

Maja strich den letzten Pullover glatt und schob ihn auf den Stapel im Kleiderschrank. Der Stapel neigte sich bedenklich zur Seite. Sie fing ihn mit einer Hand ab, schob zwei Shirts darunter und trat zurück. Na bitte. Wenigstens eine Sache an diesem Tag blieb dort, wo sie hingehörte. Hinter ihr standen noch zwei halb ausgepackte Kartons, drei leere stapelten sich neben der Tür. Ihre Bücher lagen in kleinen Türmen unter dem hohen Fenster, die Schreibtischlampe hatte noch keinen Platz gefunden und an den weißen Wänden hing nichts, das verriet, dass dieses Zimmer seit heute ihres war. Durch das geöffnete Fenster drang der frühe Abend herein. Stimmen stiegen von der Straße herauf, irgendwo klingelte ein Fahrrad, Reifen rauschten über den noch feuchten Asphalt. Der kurze Regenschauer vom Nachmittag hatte die Luft abgekühlt und aus dem kleinen Restaurant an der Ecke zog der Geruch von gebratenem Knoblauch zwischen den Häusern herauf. Maja kannte diese Stadt. Sie kannte die Buslinien, die kleinen Cafés, die Plätze, auf denen im Sommer bis tief in die Nacht Menschen saßen. Sie war hier aufgewachsen. Und trotzdem fühlte sich heute alles ein wenig fremd an. Vielleicht, weil sie diesmal am Ende des Tages nicht nach Hause fahren würde. Vielleicht, weil dieses Zimmer zwischen Kartons und kahlen Wänden jetzt Zuhause sein sollte. Auf der Matratze vibrierte ihr Handy. Maja drehte sich sofort um. Ben. Für den Bruchteil einer Sekunde hob sich ihr Mundwinkel. Dann öffnete sie die Nachricht. Bin heute Abend mit den Jungs verabredet. Lass uns die Tage hören. Das Lächeln verschwand. Maja las die wenigen Worte noch einmal. Keine Frage, wie der Umzug gelaufen war. Kein Brauchst du noch Hilfe? Kein Wie gefällt dir dein Zimmer? Nicht einmal die Andeutung, dass er später vielleicht noch vorbeikommen könnte. Nur die Tage. Ihr Daumen schwebte über dem Display. Sie tippte Alles klar, löschte es wieder. Schrieb Viel Spaß und löschte auch das. Schließlich sperrte sie das Handy und warf es auf die Matratze. „Die Tage“, murmelte sie und wandte sich wieder dem Schrank zu. Die unterste Schublade bekam ihren Frust ab. Sie zog sie auf, obwohl längst alles darin lag, und schob sie etwas kräftiger wieder zu. Seit drei Jahren waren Ben und sie zusammen. Drei Jahre, in denen seine Wohnung irgendwann aufgehört hatte, sich fremd anzufühlen. Ihre Zahnbürste stand neben seiner, ein Teil ihrer Kleidung lag dauerhaft in seinem Schrank und sie kannte inzwischen jedes Geräusch seiner alten Kaffeemaschine. Als die Zusage für ihren Studienplatz gekommen war, hatte Maja deshalb nicht lange darüber nachgedacht, wie es weitergehen würde. Ben lebte hier. Sie würde hier studieren. Für sie hatte sich der nächste Schritt beinahe von selbst ergeben. Für ihn offenbar nicht. Wir müssen doch nicht sofort aufeinanderhocken, nur weil du jetzt hier studierst. Beim ersten Gespräch hatte er noch gelächelt. Später war aus dem Aufeinanderhocken das vernünftiger Wort Freiraum geworden. Dann hatte er ihr erklärt, eine gemeinsame Wohnung würde sie gerade zu Beginn ihres Studiums nur ablenken. Alles hatte logisch geklungen. So logisch, dass Maja sich irgendwann selbst kleinlich vorgekommen war, weil es sich trotzdem wie eine Zurückweisung angefühlt hatte. Also hatte sie aufgehört zu diskutieren und WG Anzeigen gelesen. Sie stellte sich vor den Spiegel an der Innenseite des Kleiderschranks, löste ihr Haargummi und band die langen braunen Haare noch einmal neu zusammen. Schultern zurück. Brustbein anheben. Kinn gerade. Ihr Körper kannte die Bewegung, bevor ihr Kopf sie dachte. Zwölf Jahre klassisches Ballett verschwanden nicht einfach. Nicht aus den Füßen, nicht aus ihrer Haltung und schon gar nicht aus diesem tief verankerten Reflex, selbst dann Kontrolle auszustrahlen, wenn innen gerade herzlich wenig davon übrig war. Inzwischen tanzte sie lieber Modern Dance. Barfuß, freier, manchmal kantig, manchmal wild. Nicht jede Bewegung musste schön sein. Nur ehrlich. Gerade hätte sie einiges für ein leeres Studio gegeben. Musik so laut, dass in ihrem Kopf für Ben und seine verdammten Tage kein Platz mehr blieb. Es klopfte zweimal an der offenen Tür. „Kaffee?“ Maja drehte sich um. Sam stand mit zwei großen Tassen im Türrahmen. Sein pinkes Sweatshirt leuchtete zwischen den braunen Kartons wie ein absichtlich gesetzter Farbakzent, seine dunklen Locken saßen trotz des langen Tages noch erstaunlich gut. „Bitte.“ Er kam herein, wickelte einen Karton mit einem geschmeidigen kleinen Schwung aus der Hüfte aus und balancierte beide Tassen so selbstverständlich durch das Chaos, dass Maja unwillkürlich lächeln musste. Sam hatte etwas Elegantes in seinen Bewegungen. Nichts Übertriebenes oder Aufgesetztes. Es war einfach da. Die geraden Schultern, das leicht angehobene Kinn, die beiläufige Sicherheit, mit der er sich bewegte. „Ich wusste nicht, wie du ihn trinkst.“ Er hielt ihr eine Tasse hin. Maja

sah hinein. „Schwarz?“ „Ich wollte nichts riskieren.“ „Milch wäre okay gewesen.“ Sam verzog das Gesicht, als hätte sie ihm diese Information absichtlich vorenthalten. „Das müssen wir dringend besser organisieren.“ „Wir kennen uns seit vier Stunden.“ „Eben. Vier Stunden verschwendete Zeit.“ Maja lachte und nahm die Tasse. Sam ließ sich neben ihr auf die Matratze sinken. Sein Blick wanderte über die bereits eingeräumten Regale, die zusammengefalteten Kartons und schließlich zu ihrem Handy. „Du bist erschreckend weit. Ich hätte nach meinem letzten Umzug drei Tage aus Kisten gelebt.“ „Ich kann nicht schlafen, wenn überall Chaos ist.“ „Dann hast du dir möglicherweise die falsche WG ausgesucht.“ Sein Blick blieb einen Moment an ihrem Handy hängen. „Ben?“ Maja nickte. „Er ist heute Abend mit Freunden unterwegs.“ Sam hob nur leicht eine Augenbraue. Mehr brauchte es nicht. „Sag nichts.“ „Ich sage nichts.“ „Dein Gesicht schon.“ „Dafür kann ich nichts. Das wurde mir so mitgegeben.“ Maja nahm einen Schluck Kaffee und sah zum Fenster. „Er meint, ich soll erst mal in Ruhe ankommen.“ Diesmal dauerte Sams Schweigen einen Moment länger. „Dann scheint er großen Wert auf Ruhe zu legen.“ Maja warf ihm einen Blick zu. Sam hob beschwichtigend eine Hand. „Das war alles. Versprochen. Ich kenne ihn nicht.“ Die Leichtigkeit verschwand dabei nicht aus seiner Stimme, trotzdem merkte Maja, dass er es ernst meinte. Er würde nachhaken, wenn sie ihn ließ. Aber eben nur dann. Das gefiel ihr. Ein dumpfes Poltern im Flur unterbrach sie. Gleich darauf schallte eine Frauenstimme durch die Wohnung. „Jona! Wenn meine grüne Kulturtasche in deinem Zimmer liegt, fliegst du allein nach Bali!“ Sam schloss kurz die Augen. „Und jetzt lernst du den Rest des Irrenhauses kennen.“ Im Flur sah es aus, als hätte jemand versucht, den Inhalt einer halben Wohnung in zwei Koffer zu zwingen und kurz vor dem Ziel aufgegeben. Ein großer Rollkoffer lag geöffnet vor der Kommode, Schuhe standen auf der Fensterbank, eine Yogamatte lehnte an der Wand und mitten auf den alten Dielen lag ein Strohhut. Vor einem der Koffer kniete eine junge Frau mit einem dunklen, exakt geschnittenen Bob und durchsuchte eine Stofftasche. Neben ihr stand Jona mit langen, zu einem lockeren Knoten gebundenen Haaren und hielt die gesuchte grüne Kulturtasche bereits in der Hand. „Die hier?“ Chloe richtete sich auf. Ihr Blick fiel auf die Tasche, dann auf ihn. „Wo war die?“ „Im Bad.“ „Da habe ich geguckt.“ Jona lächelte nur. Das genügte offenbar als Antwort. Chloe nahm ihm die Tasche ab und entdeckte erst jetzt Maja. Ihre genervte Miene veränderte sich augenblicklich. „Hi. Entschuldige. Ich bin normalerweise nur halb so anstrengend.“ Jona hob eine Augenbraue. „Sei still“, sagte Chloe, ohne ihn anzusehen. Maja musste lachen. Die nächsten Minuten verschwammen in einem angenehmen Durcheinander. Chloe redete über Bali, ihren Flug und die Tatsache, dass sie keineswegs Flugangst hatte, sondern lediglich eine vernünftige Abneigung gegen mehrere Tonnen Metall in zehn Kilometern Höhe. Jona packte währenddessen mit stoischer Ruhe Dinge zurück in den Koffer, die sie offenbar bereits zum zweiten Mal herausgenommen hatte. Sam setzte sich den Strohhut auf, bekam von Chloe einen vernichtenden Blick und erklärte, das Ding brauche dringend jemanden, der es mit Würde trage. Maja stand mittendrin und merkte irgendwann, dass sie nicht mehr darüber nachdachte, ob sie die Neue war. Die drei machten es ihr erstaunlich leicht. Es gab offensichtlich längst Insider, kleine Rituale und Geschichten, deren Anfang sie nicht kannte, aber niemand ließ sie deshalb draußen stehen. Sam zog sie ganz selbstverständlich in die Gespräche hinein, Chloe fragte nach ihrem Studium und Jona bot ihr an, nach Bali beim Aufbau des Schreibtisches zu helfen, falls das Ding bis dahin noch immer in Einzelteilen an der Wand lehnte. Als Maja Kommunikationsdesign erwähnte, wurde Chloe sofort hellhörig. „Dann haben wir jetzt endlich jemanden, der Sam erklärt, dass nicht alles gut aussieht, nur weil es teuer war.“ Sam nahm den Strohhut ab. „Ich nehme alles zurück, was ich jemals Nettos über dich gesagt habe.“ Maja grinste. „Ich fange erst nächste Woche an. Gib mir wenigstens ein Semester, bevor ich Geschmacksurteile fälle.“ „Zu spät“, meinte Jona. „Du wohnst hier. Damit bist du automatisch zuständig.“ Maja ließ den Blick über die drei wandern. Vielleicht würde das tatsächlich funktionieren. Erst als die Koffer endlich geschlossen waren, fiel Chloes Blick den langen Flur hinunter. Ganz am Ende lag eine weitere Tür. Seit Maja am Nachmittag eingezogen war, hatte sie sich nicht ein einziges Mal geöffnet. „Leo weiß doch, dass wir drei Wochen weg sind, oder?“ Jona nickte. „Ich hab's ihm gestern gesagt.“ Sam grinste. „Er hat wahrscheinlich gefragt, wann genau ihr endlich verschwindet.“ „Fast. Er wollte wissen, ob er danach drei Wochen das Bad für sich hat.“

Chloe schnaubte, aber ihr Mundwinkel zuckte. Maja folgte ihrem Blick. „Das ist also Leo?“ „Wenn er nicht heimlich ausgezogen ist“, sagte Sam. Es lag nichts Warnendes in seiner Stimme. Eher diese vertraute Belustigung, mit der man über jemanden sprach, dessen Eigenarten man längst kannte. „Er ist ein bisschen ruhiger als wir“, erklärte Jona. „Und er braucht seine Ruhe. Wenn seine Tür zu ist, lassen wir ihn einfach.“ „Dafür kann er sogar ausgesprochen gesellig sein, wenn die Sterne richtig stehen“, ergänzte Chloe. Sam verzog das Gesicht. „Jetzt klingt er wie ein Höhlenmensch. So schlimm ist es nicht.“ Offenbar gehörte Leo durchaus zu gemeinsamen Abenden, saß mit ihnen in der Küche, bestellte Pizza mit oder ließ sich von Sam zu irgendeinem Film überreden. Nur bestimmte er meistens selbst, wann es ihm genug war. Dann verschwand er eben wieder in seinem Zimmer. Niemand nahm ihm das übel. „Und glaub bloß nicht, dass er keinen Humor hat“, sagte Sam. „Man merkt nur manchmal erst fünf Minuten später, dass er einen Witz gemacht hat.“ „Vor allem, weil er dabei guckt, als würde er gerade seine Steuererklärung machen“, ergänzte Chloe. Maja lächelte und sah noch einmal zur Tür. „Was macht er eigentlich?“ „Kunst“, sagte Sam. Das eine Wort genügte, um ihre Aufmerksamkeit sofort wieder zu ihm zu ziehen. „Was genau?“ „Vor allem Urban Art. Murals, Auftragsarbeiten. Er gibt auch Workshops.“ „Graffiti?“ „Unter anderem.“ Sam sagte es vollkommen selbstverständlich. „Er ist ziemlich gut.“ Chloe hob eine Augenbraue. „Ziemlich?“ „Ich versuche, sein Ego nicht aus der Entfernung zu füttern.“ „Leo hat kein Ego Problem“, sagte Jona und griff nach einem der Koffer. „Der würde eher drei Stunden erklären, was an seinem eigenen Bild nicht funktioniert.“ Das interessierte Maja. Vielleicht mehr, als es sollte, wenn es um einen Mann ging, den sie noch nicht einmal gesehen hatte. Aber Kunst war nun einmal genau der Punkt, an dem ihre Aufmerksamkeit hängen blieb. Kommunikationsdesign war für sie nie nur die vernünftige Antwort auf die Frage gewesen, was sie studieren wollte. Sie mochte Bilder, Fotografien, Farben und Formen, mochte den Moment, in dem etwas eine Wirkung bekam, bevor man überhaupt erklären konnte, warum. Beim Tanzen war es ähnlich. Ein Körper konnte etwas erzählen, ohne ein einziges Wort zu brauchen. „Ist er gerade arbeiten?“ fragte sie. Sam zuckte mit den Schultern. „Vermutlich.“ Mehr kam nicht. Niemand schien genau zu wissen, wo Leo sich befand, und merkwürdigerweise wirkte es trotzdem nicht, als fehle ihnen irgendeine wichtige Information. Sie hatten sich offenbar längst daran gewöhnt, dass Leo bestimmte Teile seines Lebens für sich behielt. Kurz nach Mitternacht standen Chloes und Jonas Koffer schließlich im Hausflur. Chloe überprüfte zum dritten Mal Reisepässe, Handy und Portemonnaie, während Jona bereits die Wohnungstür offen hielt. Sam lehnte daneben und beobachtete sie mit verschränkten Armen. „Wenn du jetzt noch einmal fragst, ob du deinen Pass hast, nehme ich ihn dir weg.“ Chloe sah ihn empört an. „Dann komme ich nicht ins Flugzeug.“ „Problem gelöst.“ Sie streckte ihm die Zunge heraus, umarmte ihn anschließend aber so fest, dass der Strohhut, den er noch immer trug, verrutschte. Jona verabschiedete sich deutlich weniger dramatisch. Dann zog er auch Maja kurz an sich. „Wenn du nach den drei Wochen noch hier wohnst, hast du den Aufnahmetest bestanden.“ „Welchen Aufnahmetest?“ Jona deutete auf Sam. „Den.“ „Ich stehe direkt daneben“, protestierte Sam. Chloe umarmte Maja ebenfalls. „Lass dich nicht ärgern. Von keinem von denen.“ Wenig später rumpelten die Koffer über die Stufen nach unten. Noch einmal hallte Chloes Stimme durchs Treppenhaus, weil sie glaubte, irgendetwas vergessen zu haben. Sam beugte sich über das Geländer, verstand offenbar kein Wort und rief schließlich zurück, sie solle es einfach in Bali kaufen. Maja lachte, bis die Haustür unten ins Schloss fiel. Danach wirkte die große Wohnung plötzlich anders. Ruhiger. Fast größer. Sam und Maja blieben noch eine Weile in der Küche. Sie räumten die zurückgelassenen Tassen weg, teilten sich den Rest einer angebrochenen Tüte Chips und standen irgendwann am offenen Fenster, während unten auf der Straße das Stimmengewirr langsam dünner wurde. Sam erzählte ihr von der Uni, von einem Professor, der eine beinahe persönliche Feindschaft gegen Zuspätkommer pflegte, und von dem Café zwei Straßen weiter, in dem sie niemals einen Cappuccino bestellen sollte, wenn ihr irgendetwas an ihrer Zukunft lag. Maja hörte ihm gern zu. Vielleicht, weil sie bei ihm nicht das Gefühl hatte, irgendetwas erklären zu müssen. Er fragte nicht noch einmal nach Ben. Er versuchte nicht, ihr einzureden, wie großartig ihr neues Leben werden würde. Er war einfach da und redete über völlig unwichtige Dinge, bis ihr erster Abend in dieser Wohnung irgendwann nicht mehr wie ein Ereignis wirkte, das sie unbedingt richtig machen musste. Als Sam zum zweiten Mal

gähnte, schickte sie ihn ins Bett. „Ich muss um acht an der Uni sein“, jammerte er. „Du bist Sportstudent. Lauf hin.“ Sam blieb mitten in der Küchentür stehen und sah sie an, als hätte sie etwas Unverzeihliches gesagt. „Und ich dachte wirklich, wir könnten Freunde werden.“ „Morgen vielleicht.“ „Unwahrscheinlich.“ Trotzdem grinste er, bevor er im Flur verschwand. Wenig später fiel seine Zimmertür ins Schloss. Maja blieb noch einen Moment am Küchenfenster stehen. Die Luft war kühler geworden. Auf dem Gehweg gegenüber spiegelten sich die Straßenlaternen in kleinen Pfützen. Irgendwo lachte jemand, dann verschwand eine Gruppe junger Leute um die Ecke. Sie schloss das Fenster halb und ging zurück in ihr Zimmer. Ein letzter Karton wartete dort noch auf sie. Sie räumte die Bücher daraus ins Regal, legte ihre Ladekabel in die Schreibtischschublade und schob ihre Tanzsachen unter das Bett. Ganz oben im Karton lagen zwei ihrer Skizzenbücher. Maja nahm eines heraus, strich mit dem Daumen über den abgegriffenen Einband und blätterte kurz darin. Bewegungsstudien, Gesichter, unfertige Entwürfe, Farbideen. Dinge, die meistens entstanden, wenn ihr Kopf zu voll war, um stillzusitzen. Sie legte es auf die Fensterbank. Das neue daneben. Als der Karton schließlich leer war, faltete sie ihn zusammen und stellte ihn zu den anderen. Ihr Zimmer sah noch immer fremd aus. Aber nicht mehr ganz so sehr. Das Handy lag auf der Matratze. Das Display blieb dunkel. Maja sah trotzdem hin. Ben hatte nicht mehr geschrieben. Für einen Moment überlegte sie, ihm selbst eine Nachricht zu schicken. Bin jetzt fertig. Oder vielleicht einfach Die WG ist nett. Irgendetwas, das ihm die Möglichkeit gab, nachzufragen. Ihr Daumen lag bereits auf dem Display. Dann legte sie das Handy wieder weg. Wenn Ben wissen wollte, wie ihr erster Abend gewesen war, konnte er fragen. Maja ging ins Bad, putzte sich die Zähne und zog sich anschließend in ihrem Zimmer um. Eine kurze Schlafshorts, darüber ein weiches, dunkles T Shirt, das ihr locker über die Hüften fiel. Das Haargummi zog sie aus ihren Haaren und legte es neben das Handy. Die langen Strähnen fielen ihr über die Schultern, vom ganzen Tag leicht zerzaust. Als sie schließlich unter die Decke kroch, war die Wohnung stiller geworden. Nicht vollkommen still. Dafür war das Haus zu alt und die Straße vier Stockwerke tiefer zu lebendig. Aber ruhig genug, dass sie glaubte, innerhalb weniger Minuten einzuschlafen.

Sie irrte sich. Um 01:18 Uhr lag Maja auf dem Rücken und starrte an die fremde Zimmerdecke. Irgendwo rauschte Wasser durch ein Rohr. Über ihr wurde ein Stuhl über den Boden geschoben. Ein Bus fuhr unten durch die Straße und für einen kurzen Moment wanderte sein Licht über die Wand. Maja drehte sich auf die Seite und schloss die Augen. 01:46 Uhr. Wieder auf den Rücken. Ihr Kopf arbeitete sich zuverlässig durch alles, womit er sich gerade nicht beschäftigen sollte. Studienbeginn. Stundenplan. Die Sachen, die sie noch besorgen musste. Ben. Vor allem Ben. Um 02:21 Uhr nahm sie das Handy in die Hand. Keine neue Nachricht. Sie öffnete den Chat trotzdem. Seine letzten Worte standen noch immer da. Lass uns die Tage hören. Maja sperrte das Display und legte das Handy mit der Vorderseite nach unten. Um 02:43 Uhr drehte sie das Kissen um. Um 02:57 Uhr hatte sie genug. Sie schob die Decke zurück und setzte die Füße auf die kalten Dielen. Wasser. Vielleicht fünf Minuten am offenen Küchenfenster. Danach würde ihr Kopf hoffentlich endlich begreifen, dass heute nichts mehr gelöst werden musste. Sie hatte gerade die Hand an der Türklinke, als aus dem Flur ein leises metallisches Geräusch kam. Maja hielt inne. Ein Schlüssel glitt ins Schloss der Wohnungstür. Klack. Die Tür öffnete sich. Kein Licht ging an. Für einen Moment hörte sie nur das gedämpfte Rauschen der Straße hinter sich. Dann fiel die Wohnungstür beinahe lautlos zurück ins Schloss. Schritte bewegten sich durch den Flur. Gedämpft. Ruhig. Maja öffnete ihre Zimmertür ein Stück weiter. Im schwachen Licht, das durch die hohen Flurfenster fiel, bewegte sich eine dunkle Gestalt an ihr vorbei. Groß. Breite Schultern. Dunkle Kleidung. Sie verschwand in Richtung Küche. Leo, dachte Maja. Wahrscheinlich. Wer sollte es sonst sein? Trotzdem blieb sie stehen. Sie hatte ihn noch nie gesehen. Wusste weder, wie groß er war, noch wie er aussah. Ein völlig irrationaler Teil ihres Gehirns erinnerte sie daran, dass Chloe und Jona weg waren und Sam schlief. Der vernünftiger Teil erinnerte sie daran, dass die Gestalt gerade mit einem Schlüssel hereingekommen war. Dann klirrte etwas aus der Küche. Metallisch. Maja sah zur schweren

Glasflasche neben ihrer Matratze. „Das ist bescheuert“, murmelte sie. Sie nahm sie trotzdem. Die Dielen waren kalt unter ihren nackten Füßen. Je näher sie der Küche kam, desto langsamer wurden ihre Schritte. Die Tür stand einen Spalt offen. Dahinter bewegte sich ein Schatten. Wieder dieses leise metallische Klirren. Maja umfasste den Flaschenhals fester. Ihr Herz schlug inzwischen so kräftig, dass sie es bis in den Hals spürte. Noch zwei Schritte. Einer. Sie schob die Tür weiter auf. Im Halbdunkel erkannte sie nur die breite Silhouette eines Mannes, der mit dem Rücken zu ihr stand. Vermutlich Leo. Aber vermutlich war ihr in diesem Moment nicht gut genug. Maja hob die schwere Glasflasche über die Schulter. „Keine Bewegung!“ Die Gestalt fuhr herum. Sein Blick traf sie und sprang sofort zu der erhobenen Flasche. Im nächsten Moment war er schon bei ihr. Eine Hand schloss sich um ihr Handgelenk, noch bevor Maja entscheiden konnte, ob sie tatsächlich zugeschlagen hätte. Er fing ihren erhobenen Arm ab und drückte ihn zur Seite. Der Schwung brachte sie aus dem Gleichgewicht. Sie wich zurück, bis ihr Rücken gegen die Tür stieß. „Bist du bescheuert?“ Die tiefe Stimme schnitt rau durch die Dunkelheit. Maja starrte zu ihm hoch. Kein Einbrecher. Der Mann vor ihr war groß, dunkel gekleidet und offensichtlich mindestens genauso angepisst wie sie erschrocken war. Eine Hand lag noch immer fest um ihr Handgelenk, die andere hatte sich um die Flasche geschlossen, die sie ihm beinahe gegen den Kopf geschlagen hätte. „Lass mich los.“ Er tat es sofort. Gleichzeitig nahm er ihr die Flasche ab und stellte sie mit einem dumpfen Geräusch auf die Arbeitsplatte. Dann fuhr er sich mit einer Hand übers Gesicht und atmete hörbar aus. „Ist das deine Art, dich vorzustellen?“ Maja rieb sich über ihr Handgelenk. „Ich dachte, du wärst ein Einbrecher.“ Sein Blick wanderte kurz zur Wohnungstür. „Mit Schlüssel.“ „Ja. Hab ich inzwischen auch gemerkt.“ Einen Moment lang sah er sie schweigend an. „Ich gehe mal davon aus, dass du die neue Mitbewohnerin bist.“ Maja hob eine Augenbraue. „Scharf kombiniert.“ Etwas zuckte in seinem Gesicht. So kurz, dass sie nicht einmal sicher war, ob es tatsächlich ein angedeutetes Lächeln gewesen war. Dann sah er sie zum ersten Mal richtig an. Sein Blick blieb an ihrem Gesicht hängen, an den langen Haaren, die ihr inzwischen wild über die Schultern fielen, und wanderte weiter. Über das weite dunkle T-Shirt, unter dessen Saum gerade noch die kurze Schlafshorts hervorsah, über ihre nackten Beine bis zu den bloßen Füßen auf den kalten Fliesen. Nicht aufdringlich. Aber auch nicht flüchtig genug, dass Maja es übersehen hätte. Als sein Blick wieder oben ankam, hob sie das Kinn ein wenig. „Fertig mit der Bestandsaufnahme?“ Für einen Moment blieb es still. Dann hob sich einer seiner Mundwinkel leicht. „Fast.“ Sein Blick wanderte demonstrativ zur Glasflasche auf der Arbeitsplatte. Maja folgte ihm und schnaubte leise. Das angedeutete Lächeln verschwand beinahe sofort wieder. Leo wirkte vor allem müde. Nicht dieses harmlose Ich könnte jetzt schlafen müde. Die Schatten unter seinen Augen saßen tief, sein Gesicht wirkte erschöpft, als hätte sein Körper längst beschlossen, dass dieser Tag vorbei war, während sein Kopf irgendwo noch hinterherhing. Er griff nach der schwarzen Tasche neben dem Tisch. Als er sie anhob, stieß darin etwas metallisch gegeneinander. Gleichzeitig streifte Maja ein schwacher Geruch, der an seinem Hoodie hing. Kalte Nachtluft, etwas Rauchiges und darunter dieser unverkennbare chemische Hauch von Sprühfarbe. Ihr Blick sank unwillkürlich zur Tasche. Sam hatte von Urban Art gesprochen. Murals. Auftragsarbeiten. Workshops. Leo bemerkte ihren Blick. Er sagte nichts. Keine Erklärung, keine Rechtfertigung. Er zog sich lediglich den Gurt über die Schulter und ging auf die Tür zu. Maja trat von selbst zur Seite. Als er an ihr vorbeikam, konnte sie die Tätowierung an seinem Unterarm noch einmal sehen, bevor der Ärmel des Hoodies darüber zurückrutschte. „Nacht“, murmelte er. „Nacht.“ Mehr kam nicht. Leo verschwand im dunklen Flur. Seine Schritte entfernten sich über die alten Dielen. Wenige Sekunden später öffnete sich am anderen Ende eine Tür und fiel wieder ins Schloss. Maja blieb allein in der dunklen Küche zurück. Einen Moment lang sah sie in den leeren Flur, dann wanderte ihr Blick zu der Glasflasche auf der Arbeitsplatte. Na großartig. Keine zwölf Stunden in der neuen WG und sie hatte beinahe einen ihrer Mitbewohner damit niedergeschlagen. Sie nahm die Flasche, füllte sie am Wasserhahn auf und trank ein paar Schlucke. Langsam beruhigte sich ihr Herz wieder. Durch das Küchenfenster fiel das fahle Licht der Straßenlaternen herein und zeichnete blasse Streifen auf die alten Fliesen. Erst jetzt bemerkte sie wieder, wie kalt der Boden unter ihren nackten Füßen war. Sie ging zurück in den Flur. An ihrer Zimmertür blieb ihr Blick noch einmal am anderen Ende hängen. Leos

Tür war geschlossen. Kein Licht drang darunter hervor. Also das war Leo. Groß, tätowiert, offenbar chronisch übermüdet und um drei Uhr morgens ungefähr so gesprächig wie eine Wand. Maja schob ihre Tür auf. Andererseits hatte sie ihn gerade mit einer Glasflasche begrüßt. Vielleicht stand es damit unentschieden. Sie kroch zurück unter die Decke, stellte die Flasche auf den Nachttisch und schloss die Augen. Diesmal dauerte es nicht mehr lange, bis die Gedanken in ihrem Kopf endlich leiser wurden. Und irgendwann, während draußen die letzten Autos über den nassen Asphalt rauschten, schlief Maja ein

Der Geruch von Kaffee war das Erste, was Maja wahrnahm, noch bevor sie die Augen richtig geöffnet hatte. Das Zweite war das Licht, das durch den schmalen Spalt zwischen den Vorhängen fiel und einen hellen Streifen über ihre zerknitterte Decke zog. Sie blinzelte, tastete nach ihrem Handy und fand es irgendwo zwischen Kopfkissen und Bettkante. 09:17 Uhr. Großartig. Eigentlich hatte sie früh aufstehen wollen. Nicht weil sie irgendwohin musste. Die ersten Veranstaltungen an der Hochschule begannen erst am nächsten Tag. Aber sie hatte sich vorgenommen, noch ein paar Dinge für ihr Zimmer zu besorgen, ihren Stundenplan endgültig zu sortieren und sich das Tanzstudio anzusehen, das sie schon vor dem Umzug entdeckt hatte. Stattdessen fühlte sie sich, als hätte sie kaum geschlafen. Was vermutlich daran lag, dass sie kaum geschlafen hatte. Maja schob einen Arm über die Augen. Sofort war die vergangene Nacht wieder da. Der dunkle Flur. Das leise Geräusch der Wohnungstür. Die Flasche in ihrer erhobenen Hand. Leos Finger um ihr Handgelenk. Sein vollkommen fassungsloses „Bist du bescheuert?“ Sie verzog das Gesicht und zog die Decke noch einmal bis zur Nasenspitze. Keine zwölf Stunden in der neuen WG und beinahe den ersten Mitbewohner niedergeschlagen. Lief hervorragend. Aus der Wohnung drangen gedämpfte Stimmen. Eine davon gehörte eindeutig Sam. Die andere war tiefer und wesentlich sparsamer im Einsatz. Leo. Offenbar schlief der Mann überhaupt nicht. Maja blieb noch einen Moment liegen, dann warf sie die Decke zurück und stand auf. Im Bad ließ sie kaltes Wasser über ihre Hände laufen und spritzte es sich ins Gesicht, bis wenigstens ein Teil der Müdigkeit verschwunden war. Sie putzte sich die Zähne, cremte sich ein und zog etwas Mascara über die Wimpern. Ihre langen Haare raffte sie mit beiden Händen nach oben und band sie zu einem hohen, lockeren Pferdeschwanz. Ein paar kürzere Strähnen lösten sich sofort wieder und fielen ihr an den Schläfen ins Gesicht. Sie ließ sie einfach. Danach schlüpfte sie in ihre weite schwarze Tanzhose, deren weicher Stoff locker auf ihren Hüften saß und bei jedem Schritt um ihre Beine fiel, zog ein knappes schwarzes Top dazu an und warf sich eine offene Sweatjacke über. Zwischen dem kurzen Saum des Tops und dem tief sitzenden Bund blieb ein Stück ihres flachen Bauches frei. Schuhe sparte sie sich. Es war schließlich ihre Wohnung. Barfuß ging sie den langen Flur hinunter. Je näher sie der Küche kam, desto deutlicher wurde Sams Stimme. „Honey, ich sage nur, du könntest wenigstens einmal ernsthaft darüber nachdenken.“ „Hab ich.“ „Und?“ „Nein.“ Eine kurze Pause. „Das war kein Nachdenken.“ „Doch.“ Maja verlangsamte unwillkürlich den Schritt. Das Grinsen, das sich auf ihr Gesicht schieben wollte, unterdrückte sie, bevor sie durch die Tür trat. Sam stand vor der offenen Kühlschranktür und hielt eine Packung Eier in der einen Hand, einen Joghurt in der anderen. Er trug dunkle Jeans und ein helles Shirt. Seine dunklen Locken saßen auf diese vollkommen unverschämte Art, als wäre er schon damit geboren worden. Nichts wirkte gelegt oder zurechtgezupft, und trotzdem schien jede einzelne genau zu wissen, wo sie hingehörte. Als er den Kühlschrank mit einem beiläufigen Schwung aus der Hüfte zuschob und sich umdrehte, lag selbst in dieser kleinen Bewegung etwas Geschmeidiges. Leo saß am großen Küchentisch. Vor ihm standen eine Tasse Kaffee und ein schwarzes Skizzenbuch, daneben lagen zwei Bleistifte und sein Handy. Er trug ein dunkles Muscle Shirt und eine weiche, knielange Jogger, die tief und bequem auf seinen Hüften saß. Offensichtlich hatte er sich nach seiner Rückkehr irgendwann nur noch etwas Bequemes übergezogen und nicht die geringste Absicht gehabt, für das Frühstück in der eigenen Küche mehr Aufwand zu betreiben. Seine Schultern und Oberarme lagen vollständig frei, ebenso

ein großer Teil seiner Tätowierungen. Im Tageslicht wirkten die Schatten unter seinen Augen noch deutlicher. Nicht wie das Ergebnis einer einzigen kurzen Nacht. Eher wie etwas, das längst zu ihm gehörte. Müdigkeit saß in seinen Zügen, in der leicht nach vorn geneigten Haltung, in der Langsamkeit, mit der er die Tasse anhob. Nur seine Hand auf dem Papier schien davon nichts zu wissen. Der Bleistift bewegte sich konzentriert, sicher, ohne unnötige Linien. Sam stellte den Joghurt auf die Arbeitsplatte und betrachtete ihn. „Es ist wirklich eine Verschwendung.“ Leo zeichnete weiter. „Eine tragische sogar.“ Nichts. „Honey.“ Der Bleistift hielt inne. Leo hob den Blick. „Was?“ Sam deutete auf ihn, als müsste das zur Erklärung reichen. „Wenn du schwul wärst, hätte ich dich längst gekrallt.“ Leo sah ihn zwei Sekunden lang an. „Das erzählst du mir dreimal die Woche.“ „Weil du es nie angemessen würdigst.“ „Ich verdränge es.“ Maja biss sich auf die Innenseite der Wange. Sam entdeckte sie trotzdem sofort. „Guten Morgen, Maus.“ Sie blieb im Türrahmen stehen. „Maus?“ „Mhm.“ „Seit wann?“ „Seit gerade.“ „Und wenn ich das nicht will?“ Sam nahm die Eier aus der Packung. „Dann brauchst du vermutlich ein paar Tage länger, um dich daran zu gewöhnen.“ Maja schnaubte. Leo hatte inzwischen ebenfalls aufgesehen. Sein Blick traf sie nur kurz. Hoher Pferdeschwanz, offene Sweatjacke, weite Hose. Dann glitt er zu ihren Händen. „Heute unbewaffnet?“ Maja sah demonstrativ an sich hinunter. „Bis jetzt.“ „Beruhigend.“ Damit senkte er den Blick wieder auf sein Skizzenbuch. Sam sah zwischen ihnen hin und her. „Was habe ich verpasst?“ „Nichts.“ „Sie wollte mich erschlagen.“ Maja starrte Leo an. „Ich dachte, du wärst ein Einbrecher.“ „Ich hatte einen Schlüssel.“ „Es war drei Uhr morgens und dunkel.“ „Und deshalb erschlägst du vorsichtshalber Leute?“ Maja zog einen Stuhl zurück. „Du lebst doch noch.“ Für den Bruchteil einer Sekunde hielt Leos Bleistift inne. Ein Mundwinkel zuckte. „Knapp.“ Sam lachte auf. „Nicht einmal vierundzwanzig Stunden. Ich bin so stolz auf diese WG.“ Danach verlief der Morgen erstaunlich ruhig. Oder zumindest das, was in Sams Gegenwart als ruhig durchging. Er stellte eine Pfanne auf den Herd, schob Maja wenig später einen Teller mit Rührei und Toast hin und erzählte nebenbei von einem Kommilitonen, der sich beim Volleyballtraining den kleinen Finger verstaucht und anschließend aufgeführt hatte, als stünde eine Amputation unmittelbar bevor. Leo beteiligte sich kaum. Aber Maja bemerkte schnell, dass er trotzdem zuhörte. Manchmal kam ein einzelner trockener Kommentar, manchmal nur ein Blick, den Sam mühelos verstand. Es war diese Selbstverständlichkeit zwischen ihnen, die ihr auffiel. Sam flirtete schamlos mit ihm, nannte ihn Honey und erklärte ihm mit beachtlicher Regelmäßigkeit, was ihm entging. Leo ließ ihn machen. Wenn Leo schwieg, ließ Sam ihn irgendwann auch schweigen. Wenn er etwas sagte, hörte Sam zu. Niemand musste erklären, wo die Grenzen lagen. Sie kannten sie einfach. Irgendwann fragte Sam, was Maja an ihrem freien Tag noch vorhatte. „Ein paar Sachen besorgen. Und später wollte ich mir dieses Tanzstudio ansehen.“ Sams Aufmerksamkeit war sofort da. „Du tanzst?“ Maja nickte. „Seit ich sechs bin.“ „Und das erfahre ich erst jetzt?“ „Wir kennen uns seit gestern.“ „Schwache Ausrede, Maus.“ Sie erzählte von ihrer langen Ballettzeit und davon, dass sie irgendwann immer stärker in modernere Richtungen gewechselt war. Modern, Commercial, Choreography. Alles, was weniger danach fragte, ob jede Linie perfekt war, und mehr danach, was Musik mit einem Körper machen konnte. Ballett hatte sie geliebt. Jahrelang. Bis die Form irgendwann enger geworden war als die Freude daran. Dieses ständige Korrigieren. Schulter tiefer. Fuß weiter ausdrehen. Rücken länger. Kinn hoch. Beim modernen Tanz durfte eine Bewegung auch einmal brechen. Gewicht durfte sichtbar werden. Ein Körper durfte fallen, sich auffangen, hart werden, weich werden. Nicht jede Bewegung musste schön sein. Nur ehrlich. Sam betrachtete sie einen Moment und deutete dann mit der Gabel auf sie. „Das erklärt einiges.“ „Was?“ „Du sitzt sogar beim Frühstück, als könnte jederzeit jemand deine Haltung bewerten.“ Maja merkte erst jetzt, wie gerade sie auf dem Stuhl saß. „Zwölf Jahre Ballett kriegt man nicht so einfach aus dem Körper.“ „Bitte behalt es. Ich versuche seit Jahren, Leo wenigstens dazu zu bringen, beim Essen nicht auszusehen, als hätte das Leben persönlich ihn enttäuscht.“ Leo hob den Blick nicht einmal. „Hat es.“ Sam legte eine Hand an die Brust. „Und ich gebe mir solche Mühe.“ Maja senkte die Augen in ihre Tasse, bevor das Grinsen doch wieder sichtbar wurde. Ihr Blick blieb dabei am offenen Skizzenbuch hängen. Sie konnte nur einen Ausschnitt erkennen. Ein Auge, eine scharf gezogene Linie, breite dunkle Flächen, die sich nach außen auflösten. „Ist das von dir?“ Leo sah kurz auf das Blatt. „Nein.“

Das war heute Morgen plötzlich drin." Maja hob langsam den Blick. „Du bist wirklich anstrengend.“ „Hab ich schon gehört.“ Trotzdem drehte er das Buch ein Stück in ihre Richtung. Jetzt konnte sie das Motiv vollständig sehen. Ein Gesicht zog sich über beide Seiten. Nicht realistisch im klassischen Sinn, eher auseinandergebrochen, als würde es sich zwischen geometrischen Flächen und breiten Linien auflösen. Manche Stellen waren kaum mehr als eine Andeutung, andere so genau ausgearbeitet, dass der Ausdruck beinahe unangenehm direkt wirkte. Maja beugte sich etwas näher. „Das ist richtig gut.“ Leo reagierte kaum darauf. „Entwurf.“ „Wofür?“ „Jugendzentrum.“ „Eine Wand?“ Ein knapps Nicken. „Wie groß?“ „Zwölf mal fünf.“ Maja sah wieder auf die Zeichnung. Plötzlich bekam sie eine andere Dimension. Sie stellte sich die Linien mehrere Meter hoch auf Beton vor, die dunklen Flächen über einer ganzen Wand. Sam stellte seine Tasse ab. „Und jetzt kommt der Teil, in dem er so tut, als wäre das völlig normal.“ „Ist mein Job.“ „Siehst du?“ Leo klappte das Buch zu. „Ich muss los.“ Sam lehnte sich an die Arbeitsplatte. „Du könntest wenigstens sagen, dass du mich vermissen wirst.“ Leo schob das Skizzenbuch in seine Tasche. „Ich sehe dich heute Abend.“ „Das beantwortet meine Frage nicht, Honey.“ „Doch.“ „Gefühlskalt.“ Leo ging an ihm vorbei und klopfte ihm im Vorbeigehen einmal gegen die Schulter. Sam sah ihm hinterher, bis seine Schritte im Flur verschwanden. „Das war übrigens Liebe.“ Maja nahm einen Schluck Kaffee. „Das war ein Klaps auf die Schulter.“ „Bei ihm dasselbe.“

Gegen Mittag hatte die Sonne die feuchten Stellen auf den Straßen beinahe vollständig getrocknet. Maja kam mit einer kleinen Papiertüte aus einem Schreibwarenladen, schob sie unter den Arm und blieb vor einem Café stehen, als ihr Handy vibrierte. Ben. Na, erste Nacht im WG Chaos überlebt? Maja lächelte und tippte zurück. Knapp. Hätte beinahe einen Mitbewohner mit einer Glasflasche erschlagen. Die drei kleinen Punkte erschienen beinahe sofort. Einen Mitbewohner? Sie runzelte leicht die Stirn. Ja. Lange Geschichte. Diesmal dauerte es etwas länger. Ich dachte, da wohnen dieses Pärchen und Sam. Maja sah auf die Nachricht. Sie konnte sich ziemlich genau vorstellen, was Ben gerade dachte. Sam war für ihn nie als möglicher Grund zur Sorge in Betracht gekommen. Chloe und Jona waren ein Paar. Damit war die WG in seinem Kopf offenbar abgeheftet gewesen. Übersichtlich. Harmlos. Da wohnen fünf Leute, Ben. Von dem anderen Typen hast du nichts gesagt. Wahrscheinlich stimmte das sogar. Warum hätte sie Leo erwähnen sollen? Bis gestern Nacht hatte sie ihn selbst nicht einmal gesehen. Weil ich ihn vorher auch nicht kannte. Maja steckte das Handy zurück in die Tasche. Sie hatte keine Lust, daraus jetzt eine Diskussion zu machen. Ben hatte manchmal diese besondere Begabung, sich an einem Nebensatz festzubeißen, bis man eine halbe Stunde später über etwas stritt, das ursprünglich gar kein Problem gewesen war. Heute wollte sie tanzen. Mehr interessierte sie gerade nicht. Das Studio lag in einem umgebauten Gewerbehof. Schon im Treppenhaus spürte sie den Bass durch die Sohlen ihrer Sneaker. Je höher sie kam, desto deutlicher mischten sich Stimmen darunter, das rhythmische Quietschen von Schuhen auf glattem Boden und immer wieder kurze Fetzen von Musik. Als sie die Tür im ersten Stock öffnete, blieb sie einen Moment stehen. Das hier hatte kaum etwas mit der kleinen Tanzschule ihrer Kindheit gemeinsam. Hinter dem Empfang öffnete sich ein riesiger heller Saal. Eine komplette Wand bestand aus Spiegeln, unter der hohen Decke liefen lange Lichtleisten entlang, Lautsprecher hingen in den Ecken. Überall standen Menschen. Einige dehnten sich, andere probierten einzelne Schritte, unterhielten sich, banden Schuhe oder bewegten sich bereits zur Musik. Weite Hosen, Crop Tops, Shirts, Sneaker. Vor der Spiegelwand standen zwei Frauen und ein Mann. Eine der Frauen ging mit der anderen noch einmal eine kurze Kombination durch, während der Mann etwas an der Musikanlage einstellte. Maja meldete sich am Empfang zur offenen Class an, stellte ihre Tasche am Rand ab und zog die Sweatjacke aus. Mehr musste sie kaum tun. Das knappe schwarze Top ließ ihren Bauch frei, die weite Hose saß locker auf ihren Hüften. Sie setzte sich kurz auf den Boden, zog die Schnürsenkel ihrer Sneaker fester und richtete sich wieder auf. Im Spiegel blieb ihr Blick für einen Moment an ihrer eigenen Silhouette hängen. Die schmale Taille, der flache trainierte Bauch, darunter die weichere, etwas breitere Linie ihrer Hüften. Unter dem weiten Stoff verschwanden ihre Beine fast vollständig. Man sah ihrer Kleidung nicht an, wie viel Kraft darin steckte. Erst wenn sie sich bewegte, veränderte sich das. Maja straffte noch einmal ihren hohen Pferdeschwanz und stellte sich irgendwo ins hintere Mittelfeld. Nicht versteckt. Aber weit genug von vorne

entfernt, um erst einmal beobachten zu können. Die Musik verstummte, Gespräche wurden leiser. Der Mann vor der Spiegelwand klatschte einmal in die Hände, begrüßte die Gruppe und begann mit einem kurzen Warm up. Danach kamen die ersten Counts. Acht Schläge. Wiederholung. Noch einmal. Die beiden Tänzerinnen neben ihm machten die Kombination mit, sodass man sie aus verschiedenen Winkeln sehen konnte. Maja beobachtete. Schulter. Schritt. Gewichtswechsel. Arm. Drehung. Beim ersten Mal dachte sie mit. Beim zweiten musste sie kaum noch hinsehen. Beim dritten saß die Folge. Dann setzte die Musik ein. Der Bass traf sie mitten im Körper. Die ersten Takte blieb sie zurückhaltend. Nicht unsicher. Sie tastete nach der Sprache des Choreografen. Wo er Bewegungen hart brach. Wo er einen Übergang fließen ließ. Wo der Beat führte und wo etwas Kleineres darunter lag, das genauso wichtig war. Beim nächsten Durchgang begann ihr Körper zu verstehen. Maja setzte den Fuß, nahm das Gewicht mit, ließ die Hüfte folgen. Ihr Oberkörper fing die Bewegung auf, brach in die nächste, die Schulter zog zurück, der Kopf kam einen winzigen Moment später. Genau auf den Ton, der unter dem eigentlichen Beat lag. Die weite Hose folgte ihren Bewegungen mit leichter Verzögerung, der Stoff schwang um ihre Beine, während ihr Oberkörper jeden Wechsel der Musik aufnahm. Ein harter Akzent wurde bei ihr tatsächlich hart. Eine weichere Passage floss weiter, obwohl der eigentliche Schritt längst beendet war. Sie dachte nicht darüber nach. Sie lebte darin. Genau das hatte ihr gefehlt. Vorne zählte der Choreograf weiter, trat irgendwann zur Seite und ließ die beiden Tänzerinnen übernehmen. Sein Blick wanderte durch den Spiegel über die Gruppe. Erste Reihe. Zweite. Weiter nach hinten. Blieb hängen. Ging weiter. Kam zurück. Maja bemerkte es nicht. Sie sah längst nicht mehr wirklich in den Spiegel. Sie brauchte ihn nicht mehr. Der nächste Teil kam dazu. Schneller diesmal. Richtungswechsel, eine tiefe Bewegung über die Hüfte, zwei harte Akzente, eine Drehung. Beim ersten Versuch verlor Maja für einen halben Takt den Anschluss. Beim zweiten saß es. Beim dritten machte sie nicht mehr einfach nach, was vorne gezeigt wurde. Sie tanzte es. Dieselbe Choreografie wie alle anderen. Und doch sah sie bei ihr nicht gleich aus. Wo eine Bewegung nur kurz gehalten werden sollte, blieb Maja einen Hauch länger darin, gerade so viel, dass die nächste stärker wirkte. Ein Blick kam nicht zufällig. Eine Schulterbewegung endete nicht einfach am Arm, sondern lief durch ihren ganzen Körper. Ihre Technik war sichtbar, aber sie stellte sich nicht vor die Musik. Sie gab ihr Halt. Eine der beiden Tänzerinnen bemerkte irgendwann, wohin der Choreograf inzwischen sah. Sie folgte seinem Blick im Spiegel und fand Maja. „Okay“, murmelte sie. Der Mann neben ihr antwortete nicht. Sein Blick blieb hinten. Die Musik stoppte. Maja strich sich eine lose Strähne aus dem Gesicht und atmete tief durch. Wärme lag auf ihrer Haut, ihr Puls ging schnell. Sie fühlte sich großartig. „Wir teilen.“ Sofort kam Bewegung in die Gruppe. Einige blieben vorn, andere traten zurück. Maja nutzte die Gelegenheit und ging ebenfalls nach hinten. „Du nicht.“ Sie reagierte zunächst gar nicht. Erst als zwei Leute neben ihr zu ihr sahen, blieb sie stehen. Der Choreograf deutete auf sie. „Ja. Du. Bleib vorne.“ Maja zeigte kurz auf sich. Er nickte. Großartig. Sie hatte heute eigentlich nur mal gucken wollen. Eine der erfahrenen Tänzerinnen machte ihr ein Stück Platz. Maja ging nach vorn. Jetzt lagen kaum drei Meter zwischen ihr und der Spiegelwand. Hinter ihr der halbe Saal. Der Choreograf stellte die Musik zurück. „Ab Anfang.“ Der Beat setzte ein. Für vielleicht zwei Sekunden nahm Maja die Menschen hinter sich wahr. Dann verschwanden sie. Ihr Körper ging in die erste Bewegung, und von diesem Moment an gab es nur noch Musik. Ihre Technik hielt sie. All die Jahre an der Stange, all die Korrekturen an Schultern, Füßen, Knien und Rücken waren nicht verschwunden. Aber sie bestimmten nicht mehr, was sie tat. Sie gaben ihr nur die Freiheit, etwas anderes daraus zu machen. Maja ließ einen Schlag durch ihre Hüfte laufen, fing ihn im Oberkörper auf, brach die Bewegung ab und ließ die nächste weich daraus entstehen. Der hohe Pferdeschwanz schlug bei der Drehung über ihren Rücken. Ihre Sneaker quietschten kurz auf dem Boden, als sie das Gewicht fing. Ein harter Schritt. Ein Zurückweichen. Ein Blick nach oben. Und plötzlich war das, was vorne als Folge von Counts begonnen hatte, bei ihr etwas, das eine Geschichte erzählte. Der Choreograf stand inzwischen mit verschränkten Armen etwas seitlich. Eine der Tänzerinnen beugte sich zu ihm. „Die Neue?“ Er nickte nur. Als die Musik endete, brauchte Maja einen Moment, um den Raum wieder wahrzunehmen. Ihr Atem ging schnell, eine Hand lag an ihrer Hüfte. Der Choreograf sah sie über den Spiegel an. „Wie heißt du?“ „Maja.“ „Warst du schon mal hier?“

Sie schüttelte den Kopf. Er betrachtete sie noch einen Augenblick. „Dann komm wieder.“ Mehr sagte er nicht. Maja lächelte nur, nahm ihre Wasserflasche und ging zurück in die Gruppe. Sie bemerkte trotzdem, dass die beiden Frauen vorne ihr noch einmal nachsahen. Sie wusste nur noch nicht, dass dieser Platz vor dem Spiegel für sie irgendwann wesentlich vertrauter werden würde.

Leo setzte die Spraydose ab und trat mehrere Schritte zurück. Der Geruch von Farbe hing schwer in der Luft des Hinterhofs. Vor ihm zog sich die Außenwand des Jugendzentrums über fast die gesamte Länge zwischen zwei alten Backsteingebäuden. Ein großer Teil des Motivs stand bereits. Flächen griffen ineinander, Konturen brachen auf, das Gesicht aus seinem Skizzenbuch begann sich aus dem grauen Beton zu lösen. Noch nicht fertig. Aber nah genug, dass er sehen konnte, wohin es wollte. Für die Arbeit hatte er sich inzwischen eine alte dunkle Hose angezogen und ein ausgewaschenes Shirt übergeworfen. Auf dem Stoff lagen bereits Farbspritzer, einige frisch, andere so alt, dass sie vermutlich nie wieder herausgehen würden. Leo fuhr sich mit dem Unterarm über die Stirn. Die Müdigkeit saß inzwischen wie Sand hinter seinen Augen. Zwei Stunden Schlaf. Vielleicht etwas mehr. Er wusste es nicht genau. Die vergangene Nacht war länger geworden als geplant. Das andere Bild hatte sich gewehrt. Manche Motive waren so. Auf Papier funktionierten sie, und sobald sie eine Wand bekamen, verloren sie ihre Sprache. Also hatte er weitergemacht. Schicht für Schicht. Linie für Linie. Bis es irgendwann aufgehört hatte, falsch auszusehen. Danach war er nach Hause gekommen und beinahe mit einer Glasflasche begrüßt worden. Ein kurzes Schnauben entwich ihm. Hinter ihm öffnete sich die Tür des Jugendzentrums. Zwei Jugendliche kamen heraus, beide vielleicht sechzehn, einer mit einem Skizzenbuch unter dem Arm. „Leo?“ Er drehte sich um. „Kannst du später noch mal auf unsere Entwürfe gucken?“ Leo sah auf die Uhr. „Um vier.“ „Echt?“ „Hab ich doch gesagt.“ Die beiden verschwanden wieder im Gebäude. Leo griff nach einer neuen Dose und schüttelte sie. Das metallische Klackern hallte zwischen den Mauern wider. Tagsüber war einfach. Auftrag. Wand. Workshop. Rechnungen. Termine. Menschen, die etwas von ihm wollten und bekamen, was vereinbart war. Er konnte erklären, zuhören, einem Sechzehnjährigen zeigen, weshalb eine Linie an der Wand nicht funktionierte, obwohl sie im Skizzenbuch gut ausgesehen hatte. Er konnte funktionieren. Darin war er gut geworden. Die Nächte waren etwas anderes. Leo setzte die Dose an. Das Zischen fraß den Gedanken, bevor er weiterkam.

Als Maja am frühen Abend die Wohnungstür aufschloss, roch es im Flur nach Tomaten, Knoblauch und geschmolzenem Käse. Aus der Küche drang Musik, darüber Sams Stimme, die den Text mit deutlich mehr Überzeugung als Treffgenauigkeit begleitete. Maja stellte ihre Tasche ab und ging hinein. Sam stand am Herd, einen Kochlöffel in der Hand, und bewegte sich im Takt, während er in einem Topf rührte. „Bitte sag mir, dass davon etwas für mich ist.“ Er drehte sich um. „Maus. Ich koche niemals nur für mich. Das wäre emotional verkümmert.“ Maja setzte sich auf die Arbeitsplatte. Eigentlich wollte sie ihm nur sagen, dass die Class gut gewesen war. Fünf Minuten später redete sie immer noch. Von dem Saal. Der Musik. Der Choreografie. Davon, dass der Mann vorne sie plötzlich in die erste Gruppe geholt hatte. Und vor allem von diesem Gefühl, endlich wieder richtig getanzt zu haben. Sam hörte eine Weile zu und grinste irgendwann nur noch. „Was?“ „Nichts.“ „Sam.“ „Du strahlst, Maus.“ Maja hielt inne. „Quatsch.“ „Natürlich.“ Er wandte sich wieder dem Topf zu. „Und ich bin hetero.“ Maja schnaubte und griff nach einem Stück Paprika vom Schneidebrett. Sam schlug ihr mit dem Kochlöffel auf die Finger. In diesem Moment klingelte es. Maja sprang von der Arbeitsplatte und ging zur Tür. Als sie öffnete, stand Ben davor. Die Überraschung erwischte sie so unvermittelt, dass ihr Lächeln kam, bevor sie überhaupt etwas sagen konnte. „Was machst du denn hier?“ „Hallo wäre auch okay.“ Maja schlang die Arme um seinen Hals. Ben lachte leise, zog sie an sich und küsste sie. Vertraut. Selbstverständlich. Drei Jahre lagen in dieser Bewegung. „Hallo.“ „Schon besser.“ „Du hättest was sagen können.“ „Dann wäre es keine Überraschung gewesen.“ Er trat ein. Dunkle Stoffhose, helles Hemd, darüber ein gut geschnittener Mantel. Selbst nach einem langen Tag an der Uni saß an Ben alles dort, wo es hingehörte. Nichts an ihm schrie nach Geld. Das musste es auch nicht. Die Uhr an seinem Handgelenk, die Schuhe, der Mantel. Wer solche Dinge kannte, erkannte sie. In Bens Familie war Geld nie etwas gewesen, über das viel gesprochen wurde. Es war einfach da.

Maja nahm ihm den Mantel ab. „Ich dachte, du musst lernen.“ „Muss ich auch.“ Seine Hand legte sich an ihre Taille. „Ich wollte dich trotzdem sehen.“ Sein Blick glitt einmal über ihre weite Hose, das kurze Top und die offene Sweatjacke. „Du warst tanzen.“ Es klang mehr nach Feststellung als nach Frage. „Ja.“ „Und?“ „War richtig gut.“ Ben nickte. Sein Blick war bereits wieder bei ihrem Gesicht. „Dann bist du jetzt wahrscheinlich wieder voll drin.“ Maja hörte den Unterton sofort. „Ich war in einer Class.“ „Hab ich doch gar nichts gegen gesagt.“ Nein. Hatte er nicht. Ben hatte eine besondere Begabung dafür, Dinge so zu formulieren, dass am Ende tatsächlich kein einzelnes Wort falsch war. Maja sah ihn einen Moment an. Dann hob er einen Mundwinkel und zog sie näher. „Guck nicht so.“ Er küsste sie, und das Thema war für ihn erledigt. Aus der Küche erschien Sam. Sein Blick fiel auf Ben und dann auf Maja. „Ah. Besuch.“ Maja löste sich ein Stück von Ben. „Ben.“ Sam grinste. „Dann bist du also der Jurist.“ „Und du Sam.“ „Der einzig wahre.“ Sie gaben sich die Hand. Ben lächelte höflich. Sam offen. „Wo sind denn die anderen?“, fragte Ben und ließ den Blick durch den langen Flur wandern. „Chloe und Jona sind unterwegs.“ Maja hängte seinen Mantel an die Garderobe. „Und Leo ist wahrscheinlich in seinem Zimmer.“ Bens Blick kam zu ihr zurück. „Leo.“ Nur eine kleine Pause. Trotzdem hörte Maja sie. „Der Mitbewohner von gestern Nacht.“ „Ach, der.“ Ben schob die Hände in die Hosentaschen. „Ich dachte wirklich, hier wohnen das Pärchen und Sam.“ Sam lehnte noch immer im Türrahmen. „Ich fühle mich zunehmend wie eine Sicherheitskategorie.“ Maja musste grinsen. „Wir sind fünf, Ben.“ „Hab ich inzwischen verstanden.“ Sein Ton blieb locker. Er legte den Arm um ihre Taille. „Hatte ich nur anders abgespeichert.“ Mehr sagte er nicht. Trotzdem blieb seine Hand dort, als Maja ihn mit in ihr Zimmer nahm.

Ein paar Stunden später öffnete sich Majas Zimmertür wieder. Das Licht im Flur war inzwischen eingeschaltet, draußen hinter den Fenstern war der Abend fast vollständig in Dunkelheit übergegangen. Ben kam zuerst heraus und schob sich beim Gehen den Ärmel seines Hemdes ein Stück höher, während Maja hinter ihm ihre Haare wieder zu einem lockeren Pferdeschwanz band. Aus der Küche drangen gedämpfte Stimmen und das Klappern von Geschirr. Als sie den Raum betraten, stand Leo an der Arbeitsplatte. Offenbar war er schon eine Weile zu Hause. Er war frisch geduscht und hatte wieder etwas Bequemes angezogen, ein dunkles Muscle Shirt und eine knielange schwarze Jogger. Seine Haare waren noch leicht feucht, die Tätowierungen an Schultern und Armen vollständig sichtbar. Barfuß stand er vor dem Kühlschrank, eine Wasserflasche in der Hand, als hätte er nicht die geringste Absicht, an diesem Abend noch einmal die Wohnung zu verlassen. Leo sah auf. Sein Blick traf zuerst Maja und wanderte dann zu Ben. Ben wurde neben ihr für einen kaum wahrnehmbaren Moment langsamer. Maja blieb am Tisch stehen. „Ihr kennt euch noch nicht.“ Sie deutete knapp zwischen ihnen hin und her. „Ben. Leo.“ Mehr machte sie daraus nicht. Leo nickte. „Hey.“ „Hi.“ Ben blieb neben Maja stehen. Sein Blick ruhte auf Leo einen Augenblick länger, als für einen beiläufigen Gruß nötig gewesen wäre. Maja kannte ihn gut genug, um es zu bemerken. Leo offenbar ebenfalls. Er stellte seine Wasserflasche auf die Arbeitsplatte und erwiderte den Blick. Für einen Moment geschah gar nichts. Und trotzdem schien etwas zwischen den beiden Männern durch den Raum zu laufen. Ben hatte offensichtlich nicht damit gerechnet, dass der zusätzliche männliche Mitbewohner so aussah. Leo war groß, trainiert, ohne dass irgendetwas an ihm nach Fitnessstudio oder Selbstdarstellung wirkte. Die Tätowierungen zogen sich über seine freien Arme und Schultern. Die Müdigkeit lag noch immer in seinem Gesicht, nahm ihm aber nichts von dieser eigenartigen Präsenz, die Maja bereits in der vergangenen Nacht wahrgenommen hatte. Er machte nichts. Stand einfach da. Und trotzdem war er schwer zu übersehen. Ben hingegen sah aus wie immer. Makellostes Hemd, gerade Schultern, teure Uhr, jede Bewegung kontrolliert. Sein Arm legte sich beinahe beiläufig wieder um Majas Taille. Leo bemerkte es. Sein Blick streifte Bens Hand, dann die Uhr, das Hemd und schließlich sein Gesicht. Nicht spöttisch. Nur ruhig. Prüfend. Ben tat dasselbe. Tattoos. Shirt. Die bequeme Jogger. Das noch feuchte Haar. Farbreste, die trotz Duschen an einem Nagelrand geblieben waren. Zwei vollkommen verschiedene Männer, die einander noch keinen Grund gegeben hatten, sich nicht zu mögen, und trotzdem schien keiner von ihnen besonders daran interessiert, daran etwas zu ändern. „Du wohnst also auch hier“, sagte Ben schließlich. Leo nahm seine Flasche wieder in die Hand. „Ja.“ Ben wartete einen Moment. Leo offenbar nicht.

„Studierst du?“ „Nein.“ Etwas kaum Sichtbares veränderte sich in Bens Gesicht. „Was machst du dann?“ Leo sah ihn an. „Kunst.“ „Kunst.“ Ben wiederholte das Wort einen Tick zu langsam. „Beruflich?“ „Unter anderem.“ „Und das funktioniert?“ Maja drehte leicht den Kopf zu Ben. Die Frage war höflich genug gestellt. Fast interessiert. Aber sie kannte ihn. Leo kannte ihn nicht und hörte es offenbar trotzdem. Sein Blick blieb ruhig. „Bis jetzt.“ Mehr gab er ihm nicht. Ben nickte langsam. „Okay.“ Leo deutete mit der Flasche auf ihn. „Und du?“ „Jura.“ Ein Herzschlag verging. Leo sah noch einmal auf das makellose Hemd. „Dachte ich mir.“ Maja drehte sich zu ihm. „Woran?“ Leo zuckte mit einer Schulter. „Gefühl.“ Sam erschien genau in diesem Moment in der Küchentür, einen Teller in der Hand. Sein Blick ging von Leo zu Ben und dann zu Maja. Er blieb stehen. Ben lächelte. Dieses glatte, höfliche Lächeln, das Maja besonders gut von Familienfeiern und Gesprächen mit Menschen kannte, die er nicht mochte. „Und du bist immer so gesprächig?“ Leo nahm einen Schluck Wasser. „Nur wenn es sich lohnt.“ Für einen Moment war es vollkommen still. Sam presste sichtbar die Lippen aufeinander. Maja sah Leo an. „Ernsthaft?“ „Was?“ Er wirkte nicht einmal provozierend. Fast gelangweilt. Ben nahm die Hand von ihrer Taille. „Schon gut.“ „Gut.“ Leo stellte die Flasche auf die Arbeitsplatte, griff nach seinem Handy und ging an ihnen vorbei. Kein letzter Blick. Kein Grinsen. Nichts. Genau das schien Ben mehr zu stören als der Spruch selbst. Er sah ihm nach, bis Leo im Flur verschwunden war. Sam stellte seinen Teller auf den Tisch. „Also.“ Maja zeigte sofort auf ihn. „Nein.“ „Ich habe überhaupt nichts gesagt, Maus.“ „Dein Gesicht schon.“ „Mein Gesicht ist unschuldig.“ Ben schnaubte leise. „Der hält sich ja für ziemlich cool.“ Maja sah in Richtung Flur. Eigentlich hatte Leo auf sie bisher gerade nicht gewirkt, als hielte er sich für irgendetwas. Eher als wäre ihm ziemlich egal, was andere von ihm hielten. „Der ist einfach so.“ Ben sah zu ihr. „Du kennst ihn seit gestern.“ Da war der Ton wieder. Maja drehte den Kopf. „Ja. Und?“ „Nichts.“ Sofort lächelte er wieder. „Gar nichts.“ Er beugte sich zu ihr und küsste sie kurz. „Ich muss sowieso los.“ Wenige Minuten später stand Maja mit ihm an der Wohnungstür. Ben zog seinen Mantel an und strich den Kragen zurecht, obwohl daran nichts zu richten war. „Meldest du dich morgen?“ „Klar.“ Er küsste sie, seine Hand blieb danach noch kurz an ihrer Hüfte liegen. Dann sah er den langen Flur hinunter. Leos Tür war geschlossen. „Komische Mischung hier.“ Maja zog die Brauen zusammen. „Was meinst du?“ „Nichts Besonderes.“ Ben sah wieder zu ihr. „Ich hatte mir die WG nur anders vorgestellt.“ „Du kanntest sie doch gar nicht.“ „Offenbar hatte ich trotzdem ein Bild.“ Sein Mundwinkel hob sich. „Solange du dich wohlfühlst.“ Es war ein harmloser Satz. Genau genommen sogar ein netter. Trotzdem blieb etwas davon hängen, als Ben längst die Treppe hinuntergegangen war. Maja schloss die Tür und stand einen Moment im Flur. Aus der Küche kam Sam. „Sag nichts“, sagte sie, ohne sich umzudrehen. „Ich schweige wie ein Grab, Maus.“ „Das kannst du gar nicht.“ „Frechheit.“ Maja ging zurück in die Küche. Sam folgte ihr. „Du magst ihn nicht.“ „Ich habe nichts gesagt.“ „Sam.“ Er hob beide Hände. „Ich kenne Ben seit ungefähr zehn Minuten. Für eine fundierte Analyse brauche ich mindestens zwölf.“ Maja musste gegen ihren Willen grinsen. „Idiot.“ „Aber ein charmanter.“ Er stellte ihr einen Teller hin. Kurz darauf öffnete sich die Küchentür erneut. Leo kam herein, das Skizzenbuch unter einem Arm. Er ging zum Kühlschrank, als wäre vor wenigen Minuten überhaupt nichts passiert. Maja beobachtete ihn. „Du hättest auch ein bisschen netter sein können.“ Leo öffnete den Kühlschrank. „War ich.“ „Das war nett?“ „Für meine Verhältnisse.“ Sam nickte ernst. „Kann ich bestätigen.“ Maja sah zwischen ihnen hin und her. „Ihr seid beide bescheuert.“ Leo nahm eine Flasche heraus. „Hat dein Freund auch schon festgestellt.“ „Er hat gar nichts festgestellt.“ Leo schloss den Kühlschrank und sah sie an. „Dann wird er's noch.“ „Du magst ihn nicht.“ „Nein.“ Die Antwort kam so unkompliziert, dass Maja kurz nichts darauf erwiderte. „Ihr habt drei Sätze miteinander gesprochen.“ „Hat gereicht.“ Sam setzte sich an den Tisch und griff nach seiner Gabel. „Falls es dich beruhigt, Maus, er mag Leo auch nicht.“ „Das habe ich gemerkt.“ Leo setzte sich ans andere Ende des Tisches und schlug sein Skizzenbuch auf. „Perfekt.“ Damit war das Thema für ihn offenbar erledigt. Maja setzte sich ebenfalls. Draußen begann Regen gegen die hohen Scheiben zu schlagen. Erst einzelne Tropfen, dann dichter. Für eine Weile hörte man nur Besteck auf Tellern, das Rauschen des Regens und leise Musik aus Sams Handy. Trotzdem musste Maja irgendwann wieder an den Moment in der Küche denken. Ben in seinem hellen Hemd, makellos wie immer. Leo barfuß, müde, tätowiert, im dunklen Muscle Shirt und der

bequemen knielangen Jogger, vollkommen unbeeindruckt. Zwei Männer, die unterschiedlicher kaum hätten sein können und einander innerhalb weniger Minuten zuverlässig auf die Nerven gegangen waren. Sie schüttelte kaum merklich den Kopf und nahm den nächsten Bissen. Es war wahrscheinlich wirklich nichts weiter. Nur zwei Männer, die sich auf Anheb nicht leiden konnten. Mehr nicht.

Maja hatte inzwischen zum dritten Mal auf die Raumnummer in ihrem Stundenplan gesehen und war sich ziemlich sicher, dass entweder sie oder die Person, die dieses Gebäude geplant hatte, ein grundsätzliches Problem mit Orientierung besaß. Vor zehn Minuten war sie an einem Raum mit hohen Fenstern und Staffeleien vorbeigekommen, fünf Minuten später an einer Werkstatt, aus der es nach Holz, Farbe und irgendetwas Chemischem gerochen hatte, und inzwischen stand sie in einem breiten Flur vor einer Tür, hinter der definitiv Menschen waren. Ob es die richtigen Menschen waren, wusste sie nicht. Überall an den Wänden hingen Arbeiten. Fotografien, Plakate, Illustrationen, typografische Entwürfe, dazwischen großformatige Drucke und Dinge, bei denen Maja nicht einmal sicher war, ob sie fertig waren oder genau so aussehen sollten. Jemand hatte eine lebensgroße Figur aus Pappe an einen Heizkörper gelehnt. Auf dem Boden vor einer der Türen trockneten bedruckte Papierbahnen. Zwei Studenten saßen mitten im Flur und diskutierten mit erstaunlichem Ernst über eine Schriftart, als hinge davon ihre akademische Zukunft ab. Maja sah noch einmal auf ihr Handy. Raum 2.14. Sie hob den Blick. 2.14. „Na endlich.“ „Wenn du auch Visuelle Kommunikation suchst, würde ich mich über die Begeisterung noch nicht zu früh freuen.“ Maja drehte sich um. Hinter ihr stand ein Mädchen ungefähr in ihrem Alter, einen Kaffeebecher zwischen den Händen und eine große schwarze Mappe unter dem Arm. Ihre dunklen Haare waren zu einem unordentlichen Knoten hochgesteckt, aus dem sich mehrere Strähnen gelöst hatten. „Warum?“ Das Mädchen deutete mit dem Kinn auf die Tür. „Weil ich vor drei Minuten schon mal da drin war. Falscher Kurs.“ Maja sah wieder auf die Nummer. „Da steht 2.14.“ „Ich weiß.“ „In meinem Plan auch.“ „In meinem auch.“ Sie sahen einander an. Das Mädchen nahm einen Schluck Kaffee. „Ich glaube, wir studieren seit ungefähr einer Stunde und die Hochschule hasst uns bereits.“ Maja musste grinsen. „Das ging schnell.“ „Effiziente Einrichtung.“ Die Tür öffnete sich, und ein junger Mann kam mit einem Stapel Papier unter dem Arm heraus. „Falls ihr zu Professor Mercier wollt, der Kurs wurde in 3.08 verlegt.“ Er war schon zwei Schritte weiter, bevor eine von ihnen reagieren konnte. Das Mädchen neben Maja schloss kurz die Augen. „Natürlich.“ Maja sah zum Treppenhaus am anderen Ende des Flurs. „Dritter Stock?“ „Wenn die Zahlen hier irgendeiner nachvollziehbaren Logik folgen.“ „Darauf würde ich mich nicht verlassen.“ Diesmal grinsten beide, und wenige Sekunden später gingen sie gemeinsam los. „Ich bin übrigens Camille.“ „Maja.“ „Erstes Semester?“ „Sieht man das so sehr?“ Camille hob ihre Mappe etwas an. „Ich hoffe es. Sonst bin ich die Einzige, die seit heute Morgen so tut, als hätte sie einen Plan.“ Maja lachte leise. „Dann sind wir schon zu zweit.“ Raum 3.08 fanden sie tatsächlich. Diesmal sogar beim ersten Versuch. Der Raum dahinter war größer, als Maja erwartet hatte. Keine Reihen aus Tischen, keine klassische Hörsaalatmosphäre. Stattdessen standen breite Arbeitstische in mehreren Gruppen zusammen. An den Wänden lehnten große Platten, Regale waren vollgestopft mit Papierrollen, Kartons, Farben und Materialien, deren Verwendung sich Maja noch nicht erschloss. Durch die hohen Fenster fiel helles Vormittagslicht. Rund zwanzig Studierende hatten sich bereits verteilt. Manche unterhielten sich, andere saßen schweigend da und sahen sich genauso neugierig um wie Maja. Sie und Camille fanden zwei freie Plätze nebeneinander. Maja legte ihre Tasche ab und ließ den Blick durch den Raum wandern. Jetzt, wo sie tatsächlich hier saß, fühlte es sich plötzlich anders an. In den vergangenen Wochen war das Studium etwas gewesen, das auf Formularen gestanden hatte. Einschreibung. Zugangsdaten. Stundenplan. Raumlisten. Dinge, die erledigt werden mussten. Jetzt saß sie mittendrin. Eine Frau Anfang fünfzig stellte eine Ledertasche auf dem vorderen Tisch ab und wartete, bis die Gespräche langsam verstummten. Sie stellte sich als Professorin Mercier vor, sprach nur wenige Minuten über

Organisatorisches und verteilte anschließend mehrere Stapel fester weißer Karten über die Tische. „Bevor wir darüber sprechen, was Visuelle Kommunikation ist, möchte ich sehen, was Sie darunter verstehen.“ Ein leises Rascheln ging durch den Raum. Maja nahm eine der Karten. Darauf stand nur ein einziges Wort. Nähe. „Keine Schrift“, fuhr Mercier fort. „Keine Erklärung. Sie haben vierzig Minuten. Benutzen Sie, was Sie möchten. Papier, Stifte, Fotografien, Collage. Wenn Sie nichts davon brauchen, benutzen Sie nichts davon.“ Camille beugte sich ein Stück zu Maja. „Das war jetzt überraschend bedrohlich für ein Stück Papier.“ Maja unterdrückte ein Lachen. „Ich dachte gerade dasselbe.“ „Gut. Dann scheitern wir wenigstens gemeinsam.“ Um sie herum kam Bewegung in den Raum. Schubladen wurden geöffnet, Material aus Regalen geholt, jemand fragte nach einer Schere. Maja blieb sitzen. Nähe. Ihr erster Gedanke waren zwei Menschen. Zwei Hände. Vielleicht Gesichter. Und genau deshalb gefiel ihr nichts davon. Es war zu offensichtlich. Sie drehte die Karte zwischen den Fingern und sah zu den großen Fenstern. Auf der Scheibe spiegelten sich die Studenten hinter ihr nur schwach. Bewegungen überlagerten sich. Ein Arm, der nach Papier griff. Jemand, der sich vorbeugte. Zwei Körper, die im Spiegelbild beinahe ineinander übergingen, obwohl zwischen ihnen mehrere Meter lagen. Maja zog ihren Zeichenblock zu sich. Sie begann nicht mit Gesichtern. Sie zeichnete zwei Körperlinien. Nur Ausschnitte. Eine Schulter, die Drehung eines Oberkörpers, eine zweite Linie dicht dahinter. Kein Kontakt. Ein schmaler Zwischenraum blieb bestehen. Sie radierte, setzte neu an, verschob die zweite Figur. Noch näher. Wieder nicht berührend. Der Abstand war plötzlich wichtiger als die Figuren selbst. Camille neben ihr arbeitete inzwischen mit ausgeschnittenen Fotografien. Maja bemerkte kaum, wie die Zeit verging. Erst als Mercier zehn Minuten ankündigte, hob sie den Kopf. Sie hatte aus den beiden Körpern längst etwas Abstrakteres gemacht. Bewegungslinien liefen ineinander, brachen ab, näherten sich wieder. Maja legte den Bleistift weg und betrachtete das Blatt. Perfekt war es nicht. Aber irgendetwas daran fühlte sich richtig an. Professorin Mercier ging später von Tisch zu Tisch. Sie kommentierte wenig, stellte dafür umso mehr Fragen. Als sie bei Maja stehen blieb, sah sie lange auf das Blatt. „Warum berühren sie sich nicht?“ Maja folgte ihrem Blick. „Weil Nähe für mich nicht erst da anfängt.“ Mercier sah sie an. „Wo dann?“ Maja dachte kurz nach. „Vielleicht da, wo man den anderen schon wahrnimmt, obwohl noch Platz zwischen einem ist.“ Für einen Moment sagte die Professorin nichts. Dann deutete sie auf eine der Linien. „Sie denken sehr stark über Körper.“ Maja blickte wieder auf ihre Zeichnung. „Ich tanze.“ „Das sieht man.“ Damit ging Mercier weiter. Camille wartete, bis sie außer Hörweite war. „Okay.“ Maja sah zu ihr. „Was?“ „Bei mir hat sie gefragt, warum ich eine Straßenlaterne zerschnitten habe.“ Maja biss sich auf die Lippe. „Und warum hast du?“ Camille sah auf ihre Collage. „Keine Ahnung. Es sah künstlerisch aus.“ Jetzt musste Maja doch lachen.

Einige Stunden später saßen sie mit zwei Kaffeebechern auf den breiten Stufen vor dem Hochschulgebäude. Die Sonne hatte sich inzwischen zwischen den Wolken hervorgeschoben und warf helle Flecken auf den Campus. Überall liefen Studenten zwischen den Gebäuden hindurch, Fahrräder wurden über den Platz geschoben, Taschen und Mappen lagen auf den Stufen. Irgendwo weiter hinten spielte jemand Gitarre, nicht besonders gut, aber mit beeindruckender Ausdauer. Camille hatte den zweiten Kaffee einfach mitgebracht und Maja in die Hand gedrückt. „Also. Tanzen.“ Maja nahm einen Schluck. „Was ist damit?“ „Du hast in deinem ersten Kurs zwei halbnackte Menschen gezeichnet und deiner Professorin erklärt, dass Nähe keinen Körperkontakt braucht. Ich möchte den Hintergrund.“ „Die waren nicht nackt.“ „Sie hatten keine Kleidung.“ „Sie hatten überhaupt keine Details.“ „Künstlerische Nacktheit.“ Maja schüttelte grinsend den Kopf. „Ich habe früher Ballett gemacht.“ „Früher?“ „Eigentlich fast mein ganzes Leben. Später mehr Modern und Contemporary. Irgendwann habe ich weniger gemacht.“ Sie strich mit dem Daumen über den Deckel ihres Bechers. „Gestern war ich zum ersten Mal hier in einer offenen Class.“ „Und?“ Das Lächeln kam, bevor Maja es verhindern konnte. „Gut.“ Camille betrachtete sie. „Das war kein normales Gut.“ „Es war richtig gut.“ „Aha.“ „Hör auf.“ „Ich mache gar nichts.“ Camille nahm einen Schluck. „Du siehst nur aus, als würdest du am liebsten heute wieder hin.“ Maja antwortete nicht. Vermutlich, weil Camille damit ziemlich nah dran war. Ihr Handy vibrierte neben ihr auf der Stufe. Ben. Wie läuft der erste Tag? Maja tippte eine Antwort, erzählte ihm kurz von der Aufgabe und schickte ein Foto ihres Entwurfs

hinterher. Die Reaktion kam ein paar Minuten später. Sieht gut aus. Bin gleich in einer AG. Melde mich später. Maja las die Nachricht, legte das Handy wieder neben sich und griff nach ihrem Kaffee. „Freund?“, fragte Camille. „Ja.“ „Auch hier?“ „Jura.“ Camille zog die Brauen hoch. „Klingt nach Spaß.“ Maja lachte. „Er mag es.“ „Dann muss er ein besonderer Mensch sein.“ „Das ist jetzt dein Urteil über sämtliche Jurastudenten?“ „Nein. Nur über die, die freiwillig Gesetzestexte lesen.“ Maja stieß leicht mit ihrer Schulter gegen Camilles. „Du kennst ihn nicht mal.“ „Stimmt.“ Camille hob ihren Becher. „Ich gebe ihm eine faire Chance.“ Das Handy vibrierte erneut. Diesmal war es eine Mail der Hochschule. Maja öffnete sie und scrollte durch Hinweise zum Semester, Werkstattzeiten und eine längere Übersicht über Gastveranstaltungen und Praxisangebote für die kommenden Monate. Fotografie. Experimenteller Druck. Typografie. Film. Illustration. Weiter unten blieb ihr Blick kurz an Urban Art und großformatiger Gestaltung hängen. Darunter stand ein Name. Auren Delacour. Maja kannte ihn nicht. Sie scrollte weiter, überflog noch zwei Termine und sperrte das Display wieder. Wenige Sekunden später war der Name aus ihren Gedanken verschwunden.

Am frühen Abend dröhnte Musik durch den Trainingsraum des Sportzentrums. Der Geruch von Leder, Gummi und Schweiß hing in der warmen Luft, dazwischen das rhythmische Knallen von Handschuhen auf Prätzen und das dumpfe Schlagen gegen die Sandsäcke. Leo stand mitten auf der Matte, die Hände bereits bandagiert, und rollte langsam die Schultern. Er war direkt von einem Termin gekommen und hätte genauso gut nach Hause fahren können. Essen wäre vernünftig gewesen. Schlafen noch vernünftiger. Deshalb war er hier. Normalerweise stand Jona mindestens zweimal in der Woche neben ihm. Heute lag zwischen ihnen ein halber Kontinent. Oder jedenfalls fühlte es sich so an. Bali. Noch fast zwei Wochen. Das letzte Foto, das Jona in die WG Gruppe geschickt hatte, hatte Chloe auf einer Liege unter Palmen gezeigt und Jona daneben mit irgendeinem lächerlich aussehenden Getränk in der Hand. Leo hatte mit einem Mittelfinger Emoji reagiert und das Handy weggelegt. Er gönnte es ihnen. Das bedeutete nicht, dass er sich die Bilder länger ansehen musste. Nach dem Aufwärmen und einigen Technikübungen stand ihm einer der Männer aus seiner Trainingsgruppe gegenüber und hielt die Prätzen hoch. „Jab, Cross, linker Haken.“ Leo setzte die Kombination. „Noch mal.“ Wieder. „Schneller.“ Links. Rechts. Haken. „Kick.“ Leo drehte die Hüfte ein. Sein Schienbein traf das Polster mit einem dumpfen Knall. „Noch mal.“ Der nächste saß härter. „Saubere bleiben.“ Leo atmete scharf durch die Nase aus und ging wieder in die Ausgangsposition. Die nächste Kombination kam schneller. Sein Körper kannte die Bewegungen. Gewicht verlagern. Hüfte drehen. Deckung zurück. Abstand. Atmen. Hier drin war kein Platz für etwas anderes. Genau deshalb war er gekommen. Die vergangene Nacht hatte kaum Schlaf gebracht. Zwei Stunden vielleicht. Irgendwann kurz vor Sonnenaufgang war er ins Bett gefallen, und kaum hatte sein Körper angefangen nachzugeben, war sein Kopf wieder angesprungen. Also schlug er. Noch einmal. Und noch einmal. „Pause.“ Leo hob die Handschuhe erneut. „Pause, Leo.“ „Geht noch.“ Die Prätzen sanken demonstrativ nach unten. „Hab nicht gefragt.“ Leo ließ die Arme schließlich sinken. Schweiß lief ihm vom Haaransatz über die Schläfe. Er ging zum Rand der Matte, nahm seine Wasserflasche und trank mehrere tiefe Schlucke. Sein Puls schlug schnell und gleichmäßig. Noch nicht genug. Auf der anderen Seite des Raums bearbeitete jemand einen Sandsack. Dumpf. Gleichmäßig. Immer wieder. Und plötzlich war da wieder die vergangene Nacht. Beton. Dunkelheit. Der Geruch frischer Farbe. Das leise Klackern der Dose in seiner Hand. Die Wand hatte perfekt gelegen. Abseits genug, kaum Licht, von der Straße nur aus einem bestimmten Winkel einsehbar. Fast drei Stunden hatte er daran gearbeitet. Die letzte Fläche war noch feucht gewesen, als irgendwo hinter den Gebäuden ein Wagen vorbeigefahren war. Für kaum mehr als einen Augenblick war blaues Licht über eine entfernte Fassade gestrichen. Nicht für ihn. Nicht einmal in seiner Straße. Sein Körper hatte trotzdem reagiert, bevor sein Verstand begriffen hatte, was er sah. Leo setzte die Flasche ab. „Alles okay?“ Er hob den Blick. „Ja.“ Die Antwort kam schnell genug, dass keine weitere Frage folgte. „Sparring?“ Leo stellte die Flasche weg. „Ja.“ „Training, Leo.“ Ein Mundwinkel hob sich. „Ich weiß.“ Wenige Minuten später standen sie sich im Ring gegenüber. Und dort veränderte sich etwas. Die Härte, mit der Leo zuvor auf die Prätzen gegangen war, verschwand nicht, bekam aber Grenzen. Vor ihm stand ein Mensch. Kein

Sandsack. Kein Polster. Nichts, woran er irgendetwas loswerden durfte. Leo arbeitete schnell und kontrolliert. Er ließ einen Jab an seiner Deckung abgleiten, wich dem nächsten aus, setzte nach und zog den Schlag rechtzeitig zurück. Schritt. Distanz. Deckung. Atmen. Sein Kopf wurde endlich stiller. Nach der dritten Runde lehnte er mit den Unterarmen auf dem obersten Ringseil. Seine Atmung ging schwer. Die Muskeln in seinen Schultern brannten, seine Beine fühlten sich angenehm schwer an. Genau das hatte er gebraucht. Sein Handy lag in der Sporttasche am Rand der Halle. Er musste nicht nachsehen, um zu wissen, was dort wartete. Das Foto, das er kurz nach vier Uhr morgens hochgeladen hatte. Ein Account, auf dem sein Gesicht niemals auftauchte. Ein Name, der mit Leo genauso wenig zu tun hatte wie mit Auren Delacour. NOXVEILE. Bis zum Nachmittag waren die Reaktionen bereits in die Tausende gegangen. Irgendjemand hatte das Werk gefunden und ebenfalls fotografiert. Die ersten Beiträge spekulierten längst darüber, wo das nächste auftauchen würde und wer hinter NOXVEILE steckte. Leo hatte die Benachrichtigungen ausgeschaltet.

Fast eine Stunde später kam Leo frisch geduscht aus der Umkleide. Die Sporttasche hing über seiner Schulter, seine Haare waren noch feucht und die angenehme Schwere des Trainings saß inzwischen tief in Armen und Beinen. Im Trainingsraum lief bereits die nächste Einheit. Leo wollte gerade Richtung Ausgang gehen, als Nicolas hinter dem Empfang hervorkam. Nicolas gehörte das Sportzentrum und kannte Leo inzwischen lange genug, um dieses bestimmte Gesicht sofort misstrauisch zu machen. „Bevor du gehst.“ Leo blieb stehen. „Nein.“ Nicolas lachte. „Du weißt noch gar nicht, was ich will.“ „Du siehst aus, als würdest du etwas wollen.“ „Fünf Minuten.“ Leo blickte demonstrativ zur Uhr an der Wand. „Ich merke mir die Zeit.“ „Komm einfach.“ Nicolas ging bereits voraus. Leo folgte ihm mit einigem Abstand zum Treppenhaus. Das Gebäude war inzwischen ruhiger geworden. Im Erdgeschoss lief noch Training, aber je höher sie kamen, desto gedämpfter wurden die Geräusche. Aus einem der oberen Räume drang Musik. Der Bass vibrierte schwach durch den Boden. „Der Eingangsbereich kommt übrigens immer noch gut an“, sagte Nicolas. „Freut mich.“ „Das war ein Kompliment.“ „Deshalb hab ich mich gefreut.“ Nicolas sah über die Schulter zu ihm. „Bei dir weiß man das nie.“ Am Ende des Flurs blieb er vor einer breiten Tür stehen und öffnete sie. Der Raum dahinter lag dunkel. Nur ein schmaler Streifen Licht fiel vom Flur über den Boden. Nicolas griff nach dem Schalter. Die Deckenbeleuchtung sprang an. Leo blieb in der Tür stehen. Vor ihm lag ein großer Tanzsaal. Eine komplette Wand bestand aus Spiegeln, hohe Fenster zogen sich an einer Seite entlang. Auf dem Boden klebten noch einzelne Markierungen von einem Kurs, an der hinteren Wand standen Lautsprecher und eine lange Bank. Gegenüber den Spiegeln erstreckte sich eine breite, hellgraue Fläche beinahe über die gesamte Länge des Saals. Leer. Leo trat hinein. Nicolas blieb hinter ihm stehen. „Die.“ Leo ließ den Blick über die Wand wandern. „Was ist mit der?“ „Sie sieht aus wie eine Gefängnismauer.“ „Dramatisch.“ „Aber zutreffend.“ Leo stellte seine Tasche neben der Tür ab und ging näher heran. „Was willst du?“ „Genau deswegen bist du hier.“ „Hilfreich.“ „Ich will etwas, das zu dem Raum passt. Eigentlich zum ganzen Zentrum.“ Leo strich mit den Fingerspitzen über die Wand. „Wann wurde die gestrichen?“ „Vor ungefähr sechs Wochen.“ „Welche Farbe?“ „Grau.“ Leo drehte langsam den Kopf. Nicolas hob abwehrend die Hände. „Ich besorge dir die genaue Bezeichnung.“ „Mach das.“ Leo trat einige Schritte zurück. Die Fläche war groß. Sehr groß. Das Licht von der Fensterseite würde tagsüber anders darauf fallen. Gegenüber lagen die Spiegel. Alles, was er hier machte, würde sich darin wiederholen. „Ich will keine tanzenden Silhouetten“, sagte Nicolas hinter ihm. „Gut.“ „Keine Boxhandschuhe.“ „Noch besser.“ „Und keine Flammen.“ Leo sah zu ihm. „Was für Künstler hast du bisher engagiert?“ Nicolas grinste. „Dich. Deshalb habe ich Hoffnung.“ Leo wandte sich wieder der Wand zu. „Bewegung“, sagte Nicolas. „Das ist eigentlich das Einzige, was alle Bereiche hier verbindet. Unten Kampfsport. Hier Tanz. Nebenan Functional Training. Kinder, Jugendliche, Erwachsene. Ich will aber kein Bild, auf dem man all das einzeln abhaken kann.“ Leo hörte nur noch halb zu. Vor seinem inneren Auge begann die Fläche sich bereits zu verändern. Keine vollständigen Figuren. Vielleicht überhaupt keine eindeutig erkennbaren. Linien. Spannung. Körperfragmente, die erst aus der Entfernung zu Bewegung wurden. Flächen, die sich gegenseitig aufnahmen. Etwas, das durch die Spiegel eine zweite Ebene bekam. Und wenn Menschen davor trainierten oder

tanzten, sollte es nicht aussehen, als stünden sie vor einem Bild. Sie sollten ein Teil davon werden. Verdammt. „Wann?“ fragte Leo. „Am liebsten gestern.“ Leo sah Nicolas an. „Dann such dir einen anderen.“ „Deswegen frage ich dich.“ „Ich hab genug Aufträge.“ „Weiß ich.“ „Warum fragst du dann?“ Nicolas deutete mit dem Kinn auf die Wand. „Weil du seit drei Minuten so guckst.“ „Wie gucke ich?“ „Als wärst du längst dabei.“ Leo schwieg. Nicolas grinste. „Ich schicke dir einen Entwurf.“ „Das heißt ja.“ „Das heißt, ich schicke dir einen Entwurf.“ „Natürlich.“ Nicolas ging bereits Richtung Tür. Kurz davor drehte er sich noch einmal um. „Soll die Rechnung wieder über Auren Delacour laufen?“ „Wie sonst?“ „Nur damit ich weiß, welche deiner Persönlichkeiten ich bezahlen muss.“ Leo hob eine Braue. „Die teure.“ Nicolas lachte. „Schick mir den Entwurf.“ Dann verschwand er auf den Flur. Leo blieb zurück. Die Musik aus einem anderen Raum war inzwischen verstummt. Nur aus dem Erdgeschoss drangen noch dumpfe Geräusche nach oben. Er ging langsam an der Wand entlang und blieb schließlich ungefähr in ihrer Mitte stehen. Sein Blick wanderte zur Spiegelwand. Dann zurück. Er zog das Handy aus der Tasche und machte ein Foto. Noch eines aus einem anderen Winkel. Ein drittes von weiter hinten. Auf dem Display verlor der Raum fast seine gesamte Wirkung. Die Tiefe fehlte. Die Spiegel. Vor allem fehlte Bewegung. Leo ließ das Handy wieder sinken. Er wusste nicht, dass Maja erst am Vortag genau hier gestanden hatte. Dass sie zwischen den anderen Tänzern angefangen hatte und irgendwann nach vorne geholt worden war, weil der Leiter der Class gesehen hatte, was sie konnte. Und Maja hatte am Nachmittag den Namen Auren Delacour gelesen, ohne auch nur für einen Moment darüber nachzudenken. Sie kannte schließlich keinen Auren Delacour. Sie kannte nur Leo.

Samstagvormittag lag die Wohnung in einer Ruhe, die in einer Fünfer WG beinahe verdächtig wirkte. Durch die hohen Fenster im Flur fiel helles Licht auf die alten Dielen, draußen rauschten vereinzelt Autos über die Straße, irgendwo im Haus lief Wasser durch die Leitungen. Sam war seit dem frühen Morgen unterwegs, und hinter der Wand neben Majas Zimmer hatte sich seit Stunden nichts geregelt. Maja saß im Schneidersitz auf dem Boden und betrachtete das schmale Regal, das fertig zusammengebaut vor ihr lag. Eigentlich hätte es längst an der Wand hängen sollen. Eigentlich hätte Ben längst hier sein sollen. Sie griff nach ihrem Handy. 11:23 Uhr. Keine Nachricht. Der Chat mit Ben stand noch offen. Bin gegen zehn bei dir. Bring Werkzeug mit. Die Nachricht war von gestern Abend. Darunter ihre Antwort. Okay ♡. Maja starrte einen Moment auf das kleine rote Herz, dann sperrte sie das Display wieder. Neben dem Regal lagen Schrauben, Dübel und eine Aufbauanleitung, die offensichtlich von jemandem gezeichnet worden war, der Menschen grundsätzlich überschätzte. Das Regal selbst war nicht das Problem gewesen. Das hatte sie in weniger als zwanzig Minuten zusammengebaut. Es musste nur noch an die Wand. Vier Löcher. Ben hatte darüber gelacht, als sie ihm gestern davon erzählt hatte. Lass das bloß liegen. Bevor du die halbe Wand zerlegst. Ich mach das morgen. Also hatte sie es liegen gelassen. Um zehn hatte sie Kaffee gekocht. Um halb elf ihre Unterlagen für die Hochschule sortiert. Danach hatte sie Bücher umgeräumt, zwei Bilder ausgepackt und irgendwann angefangen, Dinge zu erledigen, die überhaupt nicht erledigt werden mussten. Jetzt war es fast halb zwölf. Maja entspernte das Handy wieder und tippte auf Bens Namen. Das Freizeichen erklang einmal. Ein zweites Mal. Mitten im dritten brach es ab. Maja nahm das Handy vom Ohr und sah aufs Display. Anruf beendet. Kein langes Klingeln. Keine Mailbox. Er hatte sie weggedrückt. Sie wartete trotzdem einen Moment. Vielleicht kam gleich eine Nachricht. Kann gerade nicht. Ruf dich später an. Irgendetwas. Der Bildschirm blieb dunkel. Maja legte das Handy neben sich auf den Boden. „Natürlich.“ Sie stand auf, zog die Werkzeugkiste näher und klappte sie auf. Schraubendreher, Hammer, Zange, mehrere kleine Schachteln mit Schrauben und ganz unten eine Bohrmaschine. Maja zog sie heraus. Wenn Ben keine Zeit hatte, ihr wenigstens zu sagen, dass er nicht kam, würde das Regal eben ohne ihn an die Wand kommen. Fünf Minuten später stand sie in einer sehr kurzen schwarzen Sportshorts und einem weiten grauen T-Shirt mitten auf ihrem Bett und hielt eine Wasserwaage gegen

die Wand. Ihre Haare hatte sie irgendwann zu einem unordentlichen Knoten hochgedreht, aus dem sich inzwischen mehrere Strähnen gelöst hatten. Ein Bleistift steckte zwischen ihren Lippen. Sie schob die Wasserwaage ein Stück nach links. Die Luftblase wanderte. Zurück. Noch einmal. „Bleib doch einfach da.“ Die Luftblase zeigte sich unbeeindruckt. Maja nahm den Bleistift aus dem Mund und setzte ihre Markierungen. Dann trat sie einen Schritt zurück und legte den Kopf schief. Sah gerade aus. Zumindest gerade genug für ein Regal. Der passende Bohrer war schwieriger. Sie hielt einen Dübel neben mehrere Aufsätze, entschied sich schließlich für einen, der ungefähr richtig aussah, spannte ihn ein und stellte sich wieder aufs Bett. Für einen kurzen Moment betrachtete sie die Wand. Dann setzte sie den Bohrer an. Das tiefe Dröhnen zerriss die Ruhe der Wohnung. Die Maschine vibrierte in ihren Händen, feiner Staub rieselte auf ihre Bettdecke. Maja drückte etwas stärker und zog den Bohrer schließlich wieder heraus. Ein Loch. Sie beugte sich näher. „Ha.“ Gar nicht schlecht. Sie setzte an der nächsten Markierung an. Diesmal zögerte sie nicht. Das Dröhnen erfüllte erneut das Zimmer, vibrierte durch ihre Arme und tief in die Wand hinein. Plötzlich schlug es von der anderen Seite dagegen. Maja ließ den Schalter los. Stille. Sie runzelte die Stirn. Dann schlug es noch einmal. Zweimal kurz hintereinander. Ihr Blick wanderte über die Wand. Direkt dahinter lag Leos Zimmer. „Oh.“ Einen Moment lang geschah nichts. Dann wurde nebenan eine Tür aufgerissen. Zwei Schritte über den Flur, und ihre eigene flog auf. Leo stand im Türrahmen. Seine dunklen Haare standen in sämtliche Richtungen, eine Seite platt gelegen, die andere fiel ihm völlig verwuschelt in die Stirn. Auf seiner Wange zeichnete sich noch schwach der Abdruck seines Kissens ab, unter seinen Augen lagen dunkle Schatten. Er trug nichts außer schwarzen Boxershorts. Kein Shirt. Keine Socken. Nicht einmal den Versuch, so auszusehen, als wäre er bereits Teil dieses Tages. Die Tätowierungen, die Maja bisher hauptsächlich von seinen Armen und Schultern kannte, zogen sich über seinen Oberkörper weiter, verschwanden über seine Seite und unter dem Bund seiner Shorts. Ihr Blick folgte ihnen. Nur einen Moment. Aber offenbar lang genug. „Du starrst.“ Majas Augen sprangen zu seinem Gesicht. „Du stehst halbnackt in meinem Zimmer.“ Seine Stimme war tief und rau vom Schlaf. „Du bohrst in meinem Kopf.“ Er deutete auf die Wand hinter ihr. „Da steht mein Bett.“ Maja sah über die Schulter. „Dann schieb es weg.“ Leo blinzelte langsam. „Oder du hörst auf zu bohren.“ „Es ist halb zwölf.“ „Ich habe geschlafen.“ „Das sehe ich.“ Sie drehte sich wieder zur Wand und hob die Maschine. „Nicht dein Ernst.“ „Ich bin gleich fertig.“ Maja setzte den Bohrer an. Leo war mit zwei Schritten bei ihr und griff nach der Maschine, noch bevor sie den Schalter drücken konnte. Sie fuhr herum. „Lass los.“ „Wenn du aufhörst.“ „Ganz sicher nicht.“ Sie zog die Bohrmaschine zurück. Leo hielt dagegen. „Maja.“ „Leo.“ „Ich will schlafen.“ „Und ich will mein Regal aufhängen.“ „Dann später.“ „Dann schlaf später.“ In diesem Moment fiel draußen die Wohnungstür ins Schloss. „Guten Morgen, meine wunderschönen Menschen!“ Sams Stimme schallte durch den Flur. „Ich bringe Kaffee, Croissants und ausgezeichnete Laune mit und erwarte dafür ein Mindestmaß an Begeister...“ Er erschien in Majas Tür und verstummte. Maja stand noch immer auf dem Bett. Leo unmittelbar vor ihr, barfuß, völlig verwuschelt und ausschließlich in Boxershorts. Zwischen ihnen die Bohrmaschine, an der beide festhielten. Sams Blick wanderte von Maja zu Leo. Hinunter zur Bohrmaschine. Wieder hoch. „Oh.“ Leo ließ los. Maja zog die Maschine sofort an sich. Sam hob die Papiertüte in seiner Hand ein Stück. „Ich war ein paar Stunden weg.“ „Er ist irre“, sagte Maja. „Sie bohrt hinter meinem Kopf.“ „Es ist halb zwölf!“ „Ich habe geschlafen!“ Sam sah von einem zum anderen. Sein Mundwinkel zuckte, doch sein Blick blieb einen Moment länger an Leo hängen. An den völlig zerzausten Haaren, den dunklen Schatten unter seinen Augen und der Müdigkeit, die selbst der Ärger nicht ganz aus seinem Gesicht bekam. „Okay.“ Er stellte die Tüte auf Majas Schreibtisch. „Die Bohrmaschine hat jetzt Pause.“ Maja riss die Augen auf. „Sam.“ „Ich weiß, Maus. Halb zwölf. Vollkommen legitime Bohrzeit.“ Er streckte die Hand aus. „Aber wenn Honey tatsächlich mal schläft, behandeln wir das wie ein seltenes Naturereignis.“ Maja sah ihn an. Dann Leo. Schließlich drückte sie Sam widerwillig die Maschine in die Hand. „Verräter.“ „Damit kann ich leben.“ „Danke“, murmelte Leo. Sam zeigte mit der Bohrmaschine auf ihn. „Freu dich nicht zu früh. Du hättest ihr auch einfach sagen können, dass du dich hinlegst.“ „Soll ich jetzt einen Schlafplan an die Külschranktür hängen?“ „Nein. Kommunikation reicht meistens.“ „Danke“, sagte diesmal Maja. Sam stellte die Bohrmaschine auf den Schreibtisch.

„Und du freust dich auch nicht. Das Regal kann warten.“ Leo fuhr sich durch die völlig verwuschelten Haare und wandte sich zur Tür. „Ich gehe wieder ins Bett.“ „Ausgezeichnet.“ Sam griff nach seiner Tüte. „Problem gelöst.“ Leo verschwand auf den Flur. Wenige Sekunden später fiel nebenan seine Tür ins Schloss. Maja sah zur Wand. Dann zur Bohrmaschine. „Drei Löcher.“ Sam hielt ihr einen der Kaffeebecher hin. „Die Welt wird sie überleben.“ Maja nahm den Becher. Ihr Handy lag noch immer auf dem Boden. Der Bildschirm war dunkel. Sie sah einen Moment darauf. Dann folgte sie Sam in die Küche. Sam hatte die Croissants auf einen Teller gelegt und schob ihn über den Tisch, während Maja sich setzte. „Sollte Ben dir nicht helfen?“ Maja nahm ein Croissant. „Eigentlich.“ „Und?“ Sie warf einen Blick auf ihr Handy. „Nicht gekommen. Nicht abgesagt. Und meinen Anruf hat er weggedrückt.“ Sam hob leicht die Brauen. „Ah.“ „Sag nichts.“ „Hab ich nicht.“ „Dein Gesicht schon.“ „Das macht manchmal Sachen ohne meine Zustimmung.“ Maja schnaubte leise und brach ein Stück vom Croissant ab. Sam ließ es dabei. Er fragte nicht nach. Das Handy blieb neben ihrer Tasse liegen. Als der Bildschirm einige Minuten später noch immer dunkel war, drehte Maja es um. „Ich gehe nachher wieder tanzen.“ Sam sah auf. „Heute?“ „Ja.“ „Sehr gut.“ „Warum klingt das, als hätte ich gerade eine wichtige Lebensentscheidung getroffen?“ „Weil du heute Morgen schon beinahe einen Mitbewohner mit einer Bohrmaschine getötet hast. Ich unterstütze jede Aktivität, bei der keine Elektrowerkzeuge beteiligt sind.“ Maja warf ihm ein Stück Serviette entgegen. Sam fing es grinsend aus der Luft.

Gut zwei Stunden später war die Wohnung wieder still. Leo stand in der Küche, trank den ersten Kaffee des Tages und sah aus dem Fenster, während die Maschine leise hinter ihm arbeitete. Der Schlaf hatte zumindest dafür gereicht, dass die dumpfe Schwere hinter seinen Augen nachgelassen hatte. Sam war wieder unterwegs, von Maja war ebenfalls nichts mehr zu hören. Irgendwann stellte Leo die Tasse in die Spüle und ging zurück Richtung Zimmer. Majas Tür stand offen. Er wäre daran vorbeigegangen, wenn sein Blick nicht auf das Regal gefallen wäre. Es lag noch immer auf dem Boden. Daneben die Werkzeugkiste, die Bohrmaschine und die Dübel. In der Wand klaffte Majas einzelnes Loch. Leo blieb stehen. Einen Moment lang betrachtete er das Ganze. Dann ging er weiter. Drei Schritte. Er blieb wieder stehen. „Scheiße.“ Wenig später stand er in Majas Zimmer, diesmal angezogen, und hielt die Wasserwaage an ihre Markierungen. Eine davon saß ein gutes Stück zu hoch. Leo strich sie mit dem Daumen weg, setzte eine neue und griff nach der Bohrmaschine. Das erste Loch betrachtete er kurz, schüttelte den Kopf und wechselte den Bohrer. Wenige Minuten später saß die erste Halterung an der Wand. Gerade als Leo die zweite festschraubte, klingelte es. Er ignorierte es zunächst. Es klingelte erneut. Leo legte den Schraubendreher aufs Bett, ging durch den Flur und öffnete. Ben stand draußen. Saubere Jeans, helles Hemd, darüber eine leichte Jacke. Sein Blick blieb einen kurzen Moment an Leo hängen. „Ist Maja da?“ „Nein.“ Ben sah an ihm vorbei in die Wohnung. „Wo ist sie?“ Leo lehnte eine Schulter gegen den Türrahmen. „Tanzen.“ Etwas veränderte sich in Bens Gesicht. Nicht viel. Nur dieses winzige Verziehen seines Mundes. „Natürlich.“ Leo sah ihn an. „Was?“ „Nichts.“ Bens Blick fiel auf die Bohrmaschine in Leos Hand. „Was machst du damit?“ Leo sah ebenfalls kurz darauf. „Ein Regal.“ „Aha.“ Wieder wanderte Bens Blick an ihm vorbei in die Wohnung, als könnte Maja doch irgendwo auftauchen, wenn er nur lange genug hinsah. „Wann kommt sie zurück?“ „Keine Ahnung.“ „Kannst du ihr sagen, dass ich hier war?“ Leo zuckte mit einer Schulter. „Kann ich.“ Ben nickte knapp. „Gut.“ Er drehte sich bereits weg, blieb dann aber noch einmal stehen. „Leo, richtig?“ „Mhm.“ „Ben.“ „Weiß ich.“ Für einen Augenblick sahen sie sich an. Dann zog sich auf Bens Gesicht ein kurzes Lächeln, das seine Augen nicht erreichte. „Dann weißt du ja Bescheid.“ Leo antwortete nicht. Ben ging. Leo schloss die Tür und blieb noch einen Moment dahinter stehen. Dann sah er auf die Bohrmaschine in seiner Hand. „Natürlich“, murmelte er und ging zurück in Majas Zimmer. Zehn Minuten später hing das Regal.

Am Nachmittag vibrierte der Bass bereits durch den Flur des Sportzentrums, bevor Maja die Tür zum Tanzsaal erreichte. Stimmen mischten sich darunter, Schuhe quietschten über den Boden, irgendwo hinter der Tür lachte jemand laut. Maja schob sie auf und wurde sofort von der warmen Luft des Raumes empfangen. Der Saal war voller als bei ihrer ersten Class. Durch die hohen Fenster fiel helles Nachmittagslicht über den Boden, brach sich in der

langen Spiegelwand und vervielfachte die Menschen darin. Einige dehnten sich noch, andere standen bereits in kleinen Gruppen zusammen. Eine der Tänzerinnen vom letzten Mal entdeckte sie und hob die Hand. „Du bist wieder da.“ Maja lächelte. „Sieht so aus.“ „Gut.“ Mehr brauchte es nicht. Maja stellte ihre Tasche an der Wand ab, zog die Sweatjacke aus und band ihre langen Haare zu einem hohen Pferdeschwanz. Unter der Jacke trug sie ein enges dunkles Crop Top, dazu eine weite schwarze Tanzhose, die locker auf ihren Hüften saß. Während sie ihre Sneaker fester schnürte, wechselte vorne an der Anlage die Musik. Der Choreograf sah kurz zu ihr herüber und nickte. Maja erwiderte es und stellte sich zwischen die anderen. Beim Warm up spürte sie noch die leichte Müdigkeit vom letzten Training in den Beinen. Wenige Minuten später war sie verschwunden. Eine neue Kombination begann. Schritt. Schulter. Gewichtswechsel. Ein Impuls durch die Hüfte, weiter über den Oberkörper, Drehung, Stopp. Beim ersten Durchgang dachte Maja noch mit. Beim zweiten weniger. Beim dritten gar nicht mehr. Ihr Körper fand die Musik, bevor ihr Kopf den nächsten Schritt benennen konnte. Ein Beat zog durch ihre Hüfte, lief über den Oberkörper weiter, brach scharf in der Schulter ab. Sie setzte den Fuß zurück, drehte, fing ihr Gewicht und grinste plötzlich, weil die Kombination sich einfach verdammt gut anfühlte. Die Tänzerin neben ihr grinste zurück. Beim nächsten Durchgang kamen sie sich bei einer Drehung beinahe in die Quere, wichen gleichzeitig aus und Maja lachte kurz auf. Dann griff die Musik wieder nach ihr. Die Choreografie wechselte zwischen schnellen, harten Akzenten und weicheren Passagen. Maja ging mit. Ihr Körper wurde mal kraftvoll, mal beinahe fließend, eine Bewegung zog sich durch ihre Hüfte und ihren Oberkörper, die nächste brach exakt auf dem Beat ab. Ihr Pferdeschwanz flog bei einer Drehung über ihre Schulter. Das Lächeln verschwand nicht ganz. Sie bemerkte den Spiegel irgendwann kaum noch. Auch die anderen verschwammen an den Rändern ihrer Wahrnehmung. Es gab nur noch Musik, Bewegung und dieses leichte, fast berauschende Gefühl, wieder etwas zu tun, das so selbstverständlich zu ihr gehörte. Sie tanzte nicht, um gesehen zu werden. Vielleicht war genau das der Grund, warum man hinsah.

Leo hatte eigentlich nur zehn Minuten bleiben wollen. Nicolas hatte ihm am Vormittag die fehlenden Maße der Wand geschickt, trotzdem hatten ihm die Fotos vom letzten Mal nicht gereicht. Der Saal wirkte darauf flach. Die Spiegel ergaben kaum Sinn, solange niemand davorstand, und ein Entwurf über Bewegung musste funktionieren, wenn der Raum tatsächlich lebte und nicht nur leer vor ihm lag. Als Leo den oberen Flur entlangkam, hörte er die Musik schon von weitem. Das Skizzenbuch klemmte unter seinem Arm, einen Bleistift hielt er zwischen den Fingern. Die Tür zum Tanzsaal stand einen Spalt offen. Er wollte eigentlich nur einen Blick hineinwerfen. Der Raum war voll. Körper bewegten sich vor der langen Spiegelwand, verdoppelten sich darin, verschwanden hintereinander und tauchten wieder auf. Die graue Fläche gegenüber wurde ständig unterbrochen. Genau das hatte ihm gefehlt. Leo blieb seitlich im Durchgang stehen und betrachtete zunächst nur die Wand. Wie viel davon sichtbar blieb, wenn zwanzig Menschen davor tanzten. Wo Linien funktionieren konnten, ohne mit den Körpern zu konkurrieren. Wie eine Bewegung in der Spiegelung weiterlaufen könnte. Sein Blick wanderte über die Gruppe. Und blieb links vorne hängen. Eine Tänzerin stand schräg mit dem Rücken zu ihm. Hoher Pferdeschwanz, weite schwarze Hose, dunkles Top. Ihr Gesicht konnte er nicht sehen. Es war auch nicht ihr Gesicht, das ihn innehalten ließ. Es war die Bewegung. Sie machte dieselbe Choreografie wie alle anderen. Ein Schritt zurück, Gewichtswechsel, die Hüfte nahm den Impuls auf, der Oberkörper folgte. Nur schien die Bewegung bei ihr nicht einfach an der vorgesehenen Stelle aufzuhören. Sie lief weiter, durch die Schulter, über den Arm bis in die Fingerspitzen und brach erst mit dem nächsten Beat ab. Leo sah wieder zur Wand. Wenige Sekunden später fand sein Blick sie erneut. Die Gruppe setzte von vorn an. Wieder dieselben Schritte. Wieder dieselben Counts. Und trotzdem blieb sein Auge an ihr hängen. Sie machte nichts größer als die anderen, drängte sich nicht nach vorn. Eher das Gegenteil. Etwas an ihren Bewegungen wirkte so selbstverständlich, als würde sie nicht auf die Musik reagieren, sondern wäre bereits darin. Ein kleiner Akzent unter dem eigentlichen Beat, und ihr Körper nahm ihn auf. Ein kurzes Zögern im Song, und sie hielt die Spannung einen Augenblick länger, bevor die nächste Bewegung kam. Leo zog das Skizzenbuch unter seinem Arm hervor und schlug eine freie Seite auf. Sein Bleistift setzte an. Eine Linie. Dann noch eine. Die Musik wechselte. Sein

Blick hob sich wieder. Die Tänzerin drehte sich. Ihr Pferdeschwanz schlug über ihre Schulter, ihr Gesicht kam für einen Moment vollständig in sein Blickfeld. Leo hielt inne. Maja. Ausgerechnet Maja. Sie hatte ihn nicht gesehen. Ihr Blick lag nach vorn, aber auch den Spiegel schien sie längst nicht mehr wirklich wahrzunehmen. Sie fing einen harten Beat mit der Schulter ab, ließ den nächsten weich durch ihren Körper laufen und drehte sich wieder. Dann lächelte sie. Nicht zum Choreografen. Nicht zu ihrem Spiegelbild. Einfach so. Das Lächeln kam mitten in der Bewegung und wurde im nächsten Moment breiter, als die Tänzerin neben ihr beinahe mit ihr zusammenstieß. Maja lachte kurz auf, fing den nächsten Schritt trotzdem und war sofort wieder drin. Leo blieb im Durchgang stehen. Das Skizzenbuch hing inzwischen etwas tiefer in seiner Hand. Er kannte Maja mit hochgezogener Augenbraue. Mit scharfem Blick. Genervt, schlagfertig, widerspenstig. Er kannte sie mit einer Glasflasche in der Hand und seit heute Morgen auch mit einer Bohrmaschine. Diese Frau hier kannte er nicht. Eine langsamere Passage setzte ein. Maja ließ die Bewegung durch ihren Körper laufen, weich und kontrolliert, fing sie mit der Hüfte auf und richtete sich mit dem nächsten Beat wieder auf. Etwas daran war sinnlich, ohne dass sie es darauf anlegte. Im nächsten Moment wurde die Musik härter und sie mit ihr. Kraftvoll. Präzise. Lebensfroh. Es war dieses Leuchten in ihrem Gesicht, das ihn immer wieder zurücksehen ließ. Sie hatte offensichtlich Spaß. Nicht dieses einstudierte Lächeln, das zu einer Performance gehörte. Sie schien schlicht nirgendwo lieber zu sein als genau dort. Leo zwang seinen Blick zurück zur grauen Wand. Dafür war er hier. Wand. Spiegel. Entwurf. Sein Bleistift setzte wieder auf dem Papier an. Zwei Linien liefen aufeinander zu, ohne sich zu berühren. Eine dritte nahm die Bewegung auf. Er hielt inne. Sah wieder hoch. Maja. „Verdammt“, murmelte er. Die Musik stoppte. Stimmen füllten den Raum. Einige griffen nach ihren Wasserflaschen, andere gingen einzelne Schritte noch einmal durch. Maja beugte sich kurz nach vorn, die Hände auf den Oberschenkeln, atmete tief durch und richtete sich wieder auf. Dann fiel ihr Blick in den Spiegel. Direkt auf ihn. Leo sah genau, wann sie ihn erkannte. Erst Überraschung. Dann zogen sich ihre Brauen leicht zusammen. Maja griff nach ihrer Wasserflasche und kam zu ihm. Ihre Wangen waren gerötet, einzelne Strähnen hatten sich aus ihrem Pferdeschwanz gelöst und klebten an ihren Schläfen. „Was machst du hier?“ Leo hob das Skizzenbuch ein Stück. „Arbeiten.“ Maja sah daran vorbei in den Flur. Dann wieder zu ihm. „Hier?“ Leo deutete mit dem Bleistift auf die graue Wand. „Die.“ Maja folgte seinem Blick. „Die Wand?“ „Mhm.“ Sie sah ihn wieder an. „Du bist wegen einer Wand hier.“ „Sieht so aus.“ Ihr Blick blieb kurz auf ihm liegen. „Wie lange stehst du schon da?“ Leo hob eine Braue. „Warum?“ „Einfach so.“ „Du hast mich doch gerade erst bemerkt.“ Maja öffnete den Mund, schloss ihn wieder und nahm einen Schluck aus ihrer Flasche. Hinter ihr rief jemand ihren Namen. Sie sah über die Schulter. Die anderen stellten sich bereits wieder auf. „Ich muss zurück.“ Leo trat ein Stück aus dem Durchgang. „Dann geh.“ Maja warf ihm noch einen Blick zu und lief zurück in den Saal. Leo senkte den Blick auf sein Skizzenbuch. Die Musik setzte wieder ein. Sein Bleistift bewegte sich über das Papier. Nach wenigen Sekunden hob er den Kopf erneut. Diesmal fand sein Blick Maja sofort.

Als Maja später die Wohnungstür aufschloss, fühlten sich ihre Beine angenehm schwer an. Ihre Haare waren noch immer hochgebunden, die Sweatjacke hatte sie nur lose übergezogen, und irgendwo tief in ihr lief der Beat der letzten Choreografie weiter. Aus der Küche drang Musik. Sam sang dazu. Schlecht und vollkommen unbeeindruckt davon. Maja schob ihre Schuhe von den Füßen und ging in ihr Zimmer. Zwei Schritte hinter der Tür blieb sie stehen. Das Regal hing an der Wand. Gerade. Sauber. Fertig. Maja blinzelte. Am Vormittag hatte es noch auf dem Boden gelegen. Jetzt saß es genau dort, wo sie es hatte haben wollen. Sie stellte ihre Tasche ab und ging zurück zur Küche. Sam stand vor dem geöffneten Kühlschrank und bewegte sich im Takt der Musik, während er offenbar nach etwas Essbarem suchte. „Hast du mein Regal aufgehängt?“ Er sah über die Kühlschranktür hinweg zu ihr. „Ich?“ „Ja.“ Sam lachte. „Maus, ich habe zwei linke Hände. Wenn ich das aufgehängt hätte, läge es jetzt wahrscheinlich auf deinem Bett.“ Maja blieb einen Moment stehen. Dann wanderte ihr Blick automatisch den Flur hinunter. Leos Tür war geschlossen. „Ah.“ Sam folgte ihrem Blick, sagte aber nichts. Maja ging zurück in ihr Zimmer. Erst etwas später, als sie frisch geduscht aus dem Bad kam, saß Leo am Küchentisch. Ein Kaffee stand neben ihm, vor ihm lag das aufgeschlagene Skizzenbuch. Er hatte ein dunkles T-Shirt

angezogen, die Haare waren noch immer nicht ganz gebändigt. Maja verlangsamte den Schritt. Leo bemerkte sie und hob den Blick. „Leo?“ „Mhm?“ Sie deutete mit dem Kopf Richtung Flur. „Danke.“ Sein Blick blieb einen kurzen Moment auf ihr liegen. Dann nickte er nur einmal. „Mhm.“ Maja ging weiter. Kein Spruch. Kein Kommentar. Nichts. Hinter ihr kratzte der Bleistift wieder über das Papier. Als sie ihr Zimmer betrat, fiel ihr Blick noch einmal auf das Regal. Sie strich mit den Fingerspitzen über die Kante, stellte eines ihrer Bücher darauf und trat einen Schritt zurück. Es hing vollkommen gerade.

Ben lag auf dem Rücken und starrte an eine Zimmerdecke, die nicht seine war. Für ein paar Sekunden blieb sein Blick einfach dort hängen. Weiß. Eine feine Linie im Putz über dem Fenster. Das gedämpfte Licht eines Vormittags, der längst weiter war, als er sein sollte. Neben ihm raschelte die Decke. Ben griff nach seinem Handy auf dem Nachttisch. 10:43 Uhr. Zwei Nachrichten. Eine aus der Uni. Eine von Maja. Er öffnete ihre zuerst. Bin nachher länger im Studio. Nur damit du dich nicht wunderst. ♡ Sein Daumen blieb einen Moment über dem Display. Dann tippte er. Alles gut. Viel Spaß ♡ „Du bist morgens wirklich wahnsinnig gesprächig.“ Ben drehte den Kopf. Clara lag neben ihm halb unter der Decke, das dunkle Haar zerzaust über dem Kissen. Er kannte sie aus dem Studium. Gleiche Fakultät, einige gemeinsame Veranstaltungen, dieselben überfüllten Hörsäle und inzwischen mehr als einen Abend, der nicht in der Bibliothek geendet hatte. Nichts daran war kompliziert. Zumindest nicht zwischen ihnen. „Ich habe noch gar nichts gesagt.“ „Eben.“ Ein Mundwinkel hob sich bei ihm. „Guten Morgen.“ „Jetzt ist es zu spät.“ Clara streckte einen Arm nach ihrem Handy aus, blinzelte auf das Display und verzog das Gesicht. „Fast elf?“ „Meine Rede.“ „Du hast gar nichts gesagt.“ „Ich wollte dich nicht unnötig beunruhigen.“ Sie drehte den Kopf zu ihm. „Seit wann interessiert dich mein Seelenfrieden?“ „Ich bin ein fürsorglicher Mensch.“ Clara lachte leise. „Das ist wahrscheinlich das Lustigste, was du dieses Semester gesagt hast.“ Ben grinste und legte das Handy auf seine Brust. „Und das um diese Uhrzeit.“ „Willst du Kaffee?“ „Keine Zeit.“ „Natürlich nicht.“ Er sah zu ihr. „Was soll das heißen?“ „Dass du noch nie Zeit für Kaffee hast.“ „Vielleicht ist dein Kaffee einfach schlecht.“ Clara hob langsam die Brauen. „Du hast ihn noch nie probiert.“ „Eben.“ Das Kissen traf ihn an der Schulter. Ben fing es halb ab und ließ es neben dem Bett zu Boden fallen. „Gewalttätig am frühen Morgen.“ „Es ist fast elf.“ „Für Studenten ist das früher Morgen.“ „Du bist seit zwei Jahren kein Erstsemester mehr. Die Ausrede zieht nicht.“ Ben schlug die Decke zurück und stand auf. Seine Hose lag über der Rückenlehne eines Stuhls, das Hemd darüber. Selbst gestern Nacht hatte er beides nicht einfach auf den Boden geworfen. Clara beobachtete, wie er in die Hose stieg. „Du bist wirklich krank.“ Ben blickte zu ihr. „Bitte?“ Sie deutete auf den Stuhl. „Wer faltet praktisch seine Hose, bevor er mit jemandem ins Bett geht?“ „Menschen, die morgens nicht aussehen wollen, als hätten sie darin geschlafen.“ „Du hast andere Probleme.“ „Möglich.“ Er schlüpfte ins Hemd und knöpfte es vor dem Spiegel zu. Clara kannte diese Bewegungen inzwischen. Hemd. Manschetten. Uhr. Ein kurzer Blick in den Spiegel. Alles saß wieder dort, wo es hingehörte. Sein Handy vibrierte. Ben nahm es vom Bett. Maja. Ein Foto aus dem Tanzstudio. Ihre Tasche lag am Rand des Saals, daneben ihre Wasserflasche und ein Paar Sneaker. Ich werde morgen nicht laufen können. Ein Lächeln zog kurz über sein Gesicht. Selbst schuld. Drei Punkte erschienen. Mitgefühl ist wirklich deine Stärke. Eine von vielen. Ein Mittelfinger erschien auf seinem Display. Ben schnaubte leise. „Was ist so lustig?“ Clara hatte inzwischen ihr Shirt übergezogen und sammelte ihre Haare im Nacken zusammen. Ben sperrte das Display. „Nichts.“ „Aha.“ Sie ließ ihn damit in Ruhe. Auch das gehörte zu den Dingen, die zwischen ihnen funktionierten. Keine Fragen, die über das hinausgingen, was den anderen etwas anging. Keine Verabredungen am nächsten Morgen. Keine Erwartungen. Ben nahm seinen Mantel vom Stuhl. Clara zog die Decke über ihre Beine und sah zu ihm hoch. „Sehen wir uns nachher in Strafrecht?“ „Wenn du hingehst.“ „Ich gehe immer hin.“ „Du warst letzte Woche nicht da.“ „Da war ich krank.“ „Du hattest einen Kater.“ „Das ist medizinisch betrachtet ein

Zustand." Ben lachte leise und ging zur Tür. „Schick mir wenigstens deine Mitschrift.“ „Sicher.“ „Du bist so ein Arsch.“ Seine Hand lag bereits auf der Klinke. „Bis später, Clara.“ „Bis später, Ben.“ Wenig später fiel die Wohnungstür hinter ihm ins Schloss. Auf der Straße zog er den Mantel zu und ging in Richtung der nächsten Kreuzung. Sein Handy steckte wieder in seiner Tasche. Majas Herz noch immer zwischen den letzten Nachrichten. Sein Schritt veränderte sich nicht.

Anderthalb Wochen waren erstaunlich wenig Zeit, um sich an eine Wohnung zu gewöhnen. Und offenbar genug, damit Maja morgens nicht mehr darüber nachdenken musste, welche der Dielen im Flur knarrten. Sie wusste inzwischen, dass die Dusche ein paar Sekunden brauchte, bevor das Wasser wirklich warm wurde, dass Sam grundsätzlich vergaß, den Deckel wieder auf die Zahnpasta zu schrauben und dass die Kaffeemaschine ein Geräusch machte, als würde sie jeden Morgen aufs Neue um ihr Leben kämpfen. Sie wusste, dass Chloe ihre Pflanzen beschriftet hatte, obwohl sie seit fast zwei Wochen nicht da war, und dass Jona offensichtlich der einzige Mensch in dieser Wohnung war, der Ersatzrollen Toilettenpapier kaufte, bevor die letzte angebrochen wurde. In fünf Tagen würden die beiden zurückkommen. Sam hatte es am Abend zuvor erwähnt, während er vor dem offenen Kühlschrank gestanden und festgestellt hatte, dass sie dringend einkaufen mussten. Maja hatte überrascht aufgesehen. Nicht weil sie Chloe und Jona vergessen hatte. Natürlich nicht. Aber die Wohnung hatte aufgehört, sich nach einer vorübergehenden Konstellation anzufühlen. Wenn sie morgens in die Küche kam, stand dort manchmal noch Sams Tasse vom Vorabend. Wenn sie spät vom Tanzstudio zurückkam, brannte irgendwo Licht. Manchmal lief Musik hinter Sams Tür, manchmal war Leo noch wach, manchmal begegnete sie keinem von beiden und wusste trotzdem, dass sie nicht allein war. Es hatte sich nichts Besonderes verändert. Und trotzdem war etwas anders geworden. Maja schulterte ihre Tasche und zog die Wohnungstür hinter sich zu. Draußen hing der Himmel tief über der Stadt. Die Luft roch nach nassem Asphalt, obwohl es seit dem frühen Morgen nicht mehr geregnet hatte. Fahrräder rauschten an ihr vorbei, irgendwo quietschte eine Straßenbahn um eine Kurve, und Maja zog die Jacke enger um sich, während sie Richtung Hochschule lief. An der Hochschule war bereits Betrieb. Stimmen hallten durch das Foyer, irgendwo schlug eine Tür zu, jemand saß mit einem Laptop auf dem Boden, weil sämtliche Sitzplätze belegt waren. Maja schob sich zwischen zwei Gruppen hindurch und nahm die Treppe nach oben. Ihr Alltag begann langsam Konturen zu bekommen. Vorlesungen. Seminare. Entwürfe. Stunden, in denen sie vor einem Bildschirm saß und Schriftgrößen verschob, Farben verwarf, Flächen neu anordnete und irgendwann nicht mehr wusste, ob etwas tatsächlich schlecht aussah oder sie es nur zu lange angesehen hatte. Dazwischen das Tanzstudio. Und die WG. Es fühlte sich gut an. Vielleicht gerade deshalb, weil noch nichts davon festgefahren war. Alles durfte sich noch verändern.

Als Maja am späten Nachmittag nach Hause kam, war die Wohnung still. Nicht ungewöhnlich. Sam hatte ihr am Morgen irgendetwas von Bibliothek, Einkaufen und einem Menschen erzählt, den er dringend davon überzeugen musste, dass dessen neueste romantische Fehlentscheidung tatsächlich eine Fehlentscheidung war. Maja hatte ungefähr die Hälfte davon verstanden. Sie stellte ihre Tasche in ihrem Zimmer ab, zog die Jacke aus und ging in die Küche. Auf dem Tisch stand eine einzelne Tasse. Daneben lag Leos schwarzes Skizzenbuch. Von ihm selbst war nichts zu sehen. Maja öffnete den Kühlschrank, betrachtete den Inhalt und schloss ihn wieder. Nach zwei Sekunden öffnete sie ihn noch einmal, als könnte sich in der Zwischenzeit etwas verändert haben. Ein halber Becher Joghurt. Käse. Drei Eier. Eine Dose, deren Inhalt sie nicht überprüfen wollte.

„Beeindruckend“, murmelte sie. Sie nahm die Milch heraus, machte sich einen Kaffee und ging damit zurück in Richtung ihres Zimmers. Als sie an Leos Tür vorbeikam, blieb ihr Blick einen Moment daran hängen. Geschlossen. Sie ging weiter. Inzwischen wusste sie, dass man bei Leo an einer geschlossenen Tür nicht klopfte, wenn nicht gerade die Wohnung brannte. Und selbst dann vermutlich erst, nachdem man überprüft hatte, ob man das Feuer nicht selbst löschen konnte.

Wenig später öffnete sich die Tür am anderen Ende des Flurs doch. Leo kam aus seinem Zimmer und fuhr sich im Gehen durchs Haar. Dunkle Jogginghose, nackter Oberkörper, barfuß. Maja kam gerade mit ihrer leeren Tasse aus ihrem Zimmer, als sie sich begegneten.

Ihr Blick blieb einen Moment zu lange an ihm hängen. Nicht an seinem Oberkörper. Natürlich nicht. Eigentlich hatte sie nur die Tätowierungen angesehen. Zumindest war das die Erklärung, die ihr einfiel, als Leo den Kopf hob und sie direkt dabei erwischte. Maja hob den Blick zu seinem Gesicht, als wäre überhaupt nichts gewesen. „Morgen.“ Ein kaum sichtbares Zucken ging durch seinen Mundwinkel. „Morgen.“ Leo blieb kurz stehen. Sein Blick ging zum Fenster am Ende des Flurs, hinter dem der Tag bereits in ein dunkles Grau kippte. „Wie spät?“ „Kurz nach sechs.“ Ein leises Fluchen. Maja biss sich auf die Innenseite der Wange, aber es half nicht besonders. Leo sah wieder zu ihr. „Was?“ „Nichts.“ „Du grinst.“ „Nein.“ Jetzt sah er sie richtig an. Maja hielt seinem Blick mit vollkommen unschuldiger Miene stand. „Vielleicht solltest du erst mal richtig wach werden.“ Für einen Moment sagte Leo nichts. Dann glitt sein Blick ganz kurz an sich selbst hinunter und wieder zu ihr. „Mhm.“ Ausgerechnet dieses verdammte Mhm sorgte dafür, dass Maja sich als Erste in Richtung Küche setzte. „Kaffee“, sagte sie. „Du brauchst eindeutig Kaffee.“ Hinter ihr hörte sie seine Schritte. „Ich oder du?“ „Du.“ „Mhm.“ Maja öffnete die Küchentür und sah über die Schulter. „Hör auf damit.“ Diesmal hörte sie sein leises Schnauben ganz eindeutig. Leo öffnete den Kühlschrank und blieb einen Moment reglos davor stehen. Maja lehnte sich mit der Hüfte gegen die Arbeitsplatte. „Du hast den ganzen Tag geschlafen?“ „Nicht den ganzen.“ „Es ist sechs.“ „Die Uhrzeit hatten wir schon.“ Er nahm eine Wasserflasche heraus und schraubte sie auf. „Ich wollte nur sicherstellen, dass sie bei dir angekommen ist.“ Leo trank. Sein Blick glitt dabei zu ihr. Etwas zuckte an seinem Mundwinkel, war aber verschwunden, bevor Maja sicher sein konnte, es gesehen zu haben. Sie stellte ihre Tasse neben die Spüle. „Warst du wieder die ganze Nacht unterwegs?“ Diesmal antwortete er nicht sofort. Er schloss den Kühlschrank mit der Hüfte und lehnte sich dagegen. „Arbeiten.“ Mehr kam nicht. Maja betrachtete ihn einen Moment. Die Müdigkeit saß sichtbar in seinen Bewegungen. Nicht dramatisch. Eher wie etwas, das längst zum Rhythmus seines Körpers gehörte. Tagsüber die Wände, Entwürfe, Workshops. Nachts irgendetwas, über das er nie mehr sagte als dieses eine Wort. Arbeiten. Ihr Blick fiel auf die Wasserflasche in seiner Hand. „Sag mal, wann hast du eigentlich das letzte Mal was gegessen?“ Leo sah sie an. Einen Moment lang einfach nur so. Dann hob er die Flasche an den Mund. „Danke, Mama.“ Maja zog die Brauen hoch. „Bitte.“ Sein Mundwinkel zuckte. „Hat bisher auch ohne funktioniert.“ Ihr Blick wanderte demonstrativ über ihn. Diesmal hatte sie sogar einen Grund dafür. Die zerzausten Haare, die Schatten unter seinen Augen, die Wasserflasche in seiner Hand. Mehr betrachtete sie nicht. Ganz sicher nicht. „Sieht man.“ Leo senkte kurz den Kopf, und Maja sah das Lächeln trotzdem. Nur dieses kleine Verziehen seines Mundwinkels, das sofort wieder verschwunden war, als er aufsaß. Sie tat, als hätte sie es nicht bemerkt. Er tat, als wäre es nie da gewesen. „Sam ist einkaufen“, sagte sie und stieß sich von der Arbeitsplatte ab. „Falls du auf Nahrung hoffst.“ „Tue ich nie.“ Maja ging zur Tür. „Das erklärt einiges.“ „Was genau?“ Sie drehte sich noch einmal zu ihm um. „Keine Ahnung. Wollte auch mal geheimnisvoll klingen.“ Leo musterte sie einen Moment. „Üben.“ Maja verdrehte die Augen und ging in den Flur. Erst dort ließ sie das Grinsen wieder zu. Hinter ihr hörte sie das leise Klacken der Flasche auf der Arbeitsplatte und ein kaum hörbares Schnauben.

Kurz nach Mitternacht war Leo hellwach. Der Bildschirm seines Rechners war die einzige Lichtquelle in seinem Zimmer. Das fahle Licht fiel über den Schreibtisch, auf zwei leere Kaffeetassen, Stifte, Papier, mehrere Speicherkarten und das offene Skizzenbuch, in dem ein Gesicht zwischen dunklen Linien und groben Flächen auseinanderbrach. Leo saß nach vorn gebeugt auf seinem Stuhl. Auf dem Monitor war kein Entwurf für eine Wand geöffnet. Keine Rechnung. Kein Foto eines offiziellen Auftrags. Mehrere Fenster lagen übereinander. Dateien. Uhrzeiten. Eine Karte. Daneben ein Ordner mit Bildmaterial. Leo öffnete eine Aufnahme. Nackter Beton im Licht einer Straßenlaterne. Die nächste zeigte erste Linien. Dann Flächen, die sich übereinanderschoben, Konturen, Farbe, Schatten. Auf der letzten Aufnahme war die Wand kaum wiederzuerkennen. Leo wechselte in ein anderes Fenster. Ein Video lief an. Keine Gesichter. Keine Straßenschilder. Kein Ton außer dem Zischen einer Spraydose, dem Klackern der Mischkugel und entfernten Geräuschen der Stadt. Hände tauchten im Bild auf, verschwanden wieder. Farbe legte sich über Beton. Stunden schrumpften auf wenige Minuten zusammen. Leo stoppte die Sequenz, zog den Schnitt um einige Frames nach vorn und ließ sie erneut laufen. Auf dem Bildschirm entstand das Bild

noch einmal. Schneller. Sauberer. Fast mühelos. Nichts daran zeigte die Stunden dahinter. Das Warten. Die Kälte. Den ständigen Blick über die Schulter. In einem zweiten Fenster war ein Account geöffnet. Kein Foto von Leo. Kein richtiger Name. Nur ein Zeichen, das inzwischen auf Wänden auftauchte und im Netz längst genug Menschen kannten, um darauf zu warten, wo es als Nächstes erscheinen würde. Unter dem letzten Video liefen die Zahlen weiter. Aufrufe. Kommentare. Geteilte Beiträge. Leo schenkte ihnen kaum Aufmerksamkeit. Die Einnahmen interessierten ihn mehr als die Reaktionen, und selbst die waren für ihn inzwischen vor allem Mittel zum Zweck. Er schloss das Fenster. Neben der Tastatur lag sein Handy. Das normale. Das, das tagsüber ebenso selbstverständlich auf dem Küchentisch lag wie Sams oder Majas. Das Display leuchtete auf. Eine Nachricht aus der WG Gruppe. Sam hatte ein Foto vom beinahe leeren Kaffeeregal geschickt. Ich möchte nur dokumentieren, unter welchen Bedingungen ich hier leben muss. Darunter Majas Antwort. Du warst einkaufen. Sams Reaktion kam wenige Sekunden später. Darum geht es nicht. Leo schnaubte leise. Sein Daumen schwebte kurz über dem Display. Dann legte er das Handy wieder hin, ohne etwas zu schreiben. Er arbeitete noch einige Minuten weiter, exportierte das Video und verschob die Dateien. Erst dann zog er die unterste Schublade seines Schreibtischs auf. Zwischen Kabeln, Speicherkarten, alten Stiften und einer Schachtel mit Spraycaps lag ein zweites Handy. Kleiner als das andere, ohne Hülle, die Rückseite zerkratzt. Leo nahm es heraus und schaltete das Display ein. Eine Nachricht wartete bereits. Heute? Er ließ den Blick einen Moment darauf ruhen. Der Bildschirm wurde wieder dunkel. Leo legte das Handy neben die Tastatur und öffnete auf dem Rechner eine Karte. Er vergrößerte einen Ausschnitt, schob ihn zur Seite, betrachtete zwei Straßen und schloss das Fenster wieder. Das zweite Handy vibrierte. Wir brauchen dich. Seine Hand blieb auf der Maus liegen. Draußen fuhr irgendwo ein Auto über die nasse Straße. Das Geräusch schwoll an und verlor sich wieder. Leo lehnte sich zurück. Sein Blick ging zur geschlossenen Zimmertür. Dahinter war die Wohnung längst ruhig geworden. Keine Musik mehr aus Sams Zimmer. Keine Schritte im Flur. Nichts. Er nahm das zweite Handy. Sein Daumen schwebte einen Moment über dem Display. Wo? Die Antwort kam beinahe sofort. Eine Adresse. Darunter folgte eine zweite Nachricht. Wie lange? Leo sah zur Uhr am Bildschirm. 00:41. Vierzig Minuten. Er schickte die Nachricht ab und betrachtete die Adresse noch einige Sekunden. Dann löschte er den Verlauf. Er stand auf, zog das schwarze Shirt über, das über der Rückenlehne seines Stuhls hing, und wechselte die Jogginghose gegen eine dunkle Hose, auf der alte Farbspritzer in mehreren Schichten saßen. Seine Jacke hing neben der Tür. Aus dem unteren Teil des Schrankes zog er eine Tasche. Das leise Aneinanderschlagen der Dosen war kaum zu hören. Er öffnete den Reißverschluss trotzdem noch einmal. Handschuhe. Caps. Kleine Lampe. Ersatzakku. Kamera. Alles da. Das zweite Handy schob er in die Hosentasche. Sein normales blieb neben der Tastatur liegen. Für einen Moment stand Leo zwischen Schreibtisch und Tür. Sein Blick fiel auf das offene Skizzenbuch. Das Gesicht auf dem Papier war nur halb fertig. Eine Seite lag bereits im Schatten, die andere wurde noch vom Licht des Monitors getroffen. Leo klappte das Buch zu. Dann schaltete er den Bildschirm aus. Das Zimmer wurde dunkel. Er nahm die Tasche und öffnete die Tür. Maja wurde von einem leisen Geräusch wach. Zuerst wusste sie nicht, was es gewesen war. Sie lag reglos da und blinzelte in die Dunkelheit ihres Zimmers. Durch den schmalen Spalt zwischen den Vorhängen fiel das matte Licht einer Straßenlaterne auf den Boden. Maja tastete nach ihrem Handy. 01:26 Uhr. Dann hörte sie Schritte im Flur. Gedämpft. Kurz darauf die Wohnungstür. Nicht laut. Nur das vorsichtige Einrasten des Schlosses. Maja blieb liegen. Vor anderthalb Wochen wäre sie vermutlich aufgestanden. Vielleicht sogar wieder bewaffnet. Der Gedanke ließ ihren Mundwinkel im Dunkeln kurz zucken. Inzwischen wusste sie, wer es war. Sie legte das Handy zurück, drehte sich auf die andere Seite und zog die Decke höher. Leo war nachts unterwegs. Das war inzwischen nichts Besonderes mehr. Wenige Minuten später war sie wieder eingeschlafen. Sie hatte die Tasche nicht gesehen. Nicht das zweite Handy in seiner Hosentasche. Nicht die Adresse, die wenige Minuten zuvor auf dessen Display gestanden hatte. Sie wusste nicht, weshalb Leo die Nachrichten löschte, bevor er die Wohnung verließ. Und sie wusste nicht, dass die Bilder, die nachts irgendwo in der Stadt auftauchten und am nächsten Morgen von Tausenden Menschen im Netz geteilt wurden, einen Namen trugen, den in dieser Wohnung niemand mit Leo verband.

Der Geruch aus dem Ofen war besser als das, was Maja wenige Minuten später daraus holte. Das musste sie sich eingestehen. Sie stand mit einem Geschirrtuch in der Hand vor der geöffneten Ofentür und betrachtete die Auflaufform, deren Inhalt auf dem Foto des Rezepts deutlich cremiger ausgesehen hatte. Sehr viel cremiger. Eigentlich hatte dort überhaupt nichts so ausgesehen, als könnte man damit jemanden erschlagen. Maja zog die Form heraus und stellte sie auf den Herd. Vielleicht täuschte das Licht. Sie beugte sich etwas näher. Nein. Das Licht war unschuldig. Hinter ihr ging die Küchentür auf. Sam kam herein, das Handy in der Hand, und ließ sich auf einen der Stühle fallen. Sein Blick wanderte zum Herd. „Riecht gut.“ Das war immerhin etwas. Kurz darauf kam Leo herein, das schwarze Skizzenbuch unter den Arm geklemmt. Er legte es auf die freie Ecke des Tisches und setzte sich, während Sam drei Gläser aus dem Schrank holte und die Wasserflasche auf den Tisch stellte. Keiner fragte, ob sie zusammen aßen. Keiner fragte, für wen Maja gekocht hatte. Drei Teller standen längst bereit. Maja trug die Auflaufform zum Tisch und stellte sie zwischen ihnen ab. „Ich möchte nur festhalten, dass ich mich exakt an das Rezept gehalten habe.“ Sam und Leo sahen gleichzeitig hinein. Und genau in diesem Moment wusste Maja, dass sie ein Problem hatte. Sam fing sich zuerst. „Sieht gut aus.“ Leo sah zu ihm. Maja bemerkte es. „Sag nichts.“ „Hab ich noch gar nicht.“ „Aber du wolltest.“ Leo betrachtete den Auflauf noch einen Augenblick. „Ja.“ Sam griff nach dem Servierlöffel, bevor einer von ihnen die Sache weiter vertiefen konnte. Wenig später probierten alle drei. Sam kaute auffällig konzentriert. Leo nicht. „Trocken.“ Maja sah auf ihren eigenen Teller. Leider hatte er recht. „Es sollte cremig sein.“ Leo schob mit der Gabel ein Stück über den Teller. „Das hat nicht geklappt.“ Neben ihm presste Sam die Lippen zusammen. Maja zeigte mit der Gabel auf ihn. „Du lachst.“ Sam schüttelte den Kopf und nahm schnell den nächsten Bissen. „Ich genieße.“ „Du lügst“, stellte Leo fest. Sam ließ die Gabel sinken. „Ich versuche lediglich, diesen Abend ohne körperliche Verletzungen zu überstehen.“ Maja musste lachen, obwohl sie eigentlich vorgehabt hatte, beleidigt zu sein. Damit war die Sache erledigt. Der Auflauf war trocken, ein bisschen zu salzig und trotzdem essbar. Also aßen sie. Das Gespräch wanderte weiter, ohne dass Maja später noch hätte sagen können, wie sie eigentlich von ihrem missglückten Essen zu Sams Uni gekommen waren. Irgendwann erzählte er von einem Typen aus einem seiner Seminare, der eine komplette Präsentation offensichtlich mit einem KI Tool erstellt und nicht einmal bemerkt hatte, dass auf einer Folie noch eine Anweisung an das Programm gestanden hatte. Spätestens als Sam die betreffende Stelle mit übertrieben feierlicher Stimme nachsprach, musste Maja lachen. Leo hörte meistens nur zu. Ab und zu kam ein trockener Kommentar von ihm, meistens genau dann, wenn Sam sich besonders weit in irgendeine Geschichte hineingesteigert hatte. Einer davon brachte Sam dazu, eine zusammengeknüllte Serviette über den Tisch zu werfen. Leo fing sie ab und legte sie neben seinen Teller, als wäre auch das inzwischen Teil eines völlig normalen Abendessens. Maja war gerade dabei, Sam zu erklären, weshalb seine eigene letzte Präsentation kaum weniger katastrophal gewesen war, als Leo nach dem Servierlöffel griff. Sie verstummte. Eine zweite Portion ihres angeblich kaum genießbaren Auflaufs landete auf seinem Teller. Maja sah erst darauf und dann zu ihm. Leo bemerkte ihren Blick. „Hunger.“ Sie grinste. „Natürlich.“ Mehr machte sie nicht daraus. Erst etwas später, als sie selbst endgültig beschlossen hatte, das Rezept nie wieder anzufassen, meinte Leo beiläufig, dass etwas mehr Flüssigkeit und weniger Hitze vermutlich geholfen hätten. Maja legte ihre Gabel hin. „Ach, du kannst das besser?“ „Ja.“ Sam hob den Kopf. Seine Miene veränderte sich langsam. Maja brauchte einen Moment, bis sie begriff, dass diese Information offenbar auch für ihn neu war. Sam wohnte lange genug mit Leo zusammen, um sich von dieser bislang verschwiegenen Fähigkeit persönlich hintergangen zu fühlen. Seine Empörung darüber fiel entsprechend aus, während Leo sie mit einer Ruhe über sich ergehen ließ, die Sam nur noch mehr aufzuregen schien. Maja hörte eine Weile amüsiert zu, bevor sie mit der Gabel auf Leo deutete. „Gut. Dann bist du als Nächstes dran.“ „Okay.“ Sam verstummte. Auch Maja hatte mit einer Ausrede gerechnet. Leo nahm lediglich einen Schluck Wasser und schien die Angelegenheit

damit für geklärt zu halten. Neben Sam leuchtete das Handy auf. Sein Blick war sofort dort. Für einen kurzen Moment lag Erwartung in seinem Gesicht, dann verschwand sie wieder. Irgendeine Benachrichtigung. Nur nicht die, auf die er wartete. Er sperrte das Display und legte das Gerät wieder hin. Maja ließ ein paar Sekunden verstreichen. „Wir gucken nachher einen Film.“ Sam sah auf. „Wir?“ „Du und ich. Popcorn, irgendein richtig schlechter Film und zwei Stunden Handyverbot.“ Begeistert sah er nicht aus. Widersprechen tat er allerdings auch nicht. Maja begann, die Teller einzusammeln. Bei Leo hielt sie kurz inne. „Willst du mitgucken?“ Sam sah sie an. Leo ebenfalls. Maja blieb mit dem Teller in der Hand stehen. „Was denn?“ Sam lehnte sich zurück. „Jetzt wirst du aber übermütig, Maja.“ Sie lachte. „Wieso?“ „Er isst inzwischen mit uns. Übertreib es nicht gleich.“ Maja schüttelte den Kopf. „Entschuldigung. Ich wusste nicht, dass gemeinsames Fernsehen schon die nächste Beziehungsstufe ist.“ „Bei ihm ungefähr schon.“ Leo nahm ihr die Teller aus der Hand und stand auf. „Ich hab keine Zeit.“ „Natürlich.“ Maja griff nach den Gläsern. „Der viel beschäftigte Mann.“ Leo stellte die Teller in die Spüle. „Du lernst schnell.“ Sam schnaubte, Maja verdrehte die Augen, und damit war auch das erledigt. Wenig später nahm Leo sein Skizzenbuch vom Tisch und verschwand in seinem Zimmer.

Maja machte Popcorn, während Sam im Wohnzimmer durch die Filme scrollte. Als sie mit der Schüssel zurückkam, lag sein Handy neben ihm auf dem Sofa. Sie musste nicht fragen, ob inzwischen eine Nachricht gekommen war. Sams Gesicht beantwortete die Frage ohnehin. Maja stellte die Schüssel auf den Couchtisch, ließ sich neben ihm aufs Sofa fallen und nahm ihm nach wenigen Minuten die Fernbedienung ab, weil sein Auswahlverfahren offensichtlich zu keinem Ergebnis führte. Ein Hund auf einem Vorschaubild reichte ihm bereits als Ausschlusskriterium. Der starb in solchen Filmen seiner Meinung nach grundsätzlich. Maja war gerade dabei, ihm zu erklären, dass diese Theorie statistisch vermutlich nicht haltbar war, als es klingelte. Beide sahen Richtung Flur. Sam hob fragend die Schultern. Maja erwartete ebenfalls niemanden. Schritte gingen durch den Flur. Leo war offenbar näher an der Wohnungstür. Kurz darauf hörte sie, wie sie geöffnet wurde. Dann eine Stimme. Maja verstummte. Ben. Sie stellte die Popcornschüssel auf den Tisch und stand auf. Als sie in den Flur trat, stand Leo an der geöffneten Wohnungstür. Ben draußen davor, die Hände in den Jackentaschen. Für einen Moment freute sie sich tatsächlich, ihn zu sehen. Dieser kleine Reflex war noch da. Vertraut und beinahe automatisch.

„Überraschung.“ Maja blieb ein paar Schritte vor ihm stehen. „Du hättest schreiben können.“ Ben zuckte mit den Schultern. Dann wäre es schließlich keine Überraschung gewesen. Er sagte es mit diesem Lächeln, das bei ihr früher vermutlich gereicht hätte. Vielleicht hätte sie ihre Jacke geholt. Vielleicht hätte sie ihre Pläne geändert, ohne groß darüber nachzudenken. Heute blieb sie stehen. Hinter ihr war Sam bis zur Wohnzimmertür gekommen. Leo trat ein Stück zur Seite und hielt sich aus dem Gespräch heraus. „Ich kann heute nicht. Wir machen einen Filmabend.“ Bens Blick glitt kurz über ihre Schulter in die Wohnung und kam zu ihr zurück. Offenbar wartete er darauf, dass noch etwas kam. Dass sie Sam tröstete. Dass sie zumindest fragte, was Ben vorhatte. Nichts davon kam. „Jetzt ernsthaft?“ Und genau dieser Ton war es. Nicht einmal die Worte. Diese Selbstverständlichkeit darin, als hätte ihr Abend nur so lange Bestand, bis ihm etwas anderes einfiel. Der Ärger kam schneller, als Maja erwartet hatte. Vielleicht weil er nicht erst heute entstanden war. „Ja, ernsthaft. Sorry, Ben, aber ich sitze nicht den ganzen Tag zu Hause und warte darauf, ob du vielleicht irgendwann Zeit hast und vor meiner Tür stehst. Ich hab auch ein Leben. Ich plane auch.“ Mehr wollte sie dazu gar nicht sagen. Keine Aufzählung der letzten Wochen, keine Diskussion darüber, wie oft er kurzfristig abgesagt oder sich irgendwann später gemeldet hatte. Sie war einfach müde davon, dass seine Zeit offenbar wichtig war und ihre sich danach zu richten hatte. Ben schwieg einen Moment. Das Lächeln war verschwunden. „Ich wollte dich sehen.“ Früher hätte der Satz wahrscheinlich etwas in ihr weich gemacht. Diesmal nicht. „Dann hättest du fragen können, ob ich Zeit habe.“ Sein Kiefer spannte sich an. Maja kannte diesen Ausdruck. Sie kannte viel zu viele seiner Ausdrücke. Wusste, wann er genervt war, wann er sich angegriffen fühlte und wann es leichter gewesen wäre, einfach nachzugeben. Sie waren lange genug zusammen, dass vieles zwischen ihnen längst keine Entscheidung mehr brauchte. Man kannte die Abläufe. Die Reaktionen. Die Stellen, an denen einer irgendwann einlenkte. Früher hatte sich das nach Vertrautheit angefühlt. In

letzter Zeit immer häufiger nur noch nach Gewohnheit. Bens Blick löste sich von ihr und wanderte in den Flur. Erst zu Sam an der Wohnzimmertür. Dann zu Leo. Leo hatte während des gesamten Gesprächs nichts gesagt. Jetzt trafen sich ihre Blicke. Einen Moment lang geschah gar nichts. Dann zog sich Leos Mund ganz langsam zu einem kleinen Grinsen. Nicht breit. Nicht freundlich. Gerade genug. Ben sah es. Leo wusste, dass er es sah. Und ließ es stehen. Nur für diesen einen Moment. Bens Gesicht verhärtete sich. Maja bekam von dem lautlosen Schlagabtausch nichts mit. „Schon gut“, sagte Ben schließlich. Es klang nicht danach. Aber zum ersten Mal verspürte Maja nicht den Reflex, es für ihn wieder gut machen zu müssen. Ben trat zurück. „Dann viel Spaß.“ Maja nickte nur. Leo löste sich von der Wand und griff nach der Tür. Kurz bevor sie zufiel, traf Bens Blick ihn noch einmal. Von Leos Grinsen war längst nichts mehr zu sehen. Die Tür fiel ins Schloss. Für einen Moment blieb Maja einfach stehen. Der Ärger war noch da, unangenehm heiß unter ihrer Haut, aber darunter saß etwas, das sie gerade nicht genauer ansehen wollte. Hinter ihr bewegte sich Sam. Maja drehte sich zu ihm um. „Sag nichts.“ Sam hatte den Mund bereits geöffnet und schloss ihn wieder. Ihr Blick wanderte weiter zu Leo. Von seinem Grinsen war nur noch ein verräterischer Rest übrig. „Du auch nicht.“ Leo zog langsam die Augenbrauen hoch und sah sie mit einer Unschuld an, die ihm kein Mensch abgenommen hätte. Maja verengte die Augen. „Vor allem du.“ Dann wandte sie sich wieder Sam zu. „Haben wir noch Eis?“ Sam brauchte einen Moment für den Themenwechsel. „Schokolade.“ „Gut.“ Maja setzte sich Richtung Küche in Bewegung. Hinter ihr kam ein unterdrücktes Prusten von Sam. Ohne langsamer zu werden oder sich auch nur umzudrehen, hob sie die Hand und zeigte ihm über die Schulter den Mittelfinger. Sam presste die Lippen aufeinander. Leo sah zu ihm. Sam sah zurück. Nur ein kurzer Blick zwischen den beiden. Mehr brauchte es nicht. Und diesmal war es Leo, der sichtbar Mühe hatte, das Grinsen aus seinem Gesicht zu bekommen. Maja bekam davon nichts mehr mit. Sie war längst in der Küche.

Als sie wenig später mit dem Eis zurückkam, saß Sam wieder auf dem Sofa. Über Ben wurde kein Wort mehr verloren. Der Film war schlecht. Wirklich schlecht. Nach vierzig Minuten hatten Maja und Sam aufgehört, so zu tun, als würden sie ihn ernst nehmen. Nach einer Stunde erfanden sie eigene Dialoge für die Figuren. Das Schokoladeneis stand zwischen ihnen auf dem Couchtisch, zwei Löffel steckten im Becher, und Sam hatte sich mit einer Decke in eine Ecke des Sofas verzogen. Maja saß mit angezogenen Beinen am anderen Ende. Sein Handy lag zwischen Fernbedienung und leerer Popcornschüssel. Irgendwann hatte er aufgehört, bei jedem Aufleuchten danach zu greifen. Als die Hauptfigur trotz sämtlicher Warnzeichen beschloss, allein in den Keller eines verlassenen Hauses zu gehen, ließ Maja den Kopf gegen die Sofalehne fallen. „Selbst schuld.“ Sam lachte. Richtig diesmal. Nicht dieses kurze Lachen, hinter dem sein Blick gleich wieder zum Handy wanderte. Maja schnappte sich den Eisbecher, bevor er den letzten Rest nehmen konnte, und kassierte dafür das Sofakissen gegen den Arm. Der Abend fühlte sich wieder leicht an. In seinem Zimmer saß Leo vor dem Rechner. Auf dem Bildschirm lief der Export eines Videos, der Balken am unteren Rand schob sich langsam vorwärts. Daneben waren mehrere Bilder geöffnet. Mauern im Licht von Straßenlaternen, Ausschnitte seiner Arbeiten, Details von Farbe auf rauem Beton. In einem weiteren Fenster liefen die Zahlen unter einem seiner Beiträge weiter. Aufrufe, Reaktionen, neue Abonnenten. Leo überflog sie nur. Dann zog er die unterste Schublade auf. Zwischen Kabeln, Stiften und einer Schachtel mit Spraycaps lag das kleine Handy. Darunter ein schlichter weißer Umschlag. Auf dem Display wartete eine Nachricht. Leo las sie, ohne darauf zu antworten, legte das Gerät neben sich und öffnete die kleine Metallkassette hinten in der Schublade. Die Scheine darin lagen lose übereinander, einige gefaltet, andere glatt. Er zog einen Teil heraus, zählte nach und ergänzte zwei Scheine aus seiner Geldbörse. Vierhundertfünfzig. Er schob das Geld in den Umschlag und klebte ihn zu. Kein Name. Keine Nachricht. Draußen lachte Maja so laut, dass es selbst durch die geschlossene Tür drang. Leo hielt kurz inne. Sams Stimme folgte, dann wieder Maja. Für einen Moment blieb sein Blick an der Tür hängen. Dann steckte er das kleine Handy ein, schob den Umschlag in die Innentasche seiner Jacke und stand auf. Als er sein Zimmer verließ, lief der Film noch. Maja bemerkte ihn, als er am Wohnzimmer vorbeikam. Leo hatte die Jacke bereits an und war fast an der Wohnungstür, als Sam vom Fernseher aufsaß und ihm knapp die Hand zum Abschied hob. Leo erwiderte die Bewegung.

Maja folgte ihm mit dem Blick. „Viel Spaß bei deinem geheimen Leben.“ Seine Hand lag bereits auf der Türklinke. Für einen Moment hielt er inne und sah über die Schulter zu ihr zurück. Ein kurzes Schmunzeln zog über sein Gesicht. Dann öffnete er die Tür und verschwand. Maja sah noch einen Augenblick in den leeren Flur, bis Sam ihr kurzerhand den Eisbecher aus der Hand zog. „Hey!“ Zu spät. Der letzte Löffel war bereits weg. Maja griff nach dem Sofakissen und schlug es ihm gegen den Arm. Sam duckte sich lachend weg, während auf dem Fernseher irgendwo im dunklen Keller bereits die nächste vollkommen vorhersehbare Katastrophe ihren Lauf nahm.

Die Straßen waren noch feucht vom Regen. Licht spiegelte sich auf dem Asphalt, Straßenlaternen zogen helle Streifen über die nassen Gehwege. Leo ging mehrere Blocks zu Fuß, bevor er in eine Bahn stieg. Er setzte sich nicht. Blieb nahe der Tür stehen, eine Hand an der Haltestange, während draußen Häuserfronten, Ampeln und beleuchtete Schaufenster vorbeizogen. Nach einigen Stationen stieg er wieder aus. Der Umschlag steckte noch immer in seiner Jacke. Leo ging weiter. An der nächsten Kreuzung zog er das kleine Handy hervor. Eine Nachricht wartete auf dem Display. Nur wenige Worte. Er las sie, sperrte das Gerät wieder und steckte es ein. Dann bog er ab. Die Straßen wurden ruhiger. Geschlossene Geschäfte, dunkle Fenster, vereinzelte Hauseingänge. Irgendwo schepperte eine leere Flasche über den Gehweg, vom Wind ein Stück weitergetrieben. Leo zog den Reißverschluss seiner Jacke höher und ging weiter. Noch eine Straße. Dann noch eine. An einer Ecke blieb er stehen. Sein Blick ging über die andere Straßenseite. Ein Auto fuhr vorbei. Danach ein Fahrrad. Leo rührte sich nicht. Erst einige Minuten später setzte er sich wieder in Bewegung. Der weiße Umschlag steckte noch in seiner Innentasche, als er zwischen den Häusern verschwand.

Es dauerte eine Weile, bis Leo wieder auftauchte. Er kam aus einer anderen Straße, die Hände in den Jackentaschen, und ging, ohne sich noch einmal umzusehen, in Richtung der größeren Kreuzung. Dort zog er das kleine Handy hervor. Das Display leuchtete kurz auf. Leo tippte etwas, wartete einen Moment und steckte es wieder ein. Dann ging er weiter. Der weiße Umschlag war nicht mehr da.

In der Mensa war es so laut, dass Maja ihr Handy erst beim zweiten Vibrieren bemerkte. Um sie herum schoben sich Stühle über den Boden, Besteck klapperte auf Tellern, Stimmen vermischten sich zu einem gleichmäßigen Dröhnen, das irgendwann nur noch Hintergrund war. An ihrem Tisch sah es aus, als hätten fünf Menschen gleichzeitig beschlossen, dass Tablettis grundsätzlich zu klein waren. Teller, Gläser, Kaffeebecher und Handys drängten sich zwischen Taschen und einem aufgeklappten Skizzenbuch, das Clémence trotz akuter Soßengefahr nicht hatte weglegen wollen. „Wenn du das da liegen lässt, hast du gleich ein neues Farbkonzzept“, sagte Bastien und deutete mit der Gabel auf ihren Teller. Clémence zog das Skizzenbuch ein Stück näher an sich. „Das nennt man Mixed Media.“ „Das nennt man Tomatensoße.“ Camille lachte und griff nach ihrem Kaffee. Neben ihr schob Théo gerade sehr unauffällig die Hand zu einer Pommes auf Bastiens Teller. Bastien schlug ihm mit der Gabel auf die Finger, ohne auch nur hinzusehen. „Kauf dir Essen.“ „Ich habe Essen.“ „Dann iss deins.“ „Deins sieht besser aus.“ Maja grinste und schob ihr Wasserglas aus der Gefahrenzone. Es hatte erstaunlich wenig Zeit gebraucht, bis sich diese kleine Gruppe gefunden hatte. Keine große Sache, kein Moment, in dem irgendjemand beschlossen hatte, dass sie von jetzt an zusammengehörten. Irgendwann hatte Camille ihr nach einem Seminar einen Platz freigehalten. Théo war dazugekommen, später Clémence, irgendwann Bastien. Seitdem saßen sie häufiger gemeinsam hier, warteten vor Seminarräumen aufeinander oder schickten sich nachts Fotos von Entwürfen mit der dringenden Bitte, jemand möge

bestätigen, dass nicht alles scheiße aussah. Majas Handy vibrierte erneut und wanderte ein Stück über die Tischplatte. Camille fing es mit zwei Fingern auf. „Deins will weg.“ Maja nahm es ihr ab und sah aufs Display. Sam. „WG“, sagte sie und nahm den Anruf an. „Wenn du Geld brauchst, ich hab zwölf Euro.“ Sams Stimme ging beinahe im Lärm unter. „Wie großzügig. Bist du noch an der Hochschule?“ „Ich sitze gerade in der Mensa.“ „Also ja.“ Im Hintergrund bei ihm war es kaum leiser als bei ihr. Stimmen, ein dumpfer Schlag, dann Sams Stimme, etwas weiter vom Telefon entfernt. „Nein, nicht da. Die andere Seite.“ Maja zog die Stirn kraus. „Was machst du?“ „Meinen Job.“ „Du?“ „Fick dich.“ Maja presste die Lippen zusammen, aber das Lachen kam trotzdem durch. Camille sah von ihrem Teller auf und hob fragend die Brauen. „Wann bist du fertig?“, fragte Sam, als hätte er gerade nichts gesagt. Maja warf einen Blick auf die Uhr. „Knapp zwei Stunden. Warum?“ „Komm danach vorbei.“ „Wohin?“ Er nannte ihr eine Adresse. Maja kannte die Gegend. Vielleicht fünfzehn Minuten von der Hochschule entfernt. „Warum?“ „Ich brauche deine Meinung.“ Jetzt ließ sie tatsächlich die Gabel sinken. „Meine?“ „Bereue ich schon.“ Im Hintergrund rief jemand nach ihm. Sam antwortete etwas, das sie nicht verstand. „Ich muss weiter. Komm einfach, wenn du fertig bist.“ „Und wenn ich keine Lust habe?“ „Dann kommst du trotzdem.“ Die Verbindung brach ab. Maja nahm das Handy vom Ohr und sah einen Moment aufs Display. Als sie wieder aufsah, lagen vier Augenpaare auf ihr. „Was?“ „Deine WG gefällt mir“, sagte Clémence. „Du kennst sie nicht.“ „Deshalb gefällt sie mir wahrscheinlich.“ Maja schnaubte und griff wieder nach ihrer Gabel, während Théo die kurze Ablenkung nutzte und endlich an Bastiens Pommes kam.

Knapp drei Stunden später stand Maja vor einer alten Industriehalle und fragte sich zum ersten Mal, ob Sam ihr vielleicht eine entscheidende Information vorenthalten hatte. Vor dem Gebäude standen mehrere Lieferwagen, die großen Tore waren geöffnet, Menschen liefen mit Kisten, Kabelrollen und Teilen von irgendwelchen Konstruktionen hinein und hinaus. Durch die offenen Türen drang Musik, immer wieder unterbrochen von kurzen Sequenzen, die offenbar für den Soundcheck abgespielt wurden. Maja trat ein und blieb beinahe automatisch stehen. Die Halle war riesig. Stahlträger spannten sich unter der hohen Decke, von Traversen hingen bereits Scheinwerfer, an einer Stirnseite wurde eine Bühne aufgebaut. Auf der gegenüberliegenden Wand liefen großflächige Projektionen, die alle paar Sekunden wechselten. Dazwischen standen halb aufgebaute Bars, hohe Tische, Transportkisten und Menschen mit Headsets, die aussahen, als hätten sie alle gleichzeitig etwas sehr Dringendes zu erledigen. „Nicht da stehen bleiben.“ Maja drehte sich um. Sam kam zwischen zwei schwarzen Stellwänden hervor, Handy in der einen Hand, einen zusammengerollten Plan unter den Arm geklemmt. Schwarze Jeans, schwarzes Shirt, ein Ausweis an einem Band um den Hals. „Sonst stellt dich noch jemand irgendwo hin.“ Maja musterte ihn. „Wer bist du?“ Sam ging an ihr vorbei. „Komm.“ Sie folgte ihm. „Nein, ernsthaft. Was hast du mit meinem Mitbewohner gemacht?“ Er warf ihr einen Blick über die Schulter zu. „Ich arbeite.“ „Das sehe ich. Verstörend.“ Sam blieb bei einem Mann stehen, der ihm etwas auf einem Tablet zeigte. Innerhalb weniger Sekunden war Maja vergessen. Sam hörte zu, fragte nach einer anderen Variante, deutete zur Bühne, ließ sich etwas zeigen und schickte den Mann anschließend mit einer Entscheidung weiter. Kaum war der weg, kam eine Frau mit einem Headset auf ihn zu. Danach jemand von der Technik. Dann klingelte sein Handy. Maja stand daneben und beobachtete ihn. Sie kannte Sam inzwischen als den Menschen, der morgens fünf Minuten brauchte, um seine Schlüssel zu finden, obwohl sie meistens in seiner Jackentasche steckten. Der beim Kochen drei Schubladen offen ließ, seine eigenen Geschichten durch fünf Nebengeschichten unterbrach und vor ein paar Abenden mit einer Decke auf dem Sofa gesessen und versucht hatte, sein Handy nicht alle drei Minuten anzusehen. Dieser Sam hier bewegte sich durch die Halle, als gehörte das Chaos ihm. Er wusste, wer wo sein musste, welche Projektion noch nicht stimmte, welche Lieferung fehlte und warum eine der Bars weiter nach hinten musste. „Du guckst komisch“, sagte er irgendwann. Maja bemerkte erst da, dass er wieder vor ihr stand. „Ich bin beeindruckt.“ Sam legte eine Hand an die Brust. „Kannst du das noch mal sagen? Ich würde es gern aufnehmen.“ „Zu spät.“ „Schade.“ Er fasste sie kurz am Arm und zog sie Richtung gegenüberliegende Hallenseite. „Deswegen bist du hier.“ Auf einer hohen Wand liefen nacheinander verschiedene grafische Elemente über eine Projektionsfläche. Klare Linien,

Schrift, abstrakte Formen, dazwischen immer wieder der Name der Veranstaltung. Sam blieb neben ihr stehen. „Irgendwas stimmt nicht.“ Maja betrachtete die Projektion. Der nächste Durchlauf begann. Dann noch einer. „Die Schrift.“ Sam sah zu ihr. „Was?“ Sie deutete nach oben. „Die sitzt zu tief. Und die Abstände passen nicht zu den Flächen. Deshalb wirkt das Ganze, als würde es nach unten kippen.“ Sam schwieg, sah hoch, dann wieder zu ihr. „Scheiße.“ Maja grinste. „Gern geschehen.“ Fünf Minuten später stand er bei der Frau am Rechner und ließ es ändern. Maja blieb noch eine ganze Weile. Erst sah sie nur zu, dann hielt sie irgendwann etwas fest, das Sam kurz ablegen musste, später schleppte sie mit ihm eine Kiste zur anderen Seite der Halle und fand sich schließlich mit einer Wasserflasche auf einer der Bühnenkanten wieder, während Sam neben ihr saß und zum ersten Mal seit ihrer Ankunft länger als drei Minuten nicht angesprochen wurde. Er erklärte ihr, dass am nächsten Abend mehrere hundert Leute erwartet wurden, dass es Musik, Projektionen und verschiedene Bereiche geben würde und dass seine Agentur seit Wochen an dem Konzept arbeitete. Maja hörte ihm zu und sah dabei über die Halle. „Ich dachte wirklich, du machst irgendwas mit Social Media.“ Sam drehte langsam den Kopf zu ihr. „Das ist beleidigend.“ „Du postest sehr viel.“ „Privat.“ „Auch Essen.“ „Menschen interessieren sich für mein Essen.“ „Vierunddreißig Menschen.“ Sam stieß sie mit der Schulter an. Maja lachte. Wenig später sprang er wieder auf, weil irgendwo etwas schiefging, und sie sah ihm nach, als er bereits im nächsten Gespräch verschwand.

Es war deutlich später geworden, als sie schließlich gemeinsam die Halle verließen. Draußen war die Luft kühl, und nach Stunden zwischen Musik, Stimmen und künstlichem Licht fühlte sich die Straße beinahe still an. Sam ließ die Schultern kreisen und zog seine Jacke an. „Ich brauche Essen.“ „Ich dachte, erfolgreiche Eventmenschen leben von Champagner und Kokain.“ „Erst morgen.“ Maja lachte und schob die Hände in die Jackentaschen. Sie nahmen die Bahn, liefen das letzte Stück zu Fuß und diskutierten unterwegs noch darüber, ob Sams Veranstaltung am nächsten Abend spektakulär oder lediglich sehr teuer aussehen würde. Als sie schließlich die Treppe zur Wohnung hochgingen, war Maja müde genug, dass sie ernsthaft darüber nachdachte, einfach Brot zu essen und ins Bett zu gehen. Sam schloss auf. Maja war noch mitten in einem Satz, als die Tür aufschwang. Sie verstummte. Wärme schlug ihnen entgegen. Und ein Geruch, der sie beide für einen Moment im Flur stehen bleiben ließ. Knoblauch, Kräuter, etwas Gebratenes, etwas Würziges, dazu dieser warme Duft, der sofort Hunger machte. Sam zog langsam die Tür hinter ihnen zu. Maja sah ihn an. Er sah zurück. „Du warst bei mir.“ „Scharf beobachtet.“ „Ich war auch bei dir.“ „Noch schärfer.“ Maja zog die Jacke aus. „Dann haben wir ein Problem.“ Aus der Küche klapperte Metall gegen Metall. Sam grinste bereits. Maja schob die Schuhe von den Füßen und ging los. Je näher sie der Küche kam, desto besser wurde der Geruch. Als sie in der Tür stehen blieb, bestätigte sich ihr Verdacht. Leo stand am Herd. Vor ihm dampfte eine große Pfanne, daneben stand ein Topf, auf dem Schneidebrett lagen Kräuter, eine halbierte Zitrone und ein Messer. Die Ärmel seines Shirts hatte er bis über die Unterarme geschoben. Er sah kurz zu ihnen. „Ihr seid spät.“ Maja lehnte sich an den Türrahmen und betrachtete erst ihn, dann den Herd. „Das ist jetzt unangenehm.“ Leo hob eine Braue. „Was?“ „Du kannst wirklich kochen.“ Sein Mundwinkel zuckte. „Hab ich gesagt.“ Sam war bereits an der Pfanne. „Was gibt's?“ Leo schob seine Hand weg, bevor er hineinlangen konnte. „In zehn Minuten.“ Maja trat näher und warf einen Blick hinein. Das sah nicht nur besser aus als ihr Auflauf. Es roch auch besser. Und vermutlich würde es, was sie besonders ärgerte, auch besser schmecken. „Ich hatte gehofft, du hättest nur eine große Klappe.“ „Hast du öfter Pech.“ Maja sah zu ihm. Für einen Moment trafen sich ihre Blicke, und irgendwo zwischen ihnen lag dieses kleine Grinsen, das inzwischen immer häufiger auftauchte und meistens genauso schnell wieder verschwand. Dann griff Leo nach der Zitrone und wandte sich wieder dem Herd zu.

Zehn Minuten später saßen sie zu dritt am Tisch. Sam hatte kaum den ersten Bissen im Mund, als er die Augen schloss. Maja sah ihn an. „Übertreib nicht.“ Sam kaute zu Ende. „Ich sage gar nichts.“ „Dein Gesicht sagt genug.“ Sie probierte selbst. Das war ein Fehler. Es war richtig gut. Nicht irgendwie überraschend essbar, sondern richtig gut. Leo saß ihr gegenüber und aß, ohne sie anzusehen. Was Maja fast noch mehr störte. Sam grinste. „Na?“ Maja ignorierte ihn, nahm noch einen Bissen und sah schließlich zu Leo. „Okay.“ Leo hob den

Blick. „Okay?“ „Es ist gut.“ „Gut?“ Sie legte die Gabel hin. „Übertreib es nicht.“ Jetzt grinste er. Sam lachte leise in seinen Teller. Das Essen verlief ruhiger als das letzte, aber nicht weniger selbstverständlich. Sam erzählte irgendwann von einem Problem mit der Lichttechnik, Maja korrigierte seine Darstellung sofort, weil er dabei großzügig verschwieg, dass er selbst beinahe eine halbe Stunde lang auf die falsche Projektion gestarrt hatte. Leo hörte zu, fragte zwischendurch nach der Veranstaltung und ließ Sam erklären, was am nächsten Abend stattfinden sollte. Maja beobachtete ihn dabei nur beiläufig. Eigentlich war ihr schon in den letzten Tagen aufgefallen, dass etwas anders war. Leo war morgens wach gewesen. Nicht einmal. Mehrfach. Er hatte tagsüber gearbeitet, abends war Licht in seinem Zimmer gewesen und irgendwann nachts tatsächlich ausgegangen. Kein vorsichtiges Schließen der Wohnungstür um halb zwei. Keine Schritte im Flur, wenn Maja längst im Bett lag. Und jetzt saß er hier, sah ausgeschlafen aus und hatte offenbar sogar Zeit gehabt, einzukaufen und zu kochen. Maja legte die Gabel auf den Tellerrand. „Was ist eigentlich mit dir passiert?“ Leo sah auf. „Nichts.“ „Du lebst seit Tagen wie ein normaler Mensch.“ Sam hob den Blick zwischen ihnen. Leo lehnte sich etwas zurück. „Mach gerade Pause.“ Maja wusste, wovon er sprach. Oder glaubte zumindest, es zu wissen. Von seinen Nächten, den Bildern, den Wänden, den Dingen, über die er nicht sprach. „Einfach so?“ Leo zuckte mit einer Schulter. „Kommt vor.“ Mehr bekam sie nicht. Maja sah ihn noch einen Augenblick an, ließ es dann aber gut sein. „Steht dir.“ „Was?“ „Schlaf.“ Leo schnaubte leise und griff wieder nach seiner Gabel.

Lange blieb er nach dem Essen allerdings nicht sitzen. Noch während Sam von irgendeinem Problem mit einem DJ erzählte, warf Leo einen Blick auf die Uhr. Danach ging alles ziemlich schnell. Er stellte seinen Teller in die Spüle, verschwand in seinem Zimmer und kam einige Minuten später wieder. Maja sah automatisch auf. Dunkle Jeans, schwarzes Shirt, Jacke in der Hand. Die Haare wirkten, als hätte er sich tatsächlich Mühe damit gegeben, obwohl sie vermutlich genau so aussehen sollten, als hätte er das nicht. Maja musterte ihn einen Moment. „Wo willst du denn hin?“ „Weg.“ Sam lachte. „Hilfreich.“ Leo zog die Jacke an. Sam fragte nach den Jungs, und erst dadurch begriff Maja, dass Leo sich mit Freunden traf. Club. Trinken. Ausgehen. Etwas vollkommen Normales also. Und trotzdem passte es für einen Moment nicht zu dem Bild, das sie sich in den vergangenen Wochen von ihm gemacht hatte. „Du gehst feiern?“ Leo sah zu ihr. „Warum klingt das bei dir wie eine medizinische Diagnose?“ Maja musste grinsen. „Ich versuche nur, mich an diese neue Version von dir zu gewöhnen.“ „Lass es.“ Er griff nach seinem Schlüssel. Sam wünschte ihm viel Spaß. Leo hob knapp die Hand und war schon im Flur. Wenig später fiel die Wohnungstür hinter ihm ins Schloss.

Es war weit nach zwei, als sie sich wieder öffnete. Leo schob sie gerade weit genug auf, dass Anaïs vor ihm hindurch schlüpfen konnte, und fing sie am Arm ab, als sie im dunklen Flur beinahe gegen die Kommode lief. Sie drehte sich lachend zu ihm um. Noch immer hing der Geruch des Clubs an ihnen, Parfüm, warme Luft, ein Hauch Alkohol. Ihre Haare waren längst nicht mehr so ordentlich wie zu Beginn des Abends, und Leos Jacke stand offen, obwohl es draußen kalt gewesen war.

„Psst“, murmelte er, als ihr Absatz gegen das Holz stieß. Anaïs legte einen Finger an die Lippen, als wäre ausgerechnet sie jetzt der vernünftige Teil dieser Unternehmung. Leo musste grinsen. Er legte die Schlüssel auf die Kommode. Anaïs war schon zwei Schritte weiter, blieb dann stehen und sah in den dunklen Flur. „Welches?“ Leo deutete nach hinten. Sie setzte sich wieder in Bewegung, diesmal vorsichtiger.

Vor seiner Zimmertür holte er sie ein. Anaïs drehte sich zu ihm um, und das Lachen verschwand langsam aus ihrem Gesicht. Für einen Moment standen sie einfach voreinander. Nah genug, dass Leo noch den süßen Geschmack des Drinks auf ihren Lippen kannte, obwohl ihr letzter Kuss einige Straßen zurücklag. Anaïs griff nach dem Saum seines Shirts und zog ihn ein Stück zu sich. „Du hast dir meinen Namen wirklich gemerkt.“

„Anaïs.“

„Beeindruckend.“

„Ich geb mir Mühe.“

„Sicher?“

Leo antwortete nicht mehr. Er küsste sie. Diesmal war nichts Lautes mehr daran. Kein Club, keine Musik, keine Freunde neben ihnen. Nur ihre Finger, die sich an seinem Nacken schlossen, und seine Hand an ihrer Hüfte, als sie einen Schritt zurück gegen die Tür machte. Anaïs lächelte kurz an seinem Mund. Leo tastete hinter ihr nach der Klinke, öffnete die Tür und zog sie mit hinein. Ihre Jacke rutschte von ihren Schultern und landete neben dem Schreibtisch. Seine folgte kurz darauf. Anaïs schlang die Arme wieder um onun Hals, während Leo die Tür mit dem Fuß hinter sich schloss.

Der Kuss wurde hungriger, fordernder. Die anfängliche Vorsicht aus dem Flur war mit dem Klicken des Schlosses verfliegen. Anaïs schob die Hände unter sein Shirt und streifte es ihm mit einer fließenden Bewegung über den Kopf. Leo ließ es geschehen, fixiert auf das Gefühl ihrer warmen Finger auf seiner Haut. Er spürte den feinen Stoff ihres Oberteils, suchte den Saum und schob ihn langsam nach oben. Anaïs half ihm, hob die Arme, und kurz darauf landete auch ihr Top irgendwo im Dunkeln des Raumes. Ohne den Kontakt zu unterbrechen, drängte Leo sie sanft rückwärts, bis ihre Knie die Kante seiner Matratze streiften. Sie sanken gemeinsam nach hinten, die Bewegungen schwer von Verlangen.

Bisher war alles ein wildes Durcheinander gewesen, doch auf der Matratze änderte sich der Rhythmus. Sie lagen atemlos nebeneinander, und die Reißverschlüsse ihrer Jeans fühlten sich in der Hitze des Moments fast wie eine störende Barriere an. Leo richtete sich ein Stück weit auf. Seine Finger tasteten nach dem Metall an ihrer Hüfte, öffneten den Knopf und schoben den festen Denim-Stoff langsam, aber bestimmt über ihre Beine hinunter. Anaïs hob das Becken an, um ihm zu helfen, und streifte im selben Zug ihre Schuhe ab. Im nächsten Moment kniete er über ihr, befreite sich selbst mit ein paar schnellen, geübten Griffen von seiner Hose und warf sie zu Boden.

Jetzt gab es keinen Stoff mehr zwischen ihnen. Leo drehte sie mit einem festen, fließenden Griff auf den Bauch, sodass sie flach auf dem Laken lag. Doch er ließ sie nicht so liegen; seine Hände griffen fest nach ihren Hüften, zogen ihr Becken ein gutes Stück nach oben und drängten ihre Knie etwas nach vorn, während ihr Oberkörper, ihre Brust und ihr Gesicht tief im Kissen vergraben blieben. Er legte sich von hinten eng über sie, stützte sein Gewicht sicher ab und presste sich an sie.

Anaïs hielt den Atem an, als sie im nächsten Moment seine drängende, unnachgiebige Erregung direkt an ihren Lenden spürte. Die nackte, harte Hitze spannte sich ungeduldig gegen ihr erhöhtes Becken, noch bevor er den ersten Schritt machte.

Leo ging ganz nah an sie heran, hielt sie fest im Griff und drängte sich dann quälend langsam ein erstes Mal vorwärts. Das zögerliche, tiefe Eindringen aus diesem perfekt abgestimmten Winkel ließ Anaïs scharf die Luft einsaugen. Leo wartete, atmete bereits schwer gegen ihre Schulter. Er zog sich beim nächsten Mal nur ein kleines Stück zurück und schob sich dann wieder langsam, aber mit spürbarem Nachdruck ganz hinein. Ein raues, tiefes Seufzen entfuhr ihren Lippen, als ihr Körper nachgab und sie sich unter seinem Gewicht entspannte.

Er begann, den Rhythmus behutsam zu steigern, zog sich zurück und drängte sich wieder ganz in sie. Seine rechte Hand lag weiterhin fest auf ihrer hochgezogenen Hüfte, um sie in der Position zu halten, während die linke über ihren nackten Rücken nach oben wanderte. Seine heißen Finger strichen über ihre Wirbelsäule, tasteten sich höher zu ihrem Nacken und vergruben sich fest in ihren Haaren. Er zog ihren Kopf ganz sanft und ohne Mühe ein Stück nach hinten, um seine Lippen gegen ihre Haut zu pressen. Sein Atem ging inzwischen völlig unregelmäßig, heiß und raunend direkt an ihrem Ohr, während er sie auf die Schulter küsste und an ihrem Hals hinaufwanderte. Er trieb das Tempo jetzt mit jedem Stoß spürbar an, und sein tiefes, rhythmisches Atmen vermischte sich mit ihren leisen Lauten.

Anaïs griff blind nach hinten, ihre Finger suchten seine Hand auf ihrem Rücken, verhakten sich in seinen Fingern und drückten sie fest gegen ihre Haut, um ihn noch enger an sich zu ziehen.

Jeder Stoß wurde fordernder, intensiver. Die Bewegung im Raum wurde schwerer, und das hölzerne Gestell des Bettes stieß bei jedem einzelnen Stoß im Takt dumpf und rhythmisch gegen die dünne Leichtbauwand. Ein stetiges Bumm-Bumm-Bumm, das die Stille der Nacht durchschnitt.

Leo registrierte das Geräusch kaum noch. Er verlor sich völlig im Klang ihres gemeinsamen Atmens, das immer schneller und stoßweiser durch den dunklen Raum ging. Seine Bewegungen wurden unaufhaltsam, rücksichtsloser, getrieben von der puren Hitze. Er presste sein Gesicht in ihre Haare, suchte die letzte Nähe, während das Holz der Matratze unaufhörlich gegen die Wand schlug. Schließlich gab es kein Halten mehr. Im alles entscheidenden Moment des Loslassens entfuhr Leo ein tiefes, raues und hemmungsloses Stöhnen, das direkt an ihrem Ohr verhallte. Er hielt sie fest an sich gedrückt, während die angestaute Anspannung der vergangenen Wochen mit diesem einen großen Ausbruch komplett von ihm abfiel und der Raum ganz langsam wieder in ein schweres, erschöpftes Ausatmen versank.

Maja wusste nicht, was sie geweckt hatte. Für einige Sekunden lag sie einfach da, halb im Schlaf, das Gesicht ins Kissen gedrückt, während ihr Kopf noch versuchte zu entscheiden, ob überhaupt etwas gewesen war. Das Zimmer lag dunkel. Durch den schmalen Spalt zwischen den Vorhängen fiel ein Streifen Straßenlicht über den Boden. Sie schloss die Augen wieder. Dumpf. Maja öffnete sie. Das Geräusch war nicht laut gewesen. Eher ein kurzer, hölzerner Stoß irgendwo hinter ihrem Kopf. Sie blieb liegen und lauschte. Nichts.

Vielleicht draußen. Vielleicht irgendeine Tür. Sie zog die Decke ein Stück höher. Dumpf. Wieder. Diesmal deutlicher. Direkt hinter ihr. Maja drehte den Kopf zur Wand. Einen Moment blieb es still. Dann kam es erneut. Klopf. Eine kurze Pause. Klopf. Sie blinzelte. Das Geräusch bekam einen Rhythmus. Einen ziemlich gleichmäßigen sogar. Ihr noch halb schlafender Kopf brauchte einige Sekunden länger als nötig, bis er begriff, woher es kam. Leo. „Oh, bitte nicht.“ Maja ließ das Gesicht zurück ins Kissen sinken. Hinter der Wand stieß sein Bett erneut dagegen. Klopf. Klopf. Klopf. Maja starrte in der Dunkelheit nach oben. Direkt über ihrem Kopfende hing das Regal, das Leo ihr vor ein paar Tagen angebracht hatte. Ausgerechnet. Sie wohnte noch nicht einmal zwei Wochen in dieser WG und hatte ihn bislang vor allem als chronisch übermüdeten Mitbewohner erlebt, der nachts durch die Wohnung geisterte und tagsüber aussah, als hätte Schlaf irgendwann persönlich mit ihm gebrochen. Seit ein paar Tagen schien sein Rhythmus sich endlich halbwegs normalisiert zu haben. Offenbar verfügte er dadurch jetzt über überschüssige Energie. Maja zog das Kissen über den Kopf. Es half ungefähr gar nicht. Das regelmäßige Pochen übertrug sich durch die Wand, dumpf und hartnäckig. Sie drehte sich auf die andere Seite, zog die Decke bis über die Schulter und versuchte, es zu ignorieren. Dann hörte sie Anaïs. Gedämpft zunächst, kaum mehr als ein Laut durch die Wand. Wenig später noch einmal, diesmal deutlicher. Maja öffnete die Augen. „Ernsthaft?“ Sie presste das Kissen fester gegen ihr Ohr. Das Bett schlug weiter gegen die Wand. Der Rhythmus veränderte sich, wurde schneller, und irgendwo über ihr gab etwas auf dem Regal ein leises Klirren von sich. Maja zog das Kissen wieder weg und sah nach oben. Das Regal vibrierte. „Das kann nicht euer Ernst sein.“ Natürlich bekam sie keine Antwort. Nebenan wurde es hörbar intensiver. Anaïs' Stimme drang inzwischen deutlich durch die dünne Wand, und irgendwann hörte Maja auch Leo. Tief. Rau. Unverkennbar. Sie erstarrte für einen Moment unter ihrer Decke. Großartig. Jetzt kannte sie also auch Geräusche von ihrem Mitbewohner, auf die sie für den Rest ihres Lebens hervorragend hätte verzichten können. Maja tastete nach ihrem Handy. 02:47 Uhr. Sie ließ es wieder auf die Matratze fallen und vergrub das Gesicht im Kissen. Hinter der Wand ging es noch eine Weile weiter, bis die Geräusche schließlich abebbten und das rhythmische Schlagen des Bettes verstummte. Ruhe. Maja blieb liegen und lauschte. Fünf Sekunden. Zehn. Nichts. Sie atmete aus und schloss die Augen. Dumpf. Maja riss sie wieder auf. Nur ein einzelner Stoß diesmal, offenbar weil sich nebenan jemand im Bett bewegt hatte. Über ihr klirrte es noch einmal leise. „Leo!“ Kaum war sein Name draußen, presste sie die Lippen zusammen. Stille. Entweder hatte er sie nicht gehört oder es interessierte ihn gerade schlicht nicht. Maja zog das Kissen wieder über den Kopf. Morgen. Morgen würde dieses verdammte Bett von der Wand wegkommen. Und zwar deutlich.

Maja wusste am nächsten Morgen nicht, was dringender war: Kaffee oder noch drei Stunden Schlaf. Wahrscheinlich beides. Barfuß schlurfte sie in die Küche, eine kurze weiche Sweatshorts auf den Hüften, darüber ein dünnes Trägertop, das an einer Seite etwas schief saß. Ihre Haare fielen ihr zerzaust über die Schultern, und unter ihren Augen hatte die Nacht deutliche Spuren hinterlassen. Sam saß bereits am Tisch. Vor ihm standen eine Schüssel Müsli und eine Tasse Kaffee, daneben lag sein Handy. Als Maja hereinkam, hob er den Kopf. Der Löffel blieb auf halbem Weg zu seinem Mund stehen. Sein Blick wanderte über ihr Gesicht, blieb kurz an ihren Haaren hängen und ging einmal an ihr hinunter und wieder hoch. „Du siehst aus, als hättest du eine wilde Nacht gehabt.“ Maja blieb vor dem Küchenschrank stehen und sah ihn an. Dann zog sie eine Tasse heraus. „Nicht meine.“ Der Löffel sank ein Stück. „Was?“ „Nichts.“ Sie stellte die Tasse unter die Maschine und drückte auf den Knopf. Sam betrachtete sie noch einen Moment, während das Brummen die Küche füllte, dann ließ er es gut sein. Maja stützte beide Hände auf die Arbeitsplatte und wartete auf den Kaffee. Allein der Geruch half ein wenig. Als die Tasse voll war, nahm sie sie mit beiden Händen und setzte sich Sam gegenüber. Der erste Schluck war zu heiß. Sie trank ihn trotzdem. Schritte kamen über den Flur. Anaïs erschien in der Tür, bereits angezogen, die dunklen Haare noch etwas zerzaust, Jacke und Tasche in der Hand. „Morgen.“ Sam erwiderte den Gruß. Maja

ebenfalls, hinter dem Rand ihrer Tasse. Anaïs trat in die Küche und sah sich kurz um, bis Maja ihr mit einem Nicken zeigte, wo die Tassen standen. Wenig später stellte sie sich mit ihrem Kaffee an die Arbeitsplatte. Sie war freundlich, wirkte völlig unkompliziert und hatte Maja nicht das Geringste getan. Trotzdem blieb Majas Interesse an einer Unterhaltung überschaubar. Vielleicht lag es daran, dass sie Anaïs bereits wesentlich intimer kannte, als ihr lieb war, obwohl sie bis vor einer Minute nicht einmal ihren Namen gewusst hatte. Als Maja aufsah, traf sie Sams Blick. Nur kurz. Ein kaum merkliches Heben seiner Brauen. Maja zog ihre zusammen. Sam nahm einen weiteren Löffel Müsli. Keiner sagte etwas. Dann kamen erneut Schritte aus dem Flur. Leo erschien in der Küchentür, barfuß, das Shirt noch in der Hand, die dunklen Haare feucht vom Duschen. Eine weite Sweatshorts hing locker auf seinen Hüften und reichte ihm bis über die Knie. Maja sah auf. Erst in sein Gesicht. Dann tiefer. Ihr Blick glitt über seine nackte Brust, seinen Bauch und blieb für einen Moment am Bund der Shorts hängen, bevor sie die Tasse wieder an die Lippen hob. Natürlich musste er sich das Shirt erst in der Küche anziehen. Warum auch vorher. Leo schlüpfte hinein und ging zur Kaffeemaschine. Anaïs sagte irgendetwas über ihren erfolglosen Kampf mit dem Gerät, woraufhin er nur trocken bemerkte, dass die Maschine meistens gewann. Während er sich eine Tasse nahm, rückte sie näher. Ihre Hand legte sich an seinen unteren Rücken. Die Finger strichen über die nackte Haut zwischen Shirt und Shorts, glitten tiefer und verschwanden schließlich ein Stück unter dem locker sitzenden Bund. Maja nahm einen Schluck. Ihr Blick blieb für einen Moment dort hängen. Als sie aufsah, sah Sam bereits zu ihr. Maja hob kaum merklich die Brauen. Er antwortete mit einem ebenso kleinen Zucken seiner eigenen und wandte sich wieder seinem Frühstück zu. Die Kaffeemaschine verstummte. Leo nahm seine Tasse und drehte sich um. Anaïs' Hand löste sich dabei von seinem Rücken. Er lehnte sich mit der Hüfte gegen die Arbeitsplatte und trank. Anaïs blieb noch vor ihm stehen, strich ihm einmal über den Arm und fragte, was er heute vorhabe. Leo musste gleich los. Mehr kam nicht. Kein Gegenvorschlag, kein Versuch, den Morgen noch ein bisschen länger werden zu lassen. Nur dieses kurze, freundliche Lächeln, bevor er wieder an seiner Tasse trank. Anaïs brauchte nicht lange, um es zu verstehen. Wenig später griff sie nach ihrer Tasche, zog die Jacke über und verabschiedete sich. Leo wünschte ihr einen guten Heimweg. Kein Kuss. Keine Berührung mehr. Die Wohnungstür fiel hinter ihr ins Schloss, und für ein paar Sekunden wurde es ruhig. Das Summen des Kühlschranks, das leise Schaben von Sams Löffel über Porzellan, irgendwo draußen ein vorbeifahrendes Auto. Maja trank ihren Kaffee. Leo ebenfalls. Dann trafen sich ihre Blicke. Seiner wanderte über ihr Gesicht, blieb an den zerzausten Haaren und den müden Augen hängen. Ein Mundwinkel hob sich. Maja sah es sofort. „Was?“ Leo ließ sich Zeit mit dem nächsten Schluck. „Du siehst beschissen aus.“ Maja starrte ihn an. „Ach, wirklich?“ Er nickte, als wäre das lediglich eine nüchterne Feststellung. Maja stellte ihre Tasse ab. „Komisch. Woran das wohl liegt.“ Sein Blick blieb auf ihr. Maja hielt ihn einen Moment aus. „Weißt du eigentlich, wie dünn diese Wände sind?“ Da war es. Nur dieses winzige Zucken an seinem Mundwinkel, aber es reichte. Er hatte verstanden. Maja spürte schon jetzt, wie ihr Gesicht wärmer wurde. „Heute Nacht“, setzte sie nach. „Man konnte euch hören. Ziemlich deutlich.“ Leo sagte nichts. Musste er nicht. Dieses Grinsen war Antwort genug. Maja schüttelte den Kopf. „Ganz ehrlich. Zwölf Zentimeter.“ Jetzt hielt er inne. Eine Braue ging nach oben. „Was?“ „Zwölf Zentimeter.“ Sein Blick blieb kurz auf ihr liegen. Dann glitt er langsam an sich hinunter. Wieder hoch. „Zwölf?“ Eine kleine Pause. „Ein bisschen mehr wird's im aktivierten Zustand schon sein.“ Maja brauchte genau eine Sekunde. Dann schoss ihr die Hitze bis in die Ohren. „Leo!“ Sam prustete los. Der Löffel schlug gegen den Rand seiner Schüssel, und er musste sich hustend abwenden. Leo grinste jetzt offen. Vollkommen ungeniert. Maja sah ihn fassungslos an. „Ich rede vom Abstand deines Bettes zur Wand. Ab heute. Zwölf Zentimeter mindestens.“ „Ach so.“ Leo fuhr sich mit einer Hand durch die noch feuchten Haare. Maja hätte ihm dieses Grinsen am liebsten aus dem Gesicht gewischt. Sam hatte sich inzwischen wieder gefangen, auch wenn seine Mundwinkel noch verdächtig zuckten. Wenigstens hielt er sich raus. Leo nicht. Sein Blick lag noch immer auf Maja. Erst nach ein paar Sekunden begriff sie, warum. Ihre Wangen glühten. Und er hatte es längst bemerkt. Maja griff nach ihrer Tasse und trank, obwohl sie eigentlich gar keinen Durst mehr hatte. Als sie sie wieder abstellte, war sein Grinsen noch da. „Hör auf.“ Leo hob fragend eine Braue. Maja sah ihn nur an. Das genügte.

Er wusste genau, was sie meinte. Und offenbar machte es ihm inzwischen viel zu viel Spaß. Er lehnte entspannt an der Arbeitsplatte, die Tasse locker in der Hand, während Maja sich mit jeder weiteren Sekunde bewusster wurde, wie warm ihr Gesicht war. Leo fuhr sich noch einmal durch die Haare. „Ich hätte nicht gedacht, dass du so verklemmt bist.“ „Ich bin nicht verklemmt.“ Die Antwort kam schneller und eine Spur lauter, als sie beabsichtigt hatte. Sam hielt kurz mit dem Löffel inne. Mehr tat er nicht. Leo dagegen hob nur eine Braue. Maja presste die Lippen zusammen. Genau. Das hatte ihrer Argumentation enorm geholfen. Sie nahm ihre Tasse und stand auf. „Heute.“ Leo nickte. Das Grinsen hing noch immer in seinen Mundwinkeln. „Zwölf Zentimeter.“ Maja blieb einen Moment vor ihm stehen. „Von der Wand.“ Ein leises Lachen entwich ihm. „Hab's verstanden.“ Maja sah ihn noch einmal an und ging aus der Küche. Hinter ihr blieb es still. Zumindest, bis sie fast am Ende des Flurs angekommen war. Dann hörte sie Sams gedämpftes Lachen. Leo sagte irgendetwas so leise, dass sie es nicht verstand. Eigentlich besser so. Ihre Wangen waren schließlich auch ohne seine Hilfe noch warm genug.

Am späten Vormittag war der größte Teil des Betriebs aus den Fluren verschwunden. Nur aus den offenen Arbeitsräumen drangen noch Stimmen, irgendwo lief gedämpft Musik, und aus einer der Werkstätten zog der Geruch nach Holz, Papier und Farbe bis in den Gang. Maja schob ihre Mappe unter den Arm und ließ sich mehr Zeit als nötig. Inzwischen mochte sie die Uni beinahe lieber, wenn sie leerer wurde. Dann konnte sie im Vorbeigehen in die Ateliers sehen, auf Tische voller angefangener Entwürfe, Farbfächer, ausgeschnittene Fotografien und Modelle, die aussahen, als hätte jemand mitten in einem Gedanken aufgehört und wäre einfach gegangen. Nichts war fertig, nichts musste es schon sein. Vielleicht gefiel ihr genau das daran. Nach Jahren, in denen es beim Ballett immer eine richtige Haltung, eine saubere Linie und einen festgelegten nächsten Schritt gegeben hatte, fühlte sich dieses Durcheinander erstaunlich gut an. Im Verbindungsgang zum Hauptgebäude wäre sie beinahe an einem Tisch vorbeigelaufen, auf dem zwischen Veranstaltungsprogrammen und Flyern mehrere AnmeldeListen lagen. Erst das großformatige Plakat darüber ließ sie langsamer werden. URBAN ART. Maja blieb stehen. Über eine rohe Betonfassade auf dem Foto zog sich ein Mural, darunter standen vier Termine und eine knappe Beschreibung. Entwurf, Fläche, Komposition, Wirkung im öffentlichen Raum. Von der ersten Skizze bis zur gemeinsamen praktischen Umsetzung. Ihr Blick glitt über den Text und blieb weiter unten hängen. DELACROIX. Maja trat näher. Den Namen kannte sie. Nicht nur vom beiläufigen Scrollen durch irgendwelche Kunstseiten. Arbeiten von Delacroix waren ihr schon begegnet, bevor sie überhaupt mit dem Studium angefangen hatte. Später hatte sie immer wieder nach neuen gesucht. Fassaden, Unterführungen, riesige Flächen, die erst aus der Entfernung ihre eigentliche Wirkung entwickelten. Manche seiner Arbeiten mochte sie sofort, andere überhaupt nicht. Gerade die blieben ihr meistens länger im Kopf. Erst vor Kurzem hatten sie in einem Seminar eines seiner Murals als Beispiel dafür besprochen, wie sich Gestaltung veränderte, wenn sie nicht auf einem Blatt oder Bildschirm stattfand, sondern einen ganzen Raum mitbestimmte. Und jetzt gab Delacroix hier einen Workshop. Ihr Blick wanderte zur Teilnehmerliste. Fast voll. In der ersten Gruppe war noch genau eine Zeile frei. Maja griff nach dem Kugelschreiber und schrieb ihren Namen hinein, bevor jemand anders auf dieselbe Idee kommen konnte. Erst danach holte sie ihr Handy heraus und fotografierte die Termine. Der erste war bereits in der kommenden Woche. Sie steckte das Telefon wieder ein, ging ein paar Schritte und sah noch einmal über die Schulter. Delacroix. Nicht schlecht. Draußen hatte der Nachmittag die Wärme zwischen den Gebäuden festgehalten. Maja war kaum auf dem Weg zur Tanzschule, als ihr Handy in ihrer Tasche vibrierte. Ben. Heute Abend bei dir? Sie las die Nachricht an einer Ampel und ließ den Daumen einen Moment über dem Display schweben. Eigentlich wollte sie nicht. Chloe und Jona kamen nach drei Wochen Bali zurück, und sie freute sich darauf, mit den anderen zu Hause zu sein. Allein Sams Nachrichten der vergangenen Tage hatten ziemlich deutlich gemacht, dass aus einem kurzen Willkommen vermutlich ein längerer Abend werden würde. Sie schrieb Ben, dass es

heute ungünstig sei und sie sich lieber morgen sehen sollten. Seine Antwort kam fast sofort. Er könne später kommen. Er würde schließlich niemanden stören. Maja versuchte es noch einmal. Chloe und Jona seien gerade erst zurück. Sie wollten zusammensitzen. Sie selbst sei wahrscheinlich ohnehin müde. Ben fand für jeden Satz eine Lösung. Dann schliefen sie eben nur. Von ihrer Wohnung aus kam er morgens genauso gut zur Uni. Und er würde schließlich nicht verlangen, dass sie wegen ihm den Abend mit den anderen abbrach. Maja blieb auf der anderen Straßenseite kurz stehen. Sie hatte Nein gesagt. Nicht besonders hart, nicht besonders deutlich, aber oft genug, dass er hätte verstehen können, was sie meinte. Auf dem Display erschien seine letzte Nachricht. Mach kein Drama draus. Ich komm später. Sie las sie zweimal. Dann sperrte sie das Handy und schob es zurück in die Tasche. Das Ärgerlichste daran war nicht einmal Ben. Es war die Tatsache, dass sie genau wusste, dass sie ihn trotzdem hereinlassen würde.

In der Tanzschule war die Nachmittagsgruppe bereits fast vollständig da. Maja verschwand in der Umkleidekabine, zog sich um und band die langen braunen Haare zu einem hohen Pferdeschwanz. Wenig später stand sie barfuß zwischen den anderen vor der Spiegelwand, und mit dem ersten harten Beat verschwand der Rest des Tages. Hier blieb kaum Platz für anderes. Keine Nachrichten. Keine Diskussion mit Ben. Kein Stundenplan. Nur Musik, Bewegung und dieser eine Augenblick, in dem ihr Körper schneller begriff als ihr Kopf. Nach zwölf Jahren Ballett hatte sie geglaubt, ziemlich genau zu wissen, was er konnte. Hier lernte sie gerade, wie viel davon sie erst wieder loslassen musste. Nicht jede Bewegung zu Ende führen. Nicht jeden Arm kontrollieren. Das Gewicht anders setzen, tiefer gehen, Bewegungen abbrechen, statt sie schön zu machen. Am Anfang hatte sich manches beinahe falsch angefühlt. Inzwischen mochte sie genau diese Momente am liebsten. Die viel zu weite Hose schwang um ihre Beine, wenn sie sich drehte, fing Bewegungen auf und machte sie im nächsten Moment größer. Das kurze, bauchfreie Top klebte mit zunehmender Dauer feucht an ihrem Rücken. Irgendwann vergaß sie den Spiegel. Als die Musik nach der letzten Kombination abbrach, blieb Maja einen Moment stehen und holte Luft. Wärme lag auf ihrem Gesicht und Hals, die Haut an ihren Schultern glänzte vom Training. Sie strich sich mit dem Handrücken über die feuchte Stirn und griff nach ihrer Wasserflasche. Der Hauptchoreograf stand an der Tür und wartete, bis sie zu ihm sah. Er wollte sie noch kurz sprechen. Maja warf sich das Handtuch über die Schulter und folgte ihm. Erst auf dem Weg zum Büro begann sie sich zu fragen, weshalb. Viel Gelegenheit, irgendetwas anzustellen, hatte sie eigentlich noch gar nicht gehabt. Er öffnete die Tür und ließ sie zuerst eintreten. Maja machte zwei Schritte in den Raum und blieb beinahe wieder stehen. Leo saß vor dem Schreibtisch. Nur passte das Bild nicht ganz zu dem Leo, der nachts in dunklem Hoodie durch ihre WG lief oder morgens mit zerzausten Haaren in der Küche stand. Heute trug er eine weit geschnittene dunkle Jeans, saubere Sneaker und ein schlichtes T-Shirt, dessen kleines Logo auf der Brust Maja zumindest verriet, dass es vermutlich nicht aus irgendeinem Dreierpack stammte. Auch seine Haare sahen aus, als hätte er ihnen heute Morgen mehr Aufmerksamkeit geschenkt als sonst. Vor ihm lagen großformatige Ausdrucke, daneben stand sein aufgeklappter Laptop. Leo hob den Kopf. Sein Blick traf Maja und blieb dort einen Moment. Nur einen. Aber einen Tick länger, als nötig gewesen wäre. Maja stand noch immer mit der Wasserflasche in der Hand da, das Handtuch über einer Schulter. Das kurze Top war am Rücken dunkel vom Schweiß, ihre Wangen glühten noch von der letzten Kombination und die weite Hose hing locker auf ihren Hüften. Leos Blick kehrte zu ihrem Gesicht zurück. „Du schon wieder.“ Maja hob eine Braue. „Ich freue mich auch.“ Der Ansatz eines Grinsens erschien in seinem Gesicht. Erst jetzt sah Maja genauer auf die Ausdrucke. Die Wand. Natürlich. Leo hatte ihr bei ihrer letzten Begegnung hier bereits erzählt, dass er die große Fläche gestalten sollte. Sie trat näher an den Schreibtisch. Auf den Blättern erkannte sie verschiedene Entwürfe, Ausschnitte und Farbfelder. „Ah.“ Sie musterte Leo noch einmal. „Deshalb siehst du heute aus wie ein normaler Mensch.“ Leo sah an sich hinunter. „Was stimmt denn sonst mit mir nicht?“ „Wie viel Zeit hast du?“ Das Lachen des Hauptchoreografen kam von hinter ihr. Leo sagte nichts mehr dazu, aber sein Blick versprach ziemlich deutlich, dass er die Antwort nicht vergessen würde. Maja blieb am Rand des Schreibtisches stehen, während die beiden ihre Absprache beendeten. Sie wusste längst, dass Leo mit Graffiti, Murals und anderen Arbeiten sein Geld verdiente. Trotzdem war es etwas anderes, ihn hier zu erleben. Zu Hause machte

er wenig Aufhebens darum. Er erzählte nicht ungefragt von Aufträgen und erklärte schon gar nicht, wie gut er in etwas war. Hier musste er das auch nicht. Der Mann hinter dem Schreibtisch schob einen Entwurf zur Seite und zeigte auf einen Bereich. Leo hörte zu, beugte sich vor, zog das Blatt wieder ein Stück zurück und erklärte ruhig, warum er genau diese Stelle anders lösen wollte. Keine große Geste, kein Rechtfertigen. Er sprach über die Fläche, als sähe er das fertige Bild längst vor sich. Maja merkte erst nach einigen Sekunden, dass sie ihn beobachtete. Leo offenbar auch. Sein Blick hob sich vom Papier. „Kontrollierst du mich?“ Maja richtete sich auf. „Sieht aus, als wäre es nötig.“ Sein Mundwinkel zuckte. Wenig später klappte er den Laptop zu und schob die Ausdrucke zusammen. Im Aufstehen deutete er mit dem Kinn auf den freien Stuhl. „Viel Glück.“ Maja sah ihn misstrauisch an. „Du wurdest ins Büro bestellt. Kann nichts Gutes bedeuten.“ „Sehr beruhigend.“ Leo nahm seine Sachen. An der Tür sah er noch einmal zu ihr. „Falls du rausfliegst, nehme ich dein Zimmer.“ „Träum weiter.“ Sein leises Lachen war noch im Flur zu hören. Maja setzte sich. Rausgeworfen wurde sie nicht. Ganz im Gegenteil. Der Hauptchoreograf erklärte ihr, dass sie ihm bereits während ihrer ersten Stunden aufgefallen war. Ihre Ballettausbildung sah man ohnehin, sobald sie sich bewegte. Interessanter war für ihn, wie schnell sie inzwischen begann, sich davon zu lösen. Sie nahm Abläufe schnell auf, konnte Bewegungen präzise weitergeben und verlor langsam den Reflex, alles automatisch schön und sauber machen zu wollen. Für eine fortgeschrittene Gruppe suchten sie jemanden, der bei neuen Choreografien vorne mitlief, Abläufe mit demonstrierte und perspektivisch bei Auftritten und Projekten stärker eingebunden werden konnte. Maja sagte zunächst gar nichts. Vor wenigen Wochen hatte sie bei manchen Kombinationen noch das Gefühl gehabt, ihre Arme gehörten plötzlich jemand anderem, sobald niemand ihr sagte, in welcher exakten Linie sie zu stehen hatten. Jetzt lag vor ihr ein kleiner Vertrag. Ein paar zusätzliche Stunden. Zunächst auf Probe. Nichts Riesiges. Trotzdem strich ihr Daumen einmal über die untere Kante des Papiers, bevor sie unterschrieb. Als sie wenig später wieder auf den Flur trat, hielt sie die Unterlagen noch in der Hand. Die große Wand am Ende des Ganges war leer. Noch. Maja sah einen Moment hin. Dann auf ihre Unterschrift. Das Lächeln ließ sich nicht verhindern. Als sie am frühen Abend die Wohnungstür öffnete, musste sie über einen Koffer steigen. Auf einem zweiten lag ein zerdrückter Strohhut, daneben stand ein Rucksack mit halb abgerissenem Gepäckanhänger. Aus der Küche drangen Stimmen durcheinander, Sam lachte über irgendetwas und unmittelbar danach hörte sie Chloe. Maja grinste. Jona kam ihr im Flur entgegen, braungebrannt und mit einer Reisetasche über der Schulter. Er zog sie kurz an sich, bevor Chloe hinter ihm auftauchte, ihn kurzerhand zur Seite schob und Maja selbst umarmte. Innerhalb weniger Minuten war die Wohnung wieder voll. Nicht voller Menschen als vorher, aber voller Bewegung. Chloe redete, während sie gleichzeitig versuchte, einen Koffer zu öffnen. Jona schleppte Gepäck in Richtung Zimmer. Sam wollte wissen, welche Mitbringsel ihm gehörten, und Leo nahm irgendwann wortlos eine Tasche aus dem Flur, über die bereits zwei Leute beinahe gestolpert waren. Maja brachte ihre Sachen in ihr Zimmer. Als sie zurückkam, stand Sam in der Küche und verteilte Teller auf dem Tisch. Ohne darüber nachzudenken, öffnete sie den Schrank, nahm die fehlenden Gläser heraus und stellte sie dazu. Chloe verstummte. Maja bemerkte es erst, als sie nach dem Wasser greifen wollte. Chloe stand an der Kücheninsel und betrachtete den gedeckten Tisch. Dann Maja. Dann Sam. Jona kam hinter ihr herein und blieb ebenfalls kurz stehen. „Was ist?“ Chloe deutete auf den Tisch. „Ihr esst zusammen.“ Maja sah ebenfalls hin. Fünf Teller. Besteck. Brot. Nichts daran kam ihr inzwischen noch bemerkenswert vor. „Ja?“ Leo stellte die Pfanne auf den Tisch. Chloe sah zu ihm. Dann wieder zu Maja. Offenbar war es tatsächlich bemerkenswert. Irgendwann während der vergangenen Wochen hatte es angefangen. Erst zufällig, weil mehrere gleichzeitig in der Küche gewesen waren. Dann hatte jemand für die anderen mitgekocht. Danach war es immer häufiger passiert. Inzwischen musste niemand mehr fragen. Wer abends da war, setzte sich dazu. Maja nahm ihren üblichen Platz ein. Sam schob ihr das Brot hin, noch bevor sie danach griff. Sie nahm es und reichte ihm im Gegenzug die Schüssel, die vor ihr stand. Leo stellte das Wasser neben ihren Teller, bevor er sich schräg gegenüber niederließ. Chloe beobachtete die kleinen Bewegungen. Dann sah sie Jona an. Der hob kaum merklich die Brauen. „Oh Gott“, murmelte Maja. „Fang gar nicht erst an.“ Chloe hatte noch gar nichts gesagt. Das machte ihr

Lächeln nur verdächtiger. Wenige Minuten später war der Tisch ohnehin zu laut für weitere Untersuchungen. Bali breitete sich zwischen Tellern und Gläsern aus. Jona erzählte von einer Rollerfahrt, die in Chloes Version offenbar nur knapp nicht mit einem internationalen Rettungseinsatz geendet hatte. Sam wollte jedes Detail über ihre Klettertouren wissen. Leo warf nur gelegentlich etwas ein, schaffte es aber zuverlässig, Chloe damit zu neuen Ausführungen zu provozieren. Maja hörte zu, lachte und merkte irgendwann, wie selbstverständlich sich das alles anfühlte. Dann erinnerte sie sich an die Unterlagen in ihrer Tasche. Sie holte sie. Chloe hatte den Vertrag kaum in der Hand, als ihre Augen größer wurden. Jona beugte sich von der Seite darüber, Sam beanspruchte bereits einen Platz in der ersten Reihe, sollte Maja irgendwann auf einer Bühne landen. Maja erzählte von dem Gespräch. Von der fortgeschrittenen Gruppe, den zusätzlichen Stunden und davon, dass sie bei neuen Choreografien vorne mittanzten und Abläufe mit demonstrieren sollte. Leo hatte bis dahin an seinem Glas gedreht. Jetzt sah er auf. Sein Blick ging erst zu den Unterlagen, dann zu Maja. „Nicht schlecht.“ Maja sah zu ihm. Natürlich blieb es nicht dabei. „Dafür, dass du da erst seit ein paar Wochen rumhüpfst.“ Sie zog die Augen schmal. „Ich tanze.“ Leo nahm einen Schluck und schaffte es dabei gerade noch, sein Grinsen zu verstecken. Sam grinste dafür umso breiter. Maja schüttelte den Kopf und nahm Chloe die Unterlagen wieder ab. „Die wollen dich wirklich vorne haben?“ Sie sah erneut zu Leo. Diesmal fehlte der Spott. Maja nickte. Zunächst nur bei den Choreografien. Wenn es gut lief, später vielleicht auch bei Auftritten und weiteren Projekten. Leo betrachtete sie einen Moment. „Passt.“ Mehr sagte er nicht. Ausgerechnet dieses eine Wort blieb hängen. Maja senkte den Blick auf den Vertrag und strich die Kante glatt. Das kleine Lächeln, das sich dabei auf ihr Gesicht schob, bekam sie nicht schnell genug weg. Der Abend wanderte irgendwann von Bali wieder zum Klettern. Chloe hatte auf der Reise offenbar nicht nur ihre Begeisterung für Kletterwände entdeckt, sondern auch beschlossen, dass die WG dringend gemeinschaftsfördernde Maßnahmen brauchte. Die angehende Psychologin hatte bereits einen Plan. Nächste Woche Samstag würden sie gemeinsam in die Kletterhalle gehen. Die Entscheidung stand offenbar fest, bevor irgendjemand am Tisch überhaupt davon erfahren hatte. Leo erkannte das als Erster und verschwendete kaum Energie auf Widerstand. Sam war sofort dabei, Jona kannte den Plan ohnehin. Maja sagte ebenfalls zu. Ein kurzer Blick von Leo genügte, damit sie sich sofort bemüßigt fühlte klarzustellen, dass sie durchaus klettern konnte. Er hatte nicht einmal etwas gesagt. Das leichte Zucken seines Mundwinkels machte es schlimmer. Chloe beobachtete sie beide und sah dabei entschieden zu zufrieden aus. Später lehnte Maja sich zurück. Fünf Teller standen auf dem Tisch, die Pfanne war fast leer, Krümel lagen zwischen Gläsern und Servietten. Im Flur ragte noch immer eine Ecke von Chloes Koffer in den Durchgang. Sam und Jona diskutierten über irgendetwas, Chloe widersprach beiden gleichzeitig und Leo saß schräg gegenüber und hörte nur halb zu. Majas Handy vibrierte neben ihrem Teller. Ben. Sie sah einen Moment auf seinen Namen. Dann drehte sie das Handy um.

Als es deutlich später an der Wohnungstür klingelte, wusste Maja sofort, wer davorstand. Sie blieb einen Augenblick sitzen. Beim zweiten Klingeln schob sie die Beine von der Couch und stand auf. „Das ist bestimmt Ben.“ Sie sagte es eher zu sich selbst als zu den anderen. Trotzdem sah Chloe ihr nach. Ben stand mit einer kleinen Tasche über der Schulter vor der Tür. Nicht mit Jacke und Handy, als wäre er kurz vorbeigekommen. Mit der Tasche, in der er die Sachen mitbrachte, wenn er über Nacht blieb. Majas Blick blieb daran hängen. „Du bist wirklich gekommen.“ Ben küsste sie zur Begrüßung. „Hab ich doch gesagt.“ Maja trat nicht zur Seite. „Ich hab aber auch gesagt, dass morgen besser wäre.“ Sein Lächeln veränderte sich kaum. Er war nun einmal schon da. Er könne morgens von hier zur Uni fahren, sie müssten heute auch nichts mehr machen, und wenn sie noch mit den anderen zusammensitzen wollte, sei das doch überhaupt kein Problem. Wieder bekam jeder ihrer Gründe eine passende Antwort. Maja lehnte eine Schulter gegen den Türrahmen. „Ben, ich wollte dich heute eigentlich nicht mehr sehen.“ Jetzt verschwand sein Lächeln tatsächlich für einen Moment. „Wow.“ Maja schloss kurz die Augen. Da war es schon. Dieses winzige schlechte Gewissen, obwohl sie lediglich ausgesprochen hatte, was sie ihm den ganzen Nachmittag zu erklären versucht hatte. „So war das nicht gemeint.“ „Wie denn dann?“ „Ich wollte heute einfach hier sein. Mit den anderen. Du und ich können uns morgen sehen.“ Ben

sah an ihr vorbei in die Wohnung. Aus dem Wohnzimmer drangen gedämpfte Stimmen. „Dann sei doch mit den anderen. Ich halte dich doch von nichts ab.“ Maja öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Er verstand es nicht. Oder wollte es nicht verstehen. „Darum geht es nicht.“ Ben atmete aus, strich sich über den Nacken und sah sie an, als wäre die Situation inzwischen unnötig kompliziert geworden. Er wolle doch lediglich bei seiner Freundin schlafen. Mehr nicht. Sie müsse deshalb keinen Aufstand machen. Maja spürte, wie ihre Geduld nachgab. „Ich mache keinen Aufstand. Ich habe dir vor Stunden gesagt, dass du heute nicht kommen sollst.“ Im Wohnzimmer wurde es stiller. Nicht vollkommen still. Aber still genug. Ben bemerkte es. Sein Blick ging kurz über ihre Schulter. Als er wieder zu ihr sah, war seine Stimme leiser. Er erinnerte sie daran, dass sie geschrieben hatte, morgen wäre besser. Nicht, dass er auf keinen Fall kommen dürfe. Maja starrte ihn an. Technisch gesehen stimmte das sogar. Und genau das machte sie so wütend. „Ist das dein Ernst?“ Ben hob leicht die Schultern. Maja hätte die Tür schließen können. Das wusste sie. Sie tat es nicht. Nach einigen Sekunden trat sie zur Seite. Ben ging an ihr vorbei und strich ihr im Vorbeigehen kurz über den Arm, als wäre der Streit damit erledigt. Maja schloss die Tür. Als sie sich umdrehte, stand Chloe im Durchgang zum Wohnzimmer. Nicht demonstrativ. Nicht neugierig. Sie hatte vermutlich nur ihr Glas in die Küche bringen wollen. Trotzdem hatte sie genug gehört. Ihre Augen trafen Majas. Maja wartete auf irgendeinen Kommentar. Er kam nicht. Chloe ging einfach zurück. Und aus irgendeinem Grund war Maja darüber gleichzeitig erleichtert und unangenehm berührt.

Ben brauchte nur wenige Minuten, um die Spannung an der Haustür aus dem Raum verschwinden zu lassen. Er begrüßte Chloe und Jona herzlich, fragte nach Bali, ließ sich Fotos zeigen und hörte sich eine Geschichte über irgendeinen völlig verrückten Rollerfahrer an. Wer ihn jetzt sah, hätte vermutlich nicht einmal vermutet, dass Maja ihn gerade erst hatte wegschicken wollen. Sie saß neben ihm auf der Couch. Sein Arm lag hinter ihr über der Rückenlehne. Chloe saß gegenüber und sagte nichts dazu. Irgendwann kam sie noch einmal auf Majas Vertrag zurück und erzählte Ben begeistert, was Maja künftig in der Tanzschule machen würde. Ben nahm die Unterlagen, die noch auf dem Couchtisch lagen, und überflog sie. Seine Augen blieben zuerst an den zusätzlichen Stunden hängen, dann an der Vergütung. Maja kannte diesen Blick. „Ben.“ Er sah auf. Sie musste gar nichts weiter sagen. Trotzdem fragte er, ob sich das für die zusätzliche Zeit überhaupt lohnte. Maja nahm ihm die Blätter aus der Hand. „Mir macht es Spaß.“ „Das hab ich doch gar nicht bestritten.“ „Nein.“ Sie legte den Vertrag auf ihren Schoß. Ben betrachtete sie einen Moment und schüttelte schließlich leicht den Kopf. Nicht böse. Fast amüsiert. „Du bist heute echt empfindlich.“ Etwas in Maja wurde ganz ruhig. Chloe bewegte sich gegenüber nicht mehr. Jona sah von seinem Handy auf. Und auch Leo, der ein Stück weiter saß, hob den Blick. Maja strich einmal mit dem Daumen über die Papierkante. „Oder du bist heute einfach besonders nervig.“ Ben blinzelte. Sam presste die Lippen zusammen. Maja wusste selbst nicht genau, woher der Satz gekommen war. Normalerweise hätte sie ihn geschluckt. Heute blieb er einfach im Raum stehen. Ben lachte kurz durch die Nase, als hätte sie einen Scherz gemacht, und legte seinen Arm wieder hinter sie. „Na, wenn du meinst.“ Maja sah auf seine Hand an der Rückenlehne. Dann durch den Raum. Ihr Blick blieb an Leo hängen. Er hatte sich wieder seinem Handy zugewandt. Und plötzlich regte sich etwas ausgesprochen Unvernünftiges in ihr. Vielleicht, weil Ben vorhin ihre Freude über den Vertrag innerhalb weniger Sekunden in Stunden und Geld zerlegt hatte. Vielleicht wegen der Haustür. Vielleicht einfach, weil sie wusste, dass Leo ihn nervte. Was auch immer es war, Maja gab ihm nach. „Übrigens war Leo heute auch in der Tanzschule.“ Ben sah zu ihr. Da. Nur dieses winzige Zögern. Es reichte. Maja hätte beinahe gelächelt. Leo hob ebenfalls den Kopf. Sein Blick traf ihren, und sofort hatte Maja das unangenehme Gefühl, dass ausgerechnet er schneller begriff, was sie da gerade tat, als ihr lieb war. Sie tat trotzdem unschuldig. Maja erzählte, dass Leo die große Wand in der Tanzschule gestalten würde und sie ihn am Nachmittag dort bei einer Besprechung getroffen hatte. Bens Blick wanderte zu ihm. „Du machst sowas?“ Leo ließ das Handy sinken. „Ja.“ Ben wartete. Leo offenbar nicht. Ein paar Sekunden vergingen, bis Ben nachfragte, ob er das beruflich machte. „Ja.“ Maja senkte den Kopf, damit niemand ihr Grinsen sah. Natürlich machte Leo es ihm so schwer wie möglich. Ben fragte weiter, und erst jetzt erklärte Leo knapp, dass er unter anderem Murals und

Auftragsarbeiten machte und Workshops gab. Das war mehr, als Ben bisher über ihn gewusst hatte. Mehr, als Maja erwartet hatte, dass Leo ihm erzählen würde. Ben nickte langsam. Sein Blick ging kurz zu Maja und wieder zurück. Der kleine Stich war angekommen. Maja fühlte sich für ungefähr drei Sekunden hervorragend damit. Dann sah sie Chloe. Die beobachtete nicht Ben. Auch nicht Leo. Sie beobachtete Maja. Eine ihrer Augenbrauen hob sich kaum merklich. Scheiße. Maja nahm ihr Glas. Chloe sagte nichts. Musste sie auch nicht. Maja wusste selbst, dass das gerade kindisch gewesen war. Noch unangenehmer war die Frage, weshalb es ihr trotzdem so viel Genugtuung verschafft hatte. Leo rettete sie ausgerechnet dadurch, dass er das Thema beendete. Ben fragte noch, ob man sich die fertige Wand irgendwann ansehen könne. Leo sagte, dass sie öffentlich zugänglich sei, und griff wieder nach seinem Handy. Damit war die Sache für ihn erledigt. Zumindest tat er so. Als Maja wenige Minuten später zufällig wieder zu ihm sah, begegnete sie seinem Blick. Keine Frage darin. Kein Grinsen. Nur dieses trockene, wissende Anheben einer Braue. Er hatte es verstanden. Maja zeigte ihm unauffällig den Mittelfinger neben ihrem Oberschenkel. Jetzt grinste er doch.

Der Abend wurde ruhiger. Chloe und Jona steckte die Reise inzwischen sichtbar in den Knochen, Sam verschwand irgendwann ins Bad. Ben und Maja blieben auf der Couch sitzen. Er erzählte ihr etwas von seinem nächsten Tag, während Maja nur halb zuhörte. Leo kam aus der Küche. Auf dem Weg zu seinem Zimmer musste er direkt an ihnen vorbei. Maja bemerkte ihn erst, als er bereits neben der Couch war. Er wurde kaum langsamer. Beugte sich nur ein winziges Stück zu ihr hinunter. Sein Atem streifte ihr Ohr. „Zwölf Zentimeter.“ Dann ging er weiter. Maja erstarrte für eine Sekunde. Langsam drehte sie den Kopf und sah ihm hinterher. Dieses Arschloch. Ben folgte ihrem Blick. Auf seine Frage bekam er lediglich zu hören, dass es irgendein WG Blödsinn sei. Mehr erklärte Maja nicht. Wenig später gingen sie in ihr Zimmer. Ben stellte seine Tasche neben die Tür. Maja machte zwei Schritte. Dann fiel ihr Blick auf das Bett. Direkt an der Wand. Zwölf Zentimeter. Verdammt. Sie ging zum Fußende, packte den Rahmen und zog. Die Bettfüße schrammten laut über den Boden. Ben sah irritiert von seinem Handy auf. Maja zog noch einmal und betrachtete den entstandenen Spalt. Das musste ungefähr hinkommen. Ben verstand überhaupt nichts. Maja erklärte lediglich etwas von Hausfrieden und ließ es dabei. Sie wusste schließlich ganz genau, weshalb. Diese Wand hielt nichts zurück. Sie hatte auf der anderen Seite gelegen und jedes verdammte Geräusch aus Leos Zimmer gehört. Das Knarren, Stimmen, Atem und vor allem sein Bett, das immer wieder gegen die Wand geschlagen hatte. Wenn sie ihn hatte hören können, konnte er sie genauso hören. Und nach allem, was sie ihm damals an den Kopf geworfen hatte, würde sie ihm ganz sicher nicht die Gelegenheit geben, sie jetzt selbst zu hören. Ganz sicher nicht.

Im Zimmer nebenan hatte Leo das Scharren natürlich mitbekommen. Beim ersten Mal sah er nur kurz zur Wand. Beim zweiten hielt er inne. Dann verstand er. Zwölf Zentimeter. Langsam zog ein Grinsen über sein Gesicht. Das konnte nicht ihr Ernst sein. Seine Bemerkung war ein Witz gewesen. Mehr nicht. Ein kleiner Seitenhieb auf die Nacht, in der Maja ihm ziemlich unmissverständlich erklärt hatte, welchen Abstand sein Bett künftig von ihrer gemeinsamen Wand einzuhalten hatte. Und jetzt hatte sie ihres tatsächlich weggezogen. Leo schüttelte leise lachend den Kopf. Offenbar galten ihre Regeln wenigstens für beide Seiten.

Maja lag später auf dem Rücken und sah an die dunkle Zimmerdecke. Sie hatte Ben heute nicht hierhaben wollen. Der Gedanke ließ sich inzwischen nicht mehr mit Müdigkeit oder Chloe und Jona verkleiden. Sie hatte ihn nicht hierhaben wollen. Und trotzdem war er da. Vorhin an der Haustür hatte sie es sogar beinahe geschafft. Deutlicher als in ihren Nachrichten. Und trotzdem hatte Ben am Ende genau die eine Lücke gefunden, die sie ihm gelassen hatte. Morgen wäre besser. Nicht: Komm nicht. Maja schloss kurz die Augen. Warum musste ein Nein bei ihm eigentlich immer wasserdicht sein? Warum reichte es nicht, dass sie offensichtlich keine Lust hatte?

Ben rückte näher. Seine Nähe war vertraut. Seine Hände, seine Küsse, sein Geruch. Alles daran kannte sie seit Jahren. Früher hatte gerade diese Vertrautheit dafür gesorgt, dass sie nicht darüber nachdachte. Heute bekam sie ihren Kopf nicht still. Und dann war da noch die Wand. Maja wusste genau, wie dünn sie war. Sie brauchte sich nicht einzureden, Leo würde auf der anderen Seite nichts mitbekommen. Sie selbst hatte damals viel mehr gehört, als ihr lieb gewesen war. Nach ihrer eigenen Beschwerde würde sie ihm ganz sicher nicht die Genugtuung geben, sie jetzt zu hören.

Ben kniete sich neben sie, seine Hände griffen nach dem Saum ihres Tops und schoben es routiniert nach oben, bis er es ihr über den Kopf streifte. Er entledigte sich mit ein paar schnellen, geübten Griffen seiner eigenen Kleidung, warf die Sachen achtlos neben das Bett und befreite schließlich auch sie von ihrer Shorts. Jede seiner Bewegungen wirkte eingespielt, wie ein Ablauf, den sie schon hunderte Male durchlaufen hatten.

Er schob sich über sie. Seine Küsse wanderten von ihrem Mund an ihrem Hals hinunter, routiniert, fast mechanisch. Er griff nach ihren Oberschenkeln, drängte ihre Beine auseinander und kniete sich zwischen sie. Maja spürte die nackte, drängende Hitze seiner Erregung, die sich unnachgiebig gegen sie presste, kurz bevor er sich ohne großes Zögern in sie hineindrängte. Ein tiefes, raues Ausatmen entfuhr seinen Lippen, als er ganz in sie glitt.

Maja ließ es geschehen. Ihre Arme lagen schwer neben ihrem Körper auf dem Laken, die Finger reglos ausgestreckt. Sie erwiderte keine einzige seiner Berührungen.

Als er begann, das Tempo zu steigern und sich rhythmisch auf ihr zu bewegen, spürte Maja nur eine stumpfe Schwere. Das dumpfe Poltern der Matratze und das Reiben ihrer Körper waren die einzigen Geräusche im Raum. Ben merkte überhaupt nichts von ihrer inneren Abwesenheit. Er war vollkommen in seiner eigenen Welt, rutschte blind auf ihr herum, während seine Atmung mit jedem Stoß schwerer, feuchter und stoßweiser wurde. Ein tiefes, unregelmäßiges Stöhnen entkam ihm direkt an ihrem Ohr, heiß und fordernd. Er nahm ihre Passivität wohl einfach als stille Hingabe, anstatt zu begreifen, dass sie emotional kilometerweit weg war.

Maja hielt sich zuerst noch absichtlich zurück. Sie presste einmal fest die Lippen zusammen, verbiss sich in die Unterlippe und konzentrierte sich starr darauf, keinen einzigen Mucks durch diese verdammte Wand dringen zu lassen. Doch die Dunkelheit hinter ihren geschlossenen Lidern war tückisch. Das schwere Atmen und Bens Geräusche vermischten sich in ihrem Kopf mit den Erinnerungen an die letzte Nacht. Für den Bruchteil einer Sekunde, während Bens Atem heiß an ihrem Hals brannte, schoss ihr ein völlig anderes Bild in den Kopf. Ungewollt. Rücksichtslos. Sie sah Leo vor sich. Sah seine dunklen, feuchten Haare, das spöttische Zucken seines Mundwinkels und spürte für einen winzigen, elektrisierenden Moment wieder diesen rauen, tiefen Ton, der nachts durch die Wand gedrungen war.

Maja riss erschrocken die Augen auf, das Herz schlug ihr plötzlich bis zum Hals - nicht wegen Ben, sondern wegen der nackten Panik vor ihren eigenen Gedanken.

Bens Bewegungen wurden noch schneller, sein Atem ging rasselnd und schwer, bis er sich schließlich mit einem letzten, tiefen Aufstöhnen ganz gegen sie presste und langsam über ihr

zur Ruhe kam. Von Maja kam die gesamte Zeit über absolut nichts - kein Seufzen, keine beschleunigte Atmung, kein Zittern. Sie war einfach still. Sie hatte ihn machen lassen, hielt den Blick starr an einem kaum sichtbaren Schatten an der Zimmerdecke fest und zählte gedanklich die Sekunden. Sie hatte nicht darauf gewartet, dass bei ihr etwas passierte. Sie hatte einfach nur darauf gewartet, dass es endlich vorbei war.

Später lag Ben neben ihr und kam langsam zur Ruhe. Maja blieb noch einen Moment auf dem Rücken liegen. Dann drehte sie sich zur Seite. Zwischen Bett und Wand lag ein schmaler dunkler Streifen Boden. Zwölf Zentimeter. Vorhin hatte sie darüber noch beinahe lachen müssen. Jetzt sah sie weg.

Im Zimmer nebenan lag Leo auf seinem Bett und scrollte gedankenlos durch sein Handy. Das Scharren des Bettes hatte ihn noch amüsiert. Mit dem, was einige Zeit später durch die Wand drang, hatte er trotzdem nicht gerechnet. Nicht wirklich. Ein dumpfes Ruckeln übertrug sich über den alten Boden. Leo hob den Kopf. Noch einmal. Sein Blick wanderte zur Wand. Ach. Für einen Moment blieb er reglos liegen. Natürlich hatte er gewusst, weshalb Ben mit einer Tasche aufgetaucht war. Er war schließlich nicht bescheuert. Trotzdem war das Wissen etwas anderes gewesen als plötzlich keine zwei Meter entfernt die akustische Bestätigung dafür zu bekommen. Die zwölf Zentimeter funktionierten immerhin. Das Bett schlug nicht gegen die Wand. Der alte Fußboden war weniger diskret.

Leo verzog das Gesicht und griff nach dem kleinen Ladecase auf seinem Nachttisch. Ben war deutlich zu hören. Viel zu deutlich. Er klappte das Gehäuse auf, nahm einen der Bluetooth-Kopfhörer heraus und hielt ihn bereits an sein Ohr. Seine andere Hand blieb am Case hängen. Irgendetwas passte nicht. Leo hielt mitten in der Bewegung inne. Er starrte auf den kleinen Stöpsel in seinen Fingern, zögerte - und ließ ihn dann langsam wieder zurück in die Ladebox gleiten, bevor er den Deckel mit einem leisen Klicken schloss. Warum, wusste er selbst nicht genau. Er schob es auf die Müdigkeit, aber die nackte Wahrheit war, dass er die Musik jetzt nicht ertragen hätte.

Er lauschte weiter. Das dumpfe Ruckeln. Bens schwere Atmung. Hin und wieder ein gedämpfter Laut. Sonst nichts. Leo sah zur Wand. Von Maja kam kein einziger Ton. Sein Blick blieb dort hängen.

In seiner Brust regte sich eine dunkle, widersprüchliche Unruhe, die er eigentlich gar nicht zulassen wollte. Unbewusst hatte er die ganze Zeit darauf gewartet. Er hatte darauf gelauert, endlich ihre Stimme zu hören, zu erfahren, wie sie sich anhörte, wenn sie die Kontrolle verlor. Und zeitgleich mit dieser heimlichen Neugier breitete sich ein komisches, flaues Gefühl in seiner Magengegend aus. Ein fast wütender Funke, der sich in seinen Kopf fraß. Der bloße Gedanke, dass ausgerechnet dieser Ben derjenige sein sollte, der ihr diese Laute entlockte, lag ihm wie ein Stein im Magen.

Doch drüben blieb es eisig still. Nichts.

Er hatte vorhin an der Haustür nicht jedes Wort verstanden. Aber genug. Ihre Stimme vor allem. Deutlicher und schärfer, als er sie Ben gegenüber bisher erlebt hatte. Sie hatte ihn heute nicht hierhaben wollen. Und jetzt war Ben trotzdem da. Und Maja schwieg.

Das Ruckeln nebenan wurde schneller, hektischer. Das Holzgestell gab ein letztes, gequältes Knarren von sich, und im nächsten Moment drang ein tiefes, unüberhörbar lautes Aufstöhnen von Ben direkt durch die dünne Wand zu ihm rüber.

Leo bewegte sich nicht. Er lag einfach nur vollkommen starr da, aber sein ganzer Körper spannte sich schlagartig an. Er presste die Kiefer so fest aufeinander, dass es in seinen Ohren knackte. Seine Arme lagen schwer neben ihm auf der Matratze, während dieses komische, eifersüchtige Gefühl in seiner Magengegend mit einer dumpfen, ohnmächtigen Wut explodierte. Er spürte, wie die Hitze in ihm hochstieg - eine dunkle, kontrollierte Hitze, die er mühsam herunterschlucken musste.

Leo bemerkte erst nach einigen Minuten, dass er noch immer vollkommen unbeweglich dalag und flach atmete. Drüben ging das Geräusch in ein erschöpftes Ausatmen über und verstummte schließlich ganz. Es war vorbei. Maja hatte bis zur letzten Sekunde eisern geschwiegen.

Was zur Hölle machte er hier eigentlich? Vielleicht bedeutete ihre Stille überhaupt nichts. Vielleicht war sie einfach leise. Vielleicht hatte sie sogar genau dieselbe beschissene Wand im Kopf wie er. Vor allem ging es ihn nichts an. Absolut nichts. Er legte den Arm über die Augen und versuchte, seinen rasenden Puls herunterzuregeln. Doch das komische Gefühl in seiner Magengegend und die harte Anspannung in seinen Muskeln verschwanden die gesamte Nacht nicht mehr.

Maja war wach, bevor sie die Augen öffnete. Eine Weile blieb sie reglos liegen und hörte Bens gleichmäßigen Atem hinter sich. Durch den schmalen Spalt zwischen den Vorhängen fiel das blasse Licht des frühen Morgens ins Zimmer und zeichnete einen hellen Streifen über den Boden. Draußen rollte irgendwo ein Auto über die Straße, weiter entfernt schlug eine Tür. In der Wohnung selbst war es still. Bens Arm lag über ihrer Taille, seine Hand locker auf ihrem Bauch. Maja sah darauf hinunter. Schon die Berührung störte sie. Nicht, weil sie wehtat oder weil er sie festhielt. Sie wollte sie einfach nicht da haben. Vorsichtig schob sie die Finger unter sein Handgelenk, hob seinen Arm an und zog sich darunter hervor. Ben bewegte sich, murmelte etwas Unverständliches und drehte sich auf die andere Seite. Maja blieb auf der Bettkante sitzen. Ihre nackten Füße standen auf dem kühlen Boden. Hinter ihr atmete Ben ruhig weiter, als wäre die Nacht vollkommen normal gewesen. Vielleicht war sie das für ihn auch. Ihr Blick fiel auf den schmalen dunklen Streifen zwischen Bett und Wand. Zwölf Zentimeter. Gestern Abend hatte sie darüber noch beinahe lachen können. Jetzt nicht mehr. Sie stand auf, sammelte ihre Sachen vom Boden und verschwand damit im Bad. Erst als die Tür hinter ihr geschlossen war, ließ sie die Schultern sinken. Im Spiegel sah sie müde aus. Nicht dramatisch. Keine verheulten Augen, nichts, was einem Fremden verraten hätte, weshalb sie sich fühlte, als hätte sie kaum geschlafen. Nur blasser als sonst, die Haare zerzaust, dunkle Schatten unter den Augen. Maja drehte den Wasserhahn auf und spritzte sich kaltes Wasser ins Gesicht. Sie wollte nicht darüber nachdenken. Nicht über Ben vor ihrer Haustür. Nicht darüber, wie oft sie versucht hatte, ihm klarzumachen, dass sie ihn gestern nicht dabei haben wollte. Nicht darüber, dass aus jedem ihrer Gründe etwas geworden war, das er einfach hatte wegargumentieren können. Und am wenigsten wollte sie über später nachdenken. Sie hatte ihn nicht weggeschoben. Sie hatte nicht Nein gesagt. Sie hatte einfach dagelegen. Still. Irgendwann hatte sie nicht einmal mehr darauf achten müssen, leise zu sein. Sie hatte nur noch gewartet. Maja presste das Handtuch gegen ihr Gesicht. Nicht jetzt. Als sie zurück in ihr Zimmer kam, schlief Ben noch immer. Eine Hand lag auf ihrer leeren Seite des Bettes, sein Gesicht halb im Kissen vergraben. Sie öffnete leise die Kommode. Ihre Finger glitten über eine Laufleggings und weiter zu einer weiten schwarzen Trainingshose. Tanzen. Der Gedanke war plötzlich da.

Nicht als Plan. Eher wie eine Richtung. Maja zog die Hose heraus, dazu ein kurzes Top und einen Hoodie. Wenige Minuten später band sie ihre Haare zusammen, packte eine Wasserflasche, ein frisches Shirt und ein Handtuch in ihre Tasche und nahm ihr Handy. Noch einmal sah sie zum Bett. Sie könnte Ben wecken. Ihm sagen, wohin sie ging. Allein die Vorstellung, dass er die Augen öffnete und nach ihr griff, dass er eine Frage stellte oder sie vielleicht zu sich ziehen wollte, ließ sie die Tasche fester umfassen. Maja ging. Die Wohnung lag noch im Halbdunkel. Hinter keiner der Türen rührte sich etwas. Chloe und Jona schliefen nach ihrer Rückreise offenbar noch, von Sam war ebenfalls nichts zu hören. Auch hinter Leos Tür blieb es still. Maja schlüpfte in ihre Schuhe, öffnete die Wohnungstür und zog sie so vorsichtig hinter sich zu, dass das Schloss kaum klickte. Die Tanzschule war um diese Uhrzeit beinahe leer. Am Empfang brannte bereits Licht, ansonsten lag eine ungewohnte Ruhe über den Fluren. Maja hielt ihre Zugangskarte an den Leser und ging die Treppe hinauf. Noch vor Kurzem hätte sie außerhalb ihrer Kurse hier oben nichts verloren gehabt. Mit dem neuen Vertrag hatte sich das geändert. Als Mitchooreografin durfte sie freie Räume nutzen, eigene Abläufe vorbereiten, Kombinationen ausprobieren und Choreografien einstudieren, solange kein Kurs stattfand. Heute Morgen war der große Saal frei. Maja öffnete die Tür. Die Spiegelwand zog sich über die gesamte Längsseite, auf dem hellen Boden lagen breite Streifen Morgensonne. Sie stellte ihre Tasche an die Wand, zog den Hoodie aus und legte ihr Handy daneben. Für einen Moment stand sie einfach nur da. Dann machte sie Musik an. Eigentlich konnte sie arbeiten. Genau dafür durfte sie schließlich hier sein. Gestern hatte sie noch mehrere Übergänge im Kopf gehabt, die sie ausprobieren wollte. Maja stellte sich vor den Spiegel, wartete auf den ersten Beat und begann. Acht Counts. Noch einmal. Drehung. Gewichtswechsel. Zwei Schritte zurück. Arm hoch. Stopp. Sie verzog das Gesicht und setzte neu an. Beim dritten Durchgang saß die Bewegung. Beim vierten ebenfalls. Nach einer halben Stunde hatte sie mehrere Übergänge ausprobiert. Nach einer Stunde wusste sie nicht mehr, an welchem davon sie eigentlich arbeitete. Irgendwann wechselte die Musik, ohne dass sie bewusst einen neuen Song ausgesucht hatte. Maja stand mitten im Raum. Ihr Atem ging schneller. Im Spiegel sah sie sich selbst. Das kurze Top klebte bereits zwischen ihren Schulterblättern, einzelne Strähnen hatten sich aus ihrem Pferdeschwanz gelöst. Sie hob die Arme für die nächste Bewegung, hielt inne und ließ sie wieder sinken. Es funktionierte nicht. Nicht das, wofür sie hergekommen war. Maja ging zum Handy, startete den Song von vorn und stellte sich wieder in die Mitte. Diesmal zählte sie nicht. Die erste Bewegung kam mit der Musik. Die zweite folgte. Dann hörte sie auf, darüber nachzudenken. Ihre Füße schlugen härter auf dem Boden auf. Sie drehte sich, fing das Gewicht ab, ließ den Oberkörper tief nach vorn fallen und kam mit dem nächsten Beat wieder hoch. Eine Bewegung brach mitten darin ab. Maja blieb stehen. Wieder von vorn. Diesmal kam sie weiter. Ihre Arme schossen nach vorn, als würde sie etwas von sich wegdrücken. Zurück. Drehung. Zwei Schritte rückwärts. Wieder vor. Es war keine Choreografie mehr. Zumindest keine, die sie irgendjemandem hätte beibringen können. Maja sah irgendwann nicht einmal mehr in den Spiegel. Sie tanzte. Bis ihre Lunge brannte. Bis ihre Beine schwer wurden. Bis ihr Pferdeschwanz halb auseinandergefallen war und die Haare feucht an ihrem Nacken klebten. Als der Song endete, blieb sie mit gesenktem Kopf stehen. Ihre Brust hob und senkte sich schnell. Schweiß tropfte von ihrem Kinn auf den Boden. Jetzt aufhören. Duschen. Nach Hause. Maja ging zur Wand, nahm die Wasserflasche und trank. Sie setzte sich auf den Boden. Eine Minute. Vielleicht zwei. Dann wurde es still genug in ihr, dass die Gedanken zurückkamen. Ben an ihrer Haustür. Seine Selbstverständlichkeit, mit der er trotz allem hereingekommen war. Seine Hand auf ihrem Bauch heute Morgen. Die Dunkelheit der vergangenen Nacht. Dieses Warten. Maja stellte die Flasche ab und stand wieder auf. Nächster Song. Eine Stunde wurde zu zwei. Zwischendurch lag sie ausgestreckt auf dem Boden und spürte ihr Herz gegen die Rippen schlagen. Dann setzte sie sich wieder auf. Trank. Atmete. Sobald ihr Körper ruhiger wurde, wurde ihr Kopf lauter. Also stand sie wieder auf. Fast zwei Stunden nachdem Maja die Wohnung verlassen hatte, öffnete sich ihre Zimmertür. Ben kam barfuß in den Flur, das T-Shirt vom Vorabend übergezogen, die Haare zerzaust. Aus der Küche roch es nach Kaffee und Toast. Dort war der Morgen längst angekommen. Chloe saß mit beiden Händen um ihre Tasse am Tisch, Jona neben ihr. Sam schmierte sich gerade eine derart dicke Schicht

Erdnussbutter auf sein Brot, dass Jona ihm dabei kopfschüttelnd zusah. Leo saß am anderen Ende des Tisches und trank Kaffee. Ben blieb im Kücheneingang stehen. Sein Blick wanderte über den Tisch und anschließend zurück in den Flur. „Morgen.“ Die anderen erwiderten den Gruß mehr oder weniger deutlich. Ben fuhr sich durchs Haar. „Wo ist Maja?“ Sam blickte von seinem Toast auf. „Keine Ahnung.“ Ben runzelte die Stirn. „Ist die nicht hier?“ Chloe sah ihn irritiert an. „Du kommst gerade aus ihrem Zimmer.“ „Ja. Sie ist nicht da.“ Jona warf einen Blick Richtung Flur. „Bad?“ Ben schüttelte den Kopf. „Leer.“ Jetzt hob auch Leo den Blick von seiner Tasse. Für ein paar Sekunden sagte niemand etwas. Keiner von ihnen hatte Maja heute Morgen gesehen. Niemand wusste, wann sie aufgestanden war. Ben zog sein Handy aus der Hosentasche. Offenbar keine Nachricht. Seine Stirn legte sich tiefer in Falten. „Die war schon weg, als ich wach geworden bin.“ Chloe nahm einen Schluck Kaffee. „Dann ist sie wohl unterwegs.“ Ben tippte eine Nachricht und legte das Handy neben sich auf den Tisch. Wenige Sekunden später nahm er es wieder hoch. Keine Antwort. „Komisch.“ Jona griff nach der Kaffeekanne. „Was?“ „Dass sie einfach weg ist.“ Ben sah noch einmal aufs Display. „Normalerweise sagt sie wenigstens Bescheid.“ Chloe sagte nichts. Ihr Blick blieb einen Moment an ihm hängen. Sie erinnerte sich ziemlich genau daran, wie wenig Maja ihn gestern Abend überhaupt hatte hereinlassen wollen. Leo drehte seine Tasse langsam zwischen den Händen. Eigentlich hatte er gestern Abend noch ziemlich genau gewusst, was er Maja heute Morgen unter die Nase reiben würde. Zwölf Zentimeter. Irgendeinen Spruch hätte er daraus gemacht. Wahrscheinlich hätte ein einziger Blick auf sie gereicht, damit ihm etwas eingefallen wäre, das sie zuverlässig auf die Palme brachte. Jetzt war nichts davon übrig. Seit der Nacht nicht mehr. Er hatte Ben gehört. Deutlich genug. Und Maja überhaupt nicht. Leo wusste, dass das nichts bedeuten musste. Trotzdem bekam er diese Stille nicht ganz aus dem Kopf. Noch weniger, seit Ben gerade aus ihrem Zimmer gekommen war und offensichtlich nicht einmal wusste, wo sie steckte. Ben nahm sein Handy schon wieder hoch. Leos Blick blieb einen Moment daran hängen. Dann stellte er seine Tasse etwas härter auf den Tisch als nötig. Jona sah zu ihm. Leo schob den Stuhl zurück. „Kommst du mit?“ Jona blinzelte. „Wohin?“ „Studio.“ „Jetzt?“ Leo stand bereits. „Ich muss mich bewegen.“ Jona musterte ihn einen Moment. Drei Wochen war er weg gewesen, aber offenbar nicht lange genug, um zu vergessen, wie sein Kumpel aussah, wenn in ihm irgendetwas arbeitete, über das er garantiert nicht reden wollte. Sein Blick wanderte kurz zu Ben und dann wieder zu Leo. „Okay.“ Leo nahm seine Tasse und stellte sie in die Spüle. „In zwanzig Minuten.“ Jona sah auf sein kaum angerührtes Frühstück. „Wenn du mich direkt nach dem Urlaub umbringen willst, lass mich wenigstens vorher aufessen.“ Zum ersten Mal an diesem Morgen zuckte Leos Mundwinkel. „Fünfundzwanzig.“ Eine knappe halbe Stunde später betraten sie gemeinsam das Studio. Um diese Zeit war nicht viel los. Ein paar Leute trainierten an den Geräten, weiter hinten arbeitete jemand am Sandsack, auf der Mattenfläche hatten sie fast den gesamten Bereich für sich. Genau das hatte Leo gewollt. Kein Kurs, niemand, der ihnen Kombinationen vorgab. Einfach bewegen. Jona stellte seine Tasche an der Wand ab, während Leo bereits die Bandagen um seine Hände zog. „Du hast es aber wirklich eilig.“ Leo zog den Stoff zwischen Daumen und Zeigefinger fest. „Du wolltest doch mit.“ „Nein. Du hast gefragt, ob ich mitkomme. Das ist ein Unterschied.“ Leo warf ihm die Handschuhe zu. Jona fing sie vor der Brust. Wenig später standen sie sich auf der Matte gegenüber. Die ersten Minuten verliefen vollkommen normal. Beide kannten sich gut genug, dass sie nicht über jede Bewegung nachdenken mussten. Jona kannte Leos Antäuschungen, Leo seine Reichweite. Sie bewegten sich umeinander, setzten Treffer, nahmen sie zurück, wichen aus. Für eine Weile funktionierte es sogar. Leo musste an nichts anderes denken. Dann setzte Jona einen schnellen Treffer gegen seine Deckung, zog sich sofort wieder zurück und wich dem Konter aus. Leo folgte ihm. Ein Schritt. Noch einer. Links angetäuscht, rechts durchgezogen. Jona bekam den Handschuh gerade noch dazwischen. Der Schlag traf seine Deckung mit so viel Druck, dass sein eigener Handschuh gegen seine Wange schlug. Jona blinzelte, fing sich und ging wieder auf Abstand. Leo war bereits wieder da. Jona blockte die nächste Kombination, wich seitlich aus und setzte selbst nach. Leo nahm den Treffer am Oberkörper, als hätte er ihn kaum bemerkt, und kam sofort wieder vor. Diesmal traf er Jona seitlich an den Rippen. Jona verzog das Gesicht. „Alter.“ Leo nahm einen Schritt heraus. „Sorry.“ Jona rieb sich mit dem Handschuh über die Seite und hob die

Deckung wieder. Ein Treffer saß eben manchmal satter als geplant. Nur blieb es nicht bei einem. Wenig später musste Jona erneut zurück, weil Leo ihm kaum Raum ließ. Er fing zwei Schläge ab, den dritten nur halb, und als Leo sofort nachsetzen wollte, hob Jona beide Hände. „Stopp.“ Leo blieb stehen. Schweiß lief ihm von der Schläfe, sein Atem ging schwer, die Handschuhe noch immer auf Brusthöhe. „Was?“ Jona zog den Mundschutz heraus. „Das fragst du mich?“ Leo nahm ebenfalls seinen heraus. „Ich hab dich doch kaum getroffen.“ Jona sah an sich herunter und wieder hoch. „Ach so. Dann bilden meine Rippen sich das wahrscheinlich ein.“ Leo fuhr sich mit dem Unterarm über die Stirn. „Stell dich nicht so an.“ „Ich stell mich nicht an.“ Das Grinsen war inzwischen aus Jonas Gesicht verschwunden. „Du prügelst seit zehn Minuten auf mich ein, als hätte ich persönlich irgendwas verbochen.“ „So ein Quatsch.“ „Leo.“ Der Ton ließ ihn aufsehen. Jona kannte ihn lange genug, um nicht jedes schlechte Training gleich zum Krisengespräch zu erklären. Diesmal sah er ihn einfach nur an. „Was ist eigentlich los mit dir?“ „Nichts.“ Jona lachte trocken auf. „Natürlich.“ Leo ging zur Bank und griff nach seiner Flasche. Jona blieb mitten auf der Matte stehen. „Du schleppst mich morgens aus der Wohnung, weil du dich unbedingt bewegen musst, und jetzt krieg ich hier stellvertretend aufs Maul. Also entweder sagst du mir, wem du eigentlich eine reinhauen willst, oder du fährst mal zwei Gänge runter.“ Leo setzte die Flasche ab. „Ich will niemandem eine reinhauen.“ Jona hob die Brauen. „Das beruhigt mich enorm.“ Für einen kurzen Moment zuckte etwas in Leos Gesicht. Dann war es wieder weg. Jona wurde ernster. „Ist irgendwas passiert, während ich weg war?“ Leo zog den Klettverschluss seines Handschuhs fester. „Nein.“ „Mhm.“ „Jona.“ „Schon gut.“ Jona hob abwehrend beide Hände. „Dann hast du eben spontan beschlossen, mich zu hassen.“ Leo schob den Mundschutz wieder zwischen die Zähne. Jona zeigte mit dem Handschuh auf ihn. „Normal.“ Leo nickte. Diesmal hielt er sich tatsächlich zurück. Sie fanden wieder in ihren gewohnten Rhythmus, und Jona ließ das Thema liegen. Vorerst. Nach der nächsten Runde gingen beide an den Rand. Leo griff nach seiner Flasche, setzte sie an und bemerkte erst beim zweiten Versuch, dass kein Tropfen mehr kam. Er schüttelte sie. Leer. Jona ließ sich auf die Bank fallen und zog einen Handschuh aus. „Oben gibts Wasser.“ Leo nahm die Flasche. „Bin gleich wieder da.“ „Mach langsam. Vielleicht bist du danach wieder gesellschaftsfähig.“ Leo zeigte ihm im Weggehen den Mittelfinger. Im oberen Stockwerk war es ruhig. Leo kannte den Bereich inzwischen gut genug. Die Tanzräume lagen auf derselben Ebene, und seit er wegen der Arbeiten an der Wand hier gewesen war, musste er nicht mehr überlegen, welchen Flur er nehmen musste. Er hatte seine Flasche gerade aufgefüllt, als er die Musik hörte. Laut genug, dass der Bass durch eine der geschlossenen Türen drang. Leo schraubte die Flasche zu und ging zurück Richtung Treppe. Dabei musste er am großen Tanzsaal vorbei. Ein Blick durch das schmale Fenster in der Tür genügte. Er blieb stehen. Maja. Also hier war sie. Sie bemerkte ihn nicht. Sie stand mitten im Raum, den Rücken halb zu ihm, und bewegte sich zur Musik. Leo hatte sie gestern nach dem Training gesehen. Verschwitzt, aufgekratzt, die Wangen rot und dieses kaum zu verbergende Grinsen im Gesicht, nachdem sie den Vertrag bekommen hatte. Die Frau dort drinnen sah anders aus. Ihre Haare hatten sich fast vollständig aus dem Pferdeschwanz gelöst. Das Top war dunkel vor Schweiß. Ihre Bewegungen waren kraftvoll, aber längst nicht mehr sauber. Sie drehte sich, fing sich einen Moment zu spät und stolperte. Leos Hand ging instinktiv zur Türklinke. Maja fing sich an der Spiegelwand ab. Er ließ die Hand wieder sinken. Sie blieb mit beiden Händen auf den Oberschenkeln stehen, den Kopf tief. Ihr Rücken hob und senkte sich viel zu schnell. Jetzt hör auf. Maja richtete sich langsam auf, ging zur Wand und trank. Leo wartete beinahe darauf, dass sie ihre Tasche nahm. Stattdessen griff sie nach ihrem Handy. Der nächste Song begann. „Maja“, murmelte er, obwohl sie ihn unmöglich hören konnte. Sie ging wieder in die Mitte. Leo blieb stehen. Vielleicht weil jeder mit Augen sehen konnte, dass sie längst über den Punkt hinaus war, an dem sie vernünftig trainierte. Vielleicht wegen gestern Abend. Vielleicht wegen der Nacht. Maja begann wieder zu tanzen. Keine Counts, soweit er erkennen konnte. Keine erkennbare Wiederholung. Ihre Bewegungen waren härter als gestern. Abrupter. Ein Arm schoss nach vorn. Weg. Der andere folgte. Sie wich zurück, kam wieder vor, drehte sich, brach die Bewegung mitten darin ab. Leo wandte den Blick ab. Das hier fühlte sich plötzlich an wie etwas, bei dem er nicht vor der Tür stehen und zugucken sollte. Er ging zwei Schritte Richtung Treppe. blieb stehen. Scheiße. Als er zurücksah, kam Maja gerade aus einer

Drehung, verlor den Halt und ging auf ein Knie. Eine Hand schlug auf den Boden. Diesmal blieb sie dort. Leo wartete. Sie stand nicht sofort wieder auf. Damit war die Entscheidung gefallen. Er öffnete die Tür. Maja bemerkte ihn erst, als die Musik plötzlich leiser wurde. Jemand hatte am Handy die Lautstärke heruntergedreht.